

Irre sind menschlich

Lieselotte Mahler will
den Psychotikern auf ihrer
Station freundlich begegnen.
Das geht! Meistens

Seite 12-22





„Wenn ich an meine Bank denke, habe ich ein gutes Gefühl!“

Wie beurteilen Sie die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu anderen Banken? Diese und viele weitere Fragen haben wir unseren Kundinnen und Kunden gestellt. 98 Prozent der Befragten, die auch mit anderen Geldinstituten arbeiten, gaben an, dass die *Bank für Kirche und Diakonie* im Vergleich zu den anderen gut oder sehr gut ist. Das ist mehr als ein Gefühl.



Informieren Sie sich über die *Bank für Kirche und Diakonie* und unsere Angebote für Privatkunden unter:
www.KD-BANK.de

Gemeinsam handeln – Gutes bewirken.



Viel Fernsicht

Kirsten Fehrs und
Anna Thalbach
über Heimat, Kiez –
und Fremdheit
Seite 32



Keine Nachsicht

Jedenfalls nicht mit
sich selbst. Wenn
Senta Berger Schuld-
gefühle hat, dann richtig
Seite 46



Aber Vorsicht!

Vor Exorzismus und
modernem Ablasshandel!
Eckart von Hirschhausen
schreibt an Martin Luther
Seite 50



06 Kreuz und quer

10 **Auf ein Wort** Heinrich Bedford-Strohm: Not kennt keine Religion

12 **Titel** Die Psychiatrie gilt als schlimmer Ort. Eine Akutstation in Berlin will möglichst ohne Zwang auskommen

24 **Jubiläum** Luther-Zwerge, Luther-Pasta – und seriöses Reformationsgedenken? Das passt schon, findet Johann Hinrich Claussen

28 Was ich notiert habe

32 **Begegnung** Die Bischöfin Kirsten Fehrs und die Schauspielerin Anna Thalbach erzählen, wo sie sich geborgen fühlen. Und ob das Heimat ist

38 **Reformation für Einsteiger** Welcher Ethik folgen Christen?

40 **Türkei** Edibe Diab floh mit ihren Kindern aus Aleppo nach Diyarbakır. Wie bewältigen sie dort ihr Leben?

44 **Vorbilder** Eva von Tiele-Winckler

46 **Fragen an das Leben** Senta Berger

48 Projekt / Impressum

50 **Lieber Martin Luther** Eckart von Hirschhausen schreibt einen Brief

60 Leserbrief

62 **Anfänge** Schülerin, kaufsüchtig, schwanger. Eine junge Frau kriegt ihr Leben in den Griff

Anregungen, Fragen, Kritik?

Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.

Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.
chrismon 12/2016 erscheint in der Zeit vom 26.11. bis 1.12.2016.

Es gibt sie noch, die guten Dinge, und dazu gehört der Sonntagsausflug. Er wird nicht schlecht. Schon allein, weil er sowieso nie richtig gut war. Man musste den Berg hochwandern, obwohl es eine Zahnradbahn gegeben hätte. Man musste vom Drachenfels auf den Rhein runtergucken, obwohl im Fernsehen „Star Trek“ gekommen wäre. Man musste Bitburger in Flaschen trinken, obwohl es unten an der Fähre Kölsch vom Fass gegeben hätte. Der Sonntag zog sich. Und zog sich. Wie ein langer ruhiger Fluss. „Bilderstrom“ heißt die Ausstellung über den Rhein, in der dieses Foto (1990) der Ostberliner Fotografin Ute Mahler hängt – im Landesmuseum Bonn bis zum 22. Januar. Die Werkgruppe heißt „Brüder und Schwestern“. Sagt mal, Brüder und Schwestern in Ostberlin, hattet ihr auch diese Sonntagsausflüge? Die nie richtig doll waren – und doch hat man heute diese Bilder im Kopf. Da sind sie ganz schön, schöner als Star Trek.

Bibel

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht

Sprüche Salomos 1,10

Ein Ratschlag des Vaters für seinen Sohn. Er meint Verführer, die „auf Blut lauern“, Räuber und Mörder. Das galt in den Reichen Salomos vor 3000 Jahren, aber – siehe „Islamischer Staat“ – heute nicht weniger.

Drei Fragezeichen Das chrismon-Quiz

1. „Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war.“ So beginnt eine Motette von Rudolf Mauersberger. Welche verwüstete Stadt hatte er vor Augen?

- A Jerusalem
- B Dresden
- C Köln
- D Hiroshima

2. „Sie ist wie eine Witwe, die Fürstin unter den Völkern“, so heben die Klagelieder Jeremias an. Wer wird da beklagt?

- A König Sauls Tochter Michal
- B König Salomos Mutter Batseba
- C König Ahab's Frau Isebel
- D Die Stadt Jerusalem

3. „Juda ist gefangen“, fahren die Klagelieder Jeremias fort, „es wohnt unter den Heiden.“ Wo war Juda damals gefangen?

- A In Ägypten
- B In Assur
- C In Babylon
- D Überall auf der Welt verstreut

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 61.



7 Dinge,
die schon ewig funktionieren

1

Espressokanne

Diese italienische. Sie spricht und blinkt nicht, aber sie kocht prima Kaffee



2

Teddy

Kein Elektro-Gadget strahlt so viel Wärme aus



3

Wärmflasche

Der Teddybär für Erwachsene

4

Nougatcreme

Manche bestehen auf Nutella, andere wollen die Ökoverision, es gab schon WG-Kriege deswegen



5

Schlaf Kindlein, schlaf!

Seit mehr als 200 Jahren beim Einschlummern von Kindern bewährt



6

Tatort

Nicht totzukriegen. Sonntagabends ermittelt ganz Deutschland



7

Bierflasche mit Bügelverschluss

Den Daumen drauf und: fump!



Auszeichnung für chrismon-Fotos



Das Bild vom alten Mann und seiner Enkelin fanden wir von chrismon so anrührend, dass es auf den Titel unserer Aprilausgabe kam. Die Fotografin Helena Schätzle hatte Holocaust-Überlebende begleitet und gefragt, wie sie und ihre Familien heute diese Vergangenheit bewältigen. Nun ist sie für ihre Dokumentation mit dem Alfred Fried Photography Award ausgezeichnet worden. Den Preis erhalten Fotografen, die am besten die Idee vom friedlichen Zusammenleben darstellen. Wir gratulieren!

Der Beitrag zum Nachlesen [➔ chrismon.de/amcha-artikel](https://chrismon.de/amcha-artikel)

In zehn Jahren

Mehr Wald, weniger Rind

„Damit in Zukunft alle satt werden, muss mehr Ackerfläche her“, sagen manche. Stimmt nicht unbedingt



Thomas Kastner, 36, erforscht an der Universität Klagenfurt, wie Landnutzung, Handel und Ernährung global zusammenwirken

chrismon: Wälder oder Weide, ist das tatsächlich die Frage?

Thomas Kastner: Es gibt das Argument, dass man die Landwirtschaft intensivieren und Wälder roden müsse, um die Weltbevölkerung künftig ernähren zu können. Wir wollten überprüfen, ob da was dran ist.

Wie sind Sie vorgegangen?

Wir haben die Ernährungsgewohnheiten in den verschiedenen Weltregionen analysiert. Dann haben wir verglichen, wie sich der Flächenbedarf ändert, je nachdem, wie hoch der Anteil an Biolandbau oder intensiver Landwirtschaft ist, wie viele Menschen Fleisch oder tierische Erzeugnisse konsumieren oder Vegetarier beziehungsweise Veganer sind. Aber auch, wie die Tiere ernährt werden: Futterkonzentrate sind eng mit Massentierhaltung verbunden. Dabei konkurrieren die Produktion von Futter und Nahrung. Massentierhaltung ist also nicht unbedingt besser als Weidewirtschaft.

Hat unsere Überflussgesellschaft Zukunft?

Ohne zusätzlich Wälder zu roden? Nur, wenn die Ernährung in den derzeit ärmeren Regionen einfach bleibt. Umgekehrt kann sie dort nur reichhaltiger werden, wenn der Westen sein Level herschraubt. Mit intensiver Landwirtschaft scheint die Aufgabe leichter zu bewältigen. Dort sind hohe Erträge möglich. Aber die Umwelt-

belastungen wären enorm und nicht wünschenswert.

Kann man die Versorgung mit Nahrung überhaupt global beurteilen?

Wir zeigen in der Studie biophysische Grenzen. Damit genug Nahrung für die Weltbevölkerung vorhanden ist, muss es global genügend Flächen geben. Es wäre eine interessante Fortsetzung der Studie, auch die sozialen Limits zu untersuchen, zum Beispiel, wie sich die ungleiche Verteilung von Ressourcen auf die Regionen auswirkt.

Wann wären die Wälder und die Ernährung gleichermaßen gesichert?

Wenn wir alle Vegetarier würden, wäre sogar flächendeckend Biolandbau möglich, und viel Fläche würde frei. Aber diese radikalen Szenarien sind unwahrscheinlich.

Welches Szenario ist realistisch?

Wir favorisieren einen globalen Ausgleich: dass die entwickelten Länder weniger konsumieren und so die ärmeren den Raum bekommen, mehr zu konsumieren. Dass dort, wo intensive Landwirtschaft die Umwelt belastet, die Erträge dank schonender Landwirtschaft zurückgehen, während in ärmeren Ländern zum Beispiel durch geschickteren Einsatz von Düngemitteln die Erträge steigen. Aber ob das realistisch ist, ist eine andere Frage – die wir mit dieser Studie gar nicht beantworten wollten.

Was sollten wir ändern?

Die Ernährungsgewohnheiten beeinflussen das System am stärksten. Um es ins Gleichgewicht zu bringen, reicht es also nicht, mehr zu produzieren, wie viele behaupten. Beim Konsum anzusetzen wäre in der westlichen Welt viel wirkungsvoller.

Fragen: Sabine Oberpriller

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

Die Bibel

ungekürzt gelesen
von Sven Görtz



10 MP3-CD, 6316 Minuten, € (D) 49.–
Auch als eBook

Die Bibel ist das am weitesten verbreitete Werk der Welt und behauptet seinen Platz ganz vorn unter den Lieblingsbüchern in der ewigen Hitliste. Die Elberfelder Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert ist die Grundlage für die Lesung von Sven Görtz, der mit klarer, ausdrucksvoller Stimme die Texte zum Leben erweckt.

Das Buch der Bücher wurde zum über hundert Stunden dauernden Hörbuchereignis, welches seit nunmehr zehn Jahren die Hörer zum Staunen und Lauschen bringt.

»Exzellent gelesen.«

Paul Kersten / NDR, Hamburg

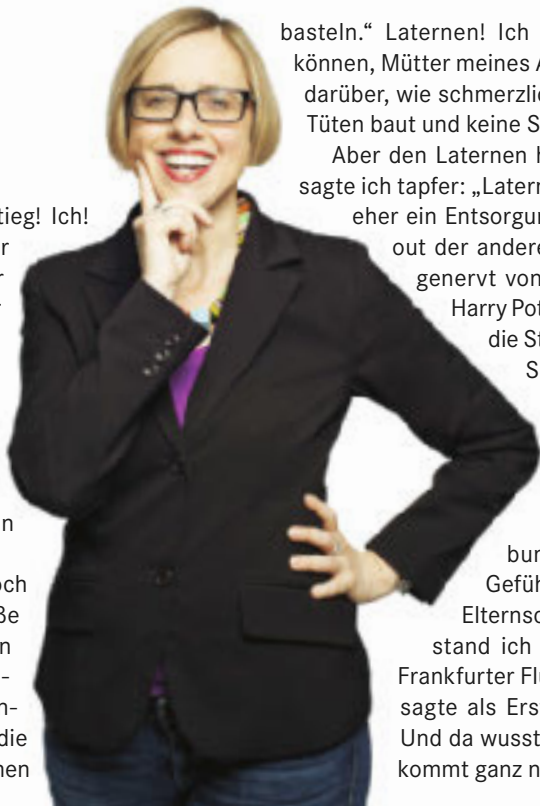
»Kapitel für Kapitel spannend und fesselnd.«

MDR, Leipzig

Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: Laternen

Neulich im Bastelgeschäft. Schon dieser Einstieg! Ich! Im Bastelgeschäft! Ich habe drei linke Hände, mir fehlt jegliche Fantasie, und Vokabeln wie „Gaffer Tape“ und „Heißklebepistole“ hätte ich bis vor einigen Jahren im Waffengesetz vermutet. Ich weiß inzwischen, was das ist, jede Mutter weiß das, zumindest in Köln, wo mit viel Gaffer Tape alljährlich ein Karnevals-kostüm zusammengekleistert wird, das bei allen Müttern so aussieht wie ein Kölner Dom. Nur bei mir immer aussah wie die Zerbombung der christlichen Kirchen in Mossul. Mit viel zu viel Gaffer Tape.

Vorbei, hallelujah, Kinder 16 aufwärts – dennoch verschlug es mich ins Bastelgeschäft. Der Große kam vom Auslandsjahr zurück, und ich wollte ein Willkommensschild basteln. Aus buntem Tonpapier. Leider hatte das Bastelgeschäft nur Tonpapier im Hunderterblock. „Vom Rest“, sagte die Verkäuferin, „können Sie ja Sankt-Martins-Laternen



basteln.“ Laternen! Ich hätte es als Kompliment nehmen können, Mütter meines Alters schreiben gerade viele Bücher darüber, wie schmerzlich es ist, dass der kleine Jonas jetzt Tüten baut und keine Schultüten mehr.

Aber den Laternen heule ich keine Sekunde nach. Also sagte ich tapfer: „Laternen? Das hab ich hinter mir, ich habe eher ein Entsorgungsproblem.“ Es folgte das Coming-out der anderen Mütter. Alle, wirklich alle, waren genervt von den alten Laternen im Keller. Von Harry Potter, dessen Pfeifenputzerbrille immer die Strümpfe kaputt reißt, von Shaun, dem Schaf, auf das man jedes Mal tritt beim Marmeladeholen. Keine traut sich, diese hässlichen, verstaubten, kleisterverschmierten Laternen zu entsorgen.

Ich verließ den Laden mit 100 Blatt buntem Tonpapier und dem sicheren Gefühl, eines der letzten Tabus moderner Elternschaft gelüftet zu haben. Tags darauf stand ich mit meinem „Welcome“-Plakat am Frankfurter Flughafen. Das Kind kam durchs Gate, sagte als Erstes: „Tu das peinliche Plakat weg.“ Und da wusste ich: Er ist jetzt erwachsen. Und er kommt ganz nach mir.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter chrismon.de/erledigt

RÜCKFÜHRUNG

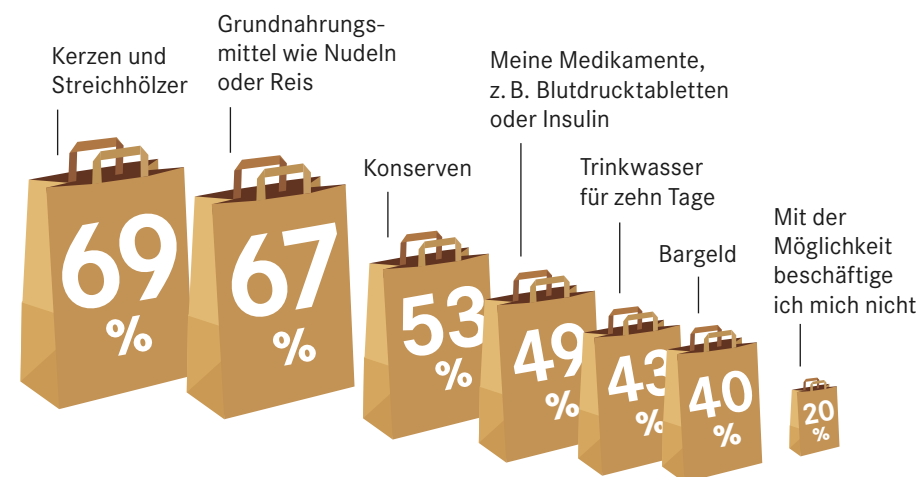


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Das Licht geht aus. Und jetzt?

Wer denkt schon gern an eine mögliche Katastrophe. Aber wenn doch was passiert? Was haben Sie vorrätig?



Es gibt sie, die Optimisten in Deutschland. Immerhin ein Fünftel der Befragten denkt überhaupt nicht an die Möglichkeit, dass die Versorgung zusammenbricht. Alle anderen hätten das Lebensnotwendige – zumindest für ein paar Tage – zu Hause. Im Ernstfall würde in den Haushalten der Befragten eher das Wasser knapp als Licht oder Nahrung.

Sicher ist sicher: Besonders gut ausgestattet sind die 50- bis 60-Jährigen. Zugleich geben von dieser Altersgruppe nur 16 Prozent an, überhaupt nicht an einen Ernstfall zu denken – weniger als der Durchschnitt der Befragten. In ländlichen Gebieten ist die Zahl der Optimisten geringer als in städtischen, nur 11 bis 14 Prozent geben dort an, nie an einen Katastrophenfall zu denken. Landbewohner haben besonders reichliche Vorräte an Kerzen, Grundnahrungsmitteln, Konserven, Medikamenten und Wasser. Am wenigsten Vorräte von allen haben die 30- bis 39-Jährigen zu Hause.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1010 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

STREITEN für die Ökumene



Klaus Mertes / Antje Vollmer
Ökumene in Zeiten des Terrors
Streitschrift für die Einheit der Christen
176 Seiten | Gebunden mit
Schutzumschlag und Leseband
€ 19,99
ISBN 978-3-451-37569-9

Die evangelische Theologin Antje Vollmer und der katholische Jesuitenpater Klaus Mertes sehen die Ökumene als zwingende Voraussetzung zum notwendigen Dialog mit den Religionen. Vor allem um die politische und religiöse Auseinandersetzung mit den wachsenden militanten »Gotteskrieger« glaubhaft bestehen zu können. Über die konkreten Schritte zu mehr Gemeinschaft entzündet sich ein spannendes, streitbares, aber letztlich fruchtbares Gespräch mit weiterführenden Vorschlägen.

Neu in allen Buchhandlungen
oder unter www.herder.de

HERDER

Lernen ist Leben

Leid kennt keine Religion

Sollen Christen vor allem – oder sogar nur – christlichen Flüchtlingen helfen? Dazu gibt es klare Aussagen in der Bibel



Heinrich Bedford-Strohm ist Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Herausgeber des Magazins *chrismon*

Der Briefschreiber versteht die Welt nicht mehr. Herr Bischof, schreibt er mir, Sie müssten sich doch zuallererst für die Christen einsetzen! Er hat in einem Interview gelesen, dass ich die Haltung einiger europäischer Länder, nur christliche Flüchtlinge aufzunehmen, ablehne.

Ich sitze in einem Zelt in einem Flüchtlingslager in Diyarbakır im Süden der Türkei – 150 Kilometer von der syrischen Grenze entfernt. Die jesidische Familie aus dem Nordirak, die hier seit zweieinhalb Jahren untergebracht ist, erzählt. Im Winter ist es kalt in dem Zelt. Aufwärmen kann man sich in den festen Containergebäuden, die die Diakonie Katastrophenhilfe und ihre türkischen Partner hier aufgestellt haben. Zweieinhalb Jahre! Und ohne Perspektive.

Einer der Söhne der Frau, mit der wir reden, lebt in Deutschland. Ihm geht es dort gut. Die Familie ist verstreut, sagt sie. Wenn ich nur irgendwie zu meinem Sohn käme. Ich weiß nicht wohin. Das ist kein Leben. Man spürt, wie sie sich bemüht, ihrer Verzweiflung nicht freien Lauf zu lassen.

Nein, es ist wirklich keine abstrakte Debatte, die wir hier um die vorrangige Aufnahme von christlichen Flüchtlingen führen. Kann ich das Leid dieser Frau als nachrangig einstufen, weil sie eine andere Religion hat? Meine Antwort ist ein klares Nein. Und zwar nicht trotz meines christlichen Glaubens, sondern wegen meines christlichen Glaubens. Radikale Christusliebe heißt radikale Menschenliebe. Das ist das vielleicht stärkste und – jedenfalls für mich – faszinierendste Charakteristikum der christlichen Religion. Wir glauben an einen Gott, der Menschengestalt angenommen hat und das Leiden, die Abgründe, die Verzweiflung der Menschen am eigenen Leib erfahren hat. Wenn der Christus, an den wir glauben, dieses Leid selbst

erfahren hat, wie könnten wir Christinnen und Christen uns da nicht selbst auch anrühren lassen vom Leiden seiner geringsten Schwestern und Brüder? Und wie könnten wir da unterscheiden zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit? Es gibt kein christliches oder jüdisches oder muslimisches Leid. Es gibt nur menschliches Leid.

Es ist kein Zufall, dass die Geschichte, mit der Jesus das Doppelgebot der Liebe erklärt, gerade eine Geschichte ist, die religiöse Grenzen überschreitet. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst“ (Lukasevangelium 10,27). Jesus erzählt zur Erläuterung die Geschichte vom barmherzigen Samariter: Der steht einem Mann bei, der „unter die Räuber“ gefallen ist, von ihnen böse verletzt wurde. Ein Priester und ein Levit gehen vorbei. Der Samariter aber, der einer anderen Religion angehört, hilft. Er ist dem Verletzten zum Nächsten geworden.

Natürlich sind wir im engen Kontakt mit unseren christlichen Schwestern und Brüdern in anderen Teilen der Welt. Natürlich setzen wir uns für sie ein, wo sie verfolgt werden. Natürlich versuchen wir, wo immer wir können, legale Fluchtwege für sie zu eröffnen. Leider meistens ohne Erfolg. Durch unsere engen Beziehungen in alle Welt mögen diejenigen, für die wir uns einsetzen, überdurchschnittlich häufig Christen sein. Aber einen programmatischen Vorrang der Christen darf es nicht geben.

Papst Franziskus hat bei seiner Rückreise von der Insel Lesbos zwölf muslimische Flüchtlinge aus Syrien, darunter sechs Kinder, mit nach Rom genommen. Das war ein starkes Zeichen – ein starkes Zeichen der Menschenliebe. Und genau darin ein starkes Zeichen der Christusliebe.

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

Faszinierende Kombireise Neuengland & Kanada. Farbiger Indian Summer.



Premium-Schiff AIDAdiva

Unternehmen Sie eine einmalige Kreuzfahrt von New York nach Montreal und entdecken Sie die Highlights auf einer Rundreise, die entweder in New York oder Chicago endet. Sie entscheiden!

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag – Anreise – New York City.** Flug und Hoteltransfer.
- 2. – 10. Tag – Kreuzfahrt.** Routenverlauf laut Karte.
- 11. Tag – Montreal.** Beginn Ihrer ausgewählten Rundreise.

Rundreise Montreal/New York (3 Nächte, K8U050)

- 11. Tag – Montreal – Toronto (ca. 545 km).** Ausschiffung, Fahrt über das Gebiet der 1.000 Inseln nach Toronto.
- 12. Tag – Toronto – Niagarafälle (ca. 425 km).** Stadtrundfahrt durch Toronto und Besuch der Niagara-Wasserfälle.
- 13. Tag – Niagarafälle – Newark (645 km).** Ihr heutiges Ziel ist Newark vor den Toren der Weltstadt New York.
- 14. Tag – Newark – New York City – Rückflug.** Rundfahrt durch Manhattan, Flughafentransfer und Rückflug.
- 15. Tag – Ankunft in Deutschland.**

Rundreise Montreal/Chicago (5 Nächte, K8U051)

- 11. Tag – Ankunft in Montreal – Toronto (ca. 545 km).** Nach der Ausschiffung in Montreal fahren Sie über das Gebiet der 1.000 Inseln nach Toronto.
- 12. Tag – Toronto – Niagarafälle (ca. 130 km).** Stadtrundfahrt durch Toronto und Besuch der Niagara-Wasserfälle.
- 13. Tag – Niagarafälle – Cleveland (345 km).** Sie folgen der Küstenlinie des Eriesees in die Stadt Cleveland.
- 14. Tag – Cleveland – Chicago (ca. 555 km).** Fahrt über Ohio und Indiana nach Chicago mit Stadtrundfahrt.
- 15. Tag – Chicago.** Dieser Tag steht Ihnen zur freien Verfügung. Erkunden Sie die Stadt auf eigene Faust.
- 16. Tag – Chicago.** Flughafentransfer und Rückflug.
- 17. Tag – Ankunft in Deutschland.**

An den **-Terminen Reiseverlauf in umgekehrter Richtung.

Unser Partner



Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH, Andréestraße 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung, 61323

berge & meer
Reisen. Für Entdecker.

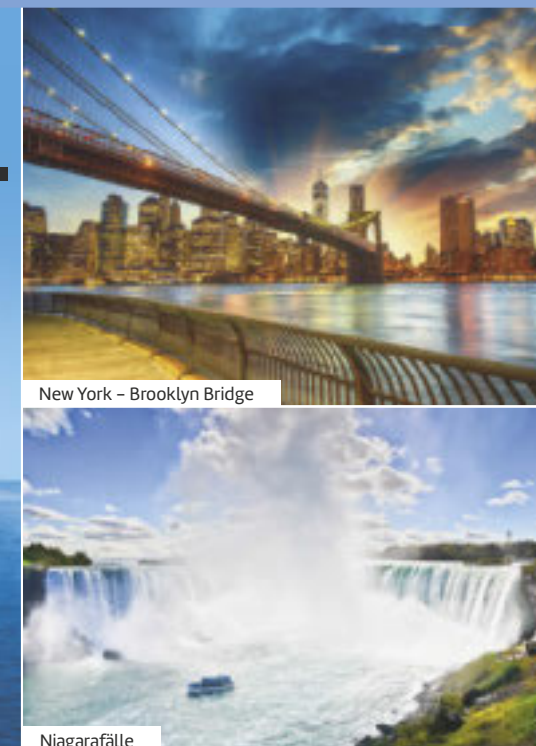
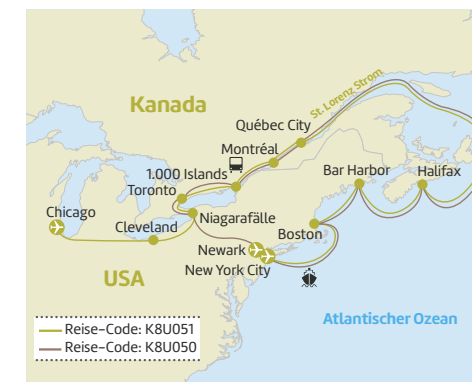
Ihr Premium-Schiff: AIDAdiva

Genießen Sie mit AIDA eine legere Kreuzfahrt mit Stil. Das Schiff bietet Ihnen mehrere Bars und Restaurants, Café, Vinothek und einen AIDA Body & Soul-Bereich. Auch ein Sonnen- und Sportdeck sowie Friseur dürfen an Bord nicht fehlen. Am Abend sorgt ein Theatrum mit abwechslungsreichen Shows für beste Unterhaltung.

Hinweise: Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Kabine zur Alleinbelegung ab 1.299 € pro Person auf Anfrage buchbar.

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass. Online-Registrierung ESTA für die USA (<https://esta.cbp.dhs.gov>, 14 US\$ pro Person, zu zahlen bei Antragstellung per Kreditkarte). Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.



New York – Brooklyn Bridge

Niagarafälle

Buchung & mehr Informationen

Direktlink: www.berge-meer.de/K8U050
Direktlink: www.berge-meer.de/K8U051

Ab
2.399€

pro Person in der
2er Innen Spezial*

- 15-tägig inkl. Flug
- AIDAdiva inklusive Vollpension
- Mittelklassehotels inklusive Frühstück
- Inkl. 2 Stadtrundfahrten

Inklusivleistungen

- ✓ Linienflug mit Zwischenstopp mit Lufthansa (oder gleichwertig) nach New York und zurück von New York bzw. Chicago in der Economy Class
- ✓ Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- ✓ Transfers, Kreuzfahrt & Rundreise gemäß Reiseverlauf
- ✓ 10 Übern. an Bord des Premium-Schiffs AIDAdiva in der geb. Kabinenkategorie inkl. Vollpension und Trinkgelder
- ✓ 3 bzw. 5 Übernachtungen während der Rundreise in Mittelklassehotels im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- ✓ Deutschsprachige Reiseleitung vor Ort

Ihr Vorteil

- ✓ Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

TERMINE UND PREISE 2017 pro Person				
Route (Reisedauer)	ab/bis New York (15-tägig)	New York – Chicago (17-tägig)		
Reise-Code	K8U050	K8U051		
Termine	08.10. 15.10.**	18.09. 25.09.**	08.10. 13.10.**	18.09. 23.09.**
Kabinenkategorie	Preise			
2er Innen Spezial*	2.399 €	2.499 €	2.799 €	2.849 €
2er Innenkabine	2.499 €	2.599 €	2.899 €	2.949 €
2er Außenkabine	2.799 €	2.899 €	3.199 €	3.249 €
2er Balkonkabine	3.099 €	3.199 €	3.499 €	3.549 €

*Limitiertes Kontingent, AIDA VARIO Preise. **An diesen Terminen findet die Reise in umgekehrter Richtung (zuerst Rundreise, danach Kreuzfahrt) statt.

KENNZIFFER: 103/216

www.berge-meer.de
Tel. 0 26 34/962 61 61 tägl. 8–22 Uhr

Eine heftige Woche

Psychiatrie gilt als gruseliger, als schlimmer Ort, überall Zwang und Wahn. Oberärztin Lieselotte Mahler will auf ihrer Station möglichst ohne Betonspritze und Fesselung auskommen. Ob das geht? Unsere Reporterin hat beim Besuch ein engagiertes Team kennengelernt – und temperamentvolle Schizophrene



Text: Christine Holch
Fotos: Djamila Grossman



„Wir wollen hier so viel Normalität wie möglich“

Dr. Lieselotte Mahler,
Oberärztin von Station 37

Eben wirkte alles noch so normal: Oberärztin Lieselotte Mahler, 40, trägt keinen weißen Kittel, sondern eine Bluse über der Jeans; sie hat keine Spritze in der Hand, sondern ein Telefon. „Wir wollen hier so viel Normalität wie möglich“, sagt die Psychiaterin und Psychotherapeutin. Also gibt es im Speiseraum nicht nur Löffel, sondern auch Messer und richtige Gläser. Wollen die Patienten ihre Ruhe, schließen sie ihre Zimmertür per Chip. Vor einem Aquarium auf dem Flur stehen Sofas. Fast wie Hotel.

Station 37 nennt sich fortschrittlich. Deshalb habe ich mir diese psychiatrische Akutstation ausgesucht. Wir befinden uns im St.-Hedwig-Krankenhaus in Berlin-Mitte*. Ich will ein paar Fragen klären: Sind Psychotiker gefährlich? Kann man mit Menschen, die Wahnvorstellungen haben, überhaupt reden? Und geht Psychiatrie auch ohne Zwang – ohne Fesselung und die berüchtigte „Betonspritze“? Dafür bin ich eine Woche in der Psychiatrie.

Eben war alles noch so normal. Dann stehe ich im Stationszimmer. Ich schaue rechts: Da sitzen die Mitarbeitenden beim Frühstück zusammen. Ich schaue links, durch ein Fenster in der Wand ins Nebenzimmer: Dort liegt ein Mann auf dem Bett, er ist gefesselt, mit Gurten um Handgelenke, Knöchel und über der Brust.

Das Bundesverfassungsgericht erhob 2011 Einspruch gegen Zwangsmaßnahmen in der Psychiatrie, schließlich greifen Fixierung und Zwangsmedikation massiv in Grundrechte ein. In der Folge wurden Gesetze geändert. Nun sind Zwangsmaßnahmen unter strengeren Vorgaben als vorher erlaubt – als Ultima Ratio, als letztes Mittel. Damit hängt es von den Psychiatrieangestellten ab, wie viele vorletzte und also mildere Mittel sie sich einfallen lassen.

Was ist passiert auf Station 37? Der Mann war unter Einfluss von Crystal Meth in den Verkehr gelaufen, nackt und verwirrt. Die Polizei brachte ihn. Und hier sprang er dann mit dem Kopf gegen die Tür seines Zimmers. Man habe ihn fixiert, erklärt Oberärztin Mahler, um ihm Blut abnehmen zu können – man wollte herausfinden, ob er „vital bedroht“ war. Ja, er war ausgetrocknet, hatte tagelang nichts getrunken. Er bekam dann Flüssigkeit per Infusion, außerdem fünf Milligramm Haldol gegen den psychotischen Zustand und ein Schlafmittel. Seitdem schläft der Mann. Er soll Lehrer sein.

Es ist eine „heftige Woche“, in der ich zu Besuch komme, sagt Oberärztin Mahler später, eine Ausnahmewoche. Die „meist offene“ Station ist diese Woche eine geschlossene Psychiatrie – weil gleich mehrere Patienten überhaupt nicht rausdürfen. Zudem ist unvorhersehbar von drei Stationsärzten nur eine da, nämlich die Psychiaterin Lee, 40.

Montagmorgenvisite in ihrem Zimmer. Eine gequälte Seele nach der anderen setzt sich neben den Schreibtisch. Die Ärztin

begrüßt mit Handschlag, beugt sich vor, schaut den Menschen in die Augen: Wie geht es Ihnen? Eine Frau nach Suizidversuch: „Geht so.“ Ein sorgenvoller Mann: „Ich werde hier vergiftet. Auf dem Essen liegen durchsichtige Sträußchen, wie Angelschnüre.“ Eine Patientin schimpft: „Hier ist es wie im Knast!“ Sie darf heute nur 15 Minuten alleine aus dem Haus, weil man sie nach dem letzten Ausgang betrunken schlafend im Aufzug fand. Sie murr.

Eine junge Mutter mit lieblichem Gesicht sagt: „Entschuldigung!“ Sie hat die Ärztin jüngst beschimpft. Diese Woche darf sie vielleicht ihr Baby im Arm halten. „Wichtig wäre“, sagt Ärztin Lee, „dass Sie Ihre Medikamente nehmen, damit Sie nicht so wütend werden. Das erschreckt die Pflegeeltern, und es ist ja auch jemand vom Jugendamt dabei.“ Und ja, natürlich darf sie raus, um in einer Kirche für ihr Kind zu beten.

Stunden später, die Stationsärztin legt den Kopf auf die Arme: „Ich kann nicht mehr. Ich habe Hunger. Es ist so warm.“ Das Fenster lässt sich nur wenige Zentimeter öffnen. Damit niemand rausspringt. Dann gibt sie der nächsten Patientin die Hand, beugt sich vor und fragt: „Wie geht es Ihnen?“

Ich brauche eine Pause, setze mich in den Stationsflur. Eine Schwangere in geblütem Kleid setzt sich dazu, nimmt die Sonnenbrille ab – zwei dunkellila geschlagene Augen. Das sei ihr Vater gewesen, sagt sie. Sie ahne Dinge voraus, neulich in der Fußgängerzone habe sie die Passanten gewarnt: „Verdünnisiert euch, gleich gibt’s hier eine Bombendrohung.“ Kurz darauf sei alles gesperrt worden. Sie schaut mir tief in die Augen: „Ich bin ein Schutzengel.“ Was soll ich sagen? Ich kann ja schlecht „Unsinn“ in diese Augen hinein sagen. Aber fragen geht immer: „Und wer beschützt Sie?“ Sie zeigt zum Stationszimmer: „Die hier, die beschützen mich.“ Wir sind dann wohl beide ein bisschen gerührt.

Nur wenige Meter weiter, im „Krisenzimmer“, öffnen Oberärztin und Stationsärztin gerade die Gurte, nach gut sechs Stunden. Sie besprechen die Fixierung mit dem Patienten. Fixiert zu werden kann eine erschütternde, sogar traumatisierende Ohnmachterfahrung sein. Der Mann bleibt für heute in diesem kargen Raum. Wenn er nicht so müde wäre, könnte er mit Kreide auf die Wand malen, sie ist mit grüner Tafelfarbe gestrichen.

Mal eben in den Raucherraum. Ein junger Mann folgt mir. Riesige Sonnenbrille, verwegenes Auftreten. Den ganzen Tag tigert er den Flur auf und ab, schüttelt jedem die Hand,

bedrängt manche Patientinnen regelrecht. Ob ich zum Team gehöre? Nö, Journalistin. Er steckt die Sonnenbrille in die Hemdtasche, zeigt ein Jungsgesicht. „Woll’n Sie ’ne Story?“ Es geht um die Mafia. „Was zahlen Sie?“ Nix, sag ich. Wütend geht er raus.

Dafür kommt ein anderer Mann herein, mit sanften Gesichtszügen und Pferdeschwanz. Was ich hier mache? Ich guck mir die Station an, soll gut sein. Ha! Die haben nicht mal ein richtiges Schlagzeug in der Musiktherapie! Ich hab viel Energie, das passt denen nicht! Ich bin sonst nicht so, das sind die Medikamente! „Aber“, frage ich dazwischen, „sind die Medikamente nicht freiwillig?“ Ha! Er ahmt eine Frauenstimme nach: „Wenn Sie keine Medikamente nehmen, wissen wir nicht, ob das mit dem Ausgang klappt.“ Er sei Pazifist, immer habe er sich dazwischengestellt, ganz alleine! Er hat Tränen in den Augen.

Später erfahre ich, dass er im Einkaufszentrum Flaschen nach Passanten geworfen hat, die ihm ausländisch vorkamen. Er hatte den Eindruck, dass sie ihn komisch angucken. Nachts ruft er „Heil Hitler“, so dass sein Zimmernachbar, ein schwer kranker polnischer Student, um Verlegung in ein anderes Zimmer bittet.

Was habe ich jetzt gelernt? Dass man mit Psychosekranken reden kann – sie sind keine Aliens vom anderen Stern, wenn auch ein wenig rätselhaft. Und dass die Kranken hier nicht als Zombies über die Flure wanken. Was auch mit der niedrigen Medikation zu tun hat. Jahrzehntelang wurden Menschen in psychotischen Krisen überdosiert. 40 Milligramm Haldol waren durchaus üblich, heute liegt man weit darunter. Besonders radikal aber ist man hier: Zwei Milligramm reichen meist, so die Erfahrung.

Im Stationszimmer verteilt Schwester Annegret die Abendmedikation. Die Patienten dürfen hier das Stationszimmer betreten, jedenfalls ein Stück weit. Was heißt „dürfen“! Sie tun es einfach. Manche wogen in Aufwallung auch weit in den Raum oder schnappen sich, ohne zu fragen, das Telefon. Mal wird das kopfschüttelnd geduldet, mal werden sie sacht Richtung Tür geschoben.

Der Händeschüttler nennt die 56-jährige Pflegerin „Mama“. Und ein Mann mit grauen Dreadlocks, der eben noch wütend mit den Armen fuchtelte, ist auf einmal heiter. Er will von ihr seine Vitamine, sagt aber versehentlich „Amphetamine“. Sie kichern beide. Er isst ihr sozusagen aus der Hand, oder? „Ja, komischerweise“, sagt Schwester Annegret,



„Ich sage dann zu dem Patienten: ,Ich sehe keinen Teufel auf Ihrem Rücken. Aber ich stelle es mir schwierig vor, immer einen Teufel auf dem Rücken zu haben“

Hakan, psychiatrienerfahrener Genesungsbegleiter

„Ich habe immer gern mit Psychotikern gearbeitet. Sie verstellen sich nicht, das können sie gar nicht“

Ina Jarchovej-Jádi, Pflegedirektorin



„und das war von Anfang an so.“ Hier darf sich jeder Patient eine Bezugsperson aussuchen, zu der er Vertrauen hat.

Pfleger Hans, 62, kommt zurück, er hat das ganze Gelände des Krankenhauses abgesucht: Frau Quille*, die heute nur 15 Minuten Ausgang bekam, ist bereits eine Stunde weg. Das ist schlecht, sagt der Pfleger, weil sie draußen von Reizen überflutet wird, entsprechend verwirrt ist und dann jedem hinterherläuft, ausbeutbar.

Am Dienstag versuche ich, mich unsichtbar zu machen, da einige Patienten meine Anwesenheit „wahnhaft interpretieren“, wie mir die Oberärztin berichtet. Geheimagentin, CIA, KGB... Menschen in einer psychotischen Krise beziehen eben alles auf sich. Gute Gelegenheit, mal die Profis im Krankenhaus auszufragen. Mit der Pflegedirektorin treffe ich mich im Garten zwischen den roten Backsteingebäuden des Krankenhauses.

Stimmt mein Eindruck, dass in Berlin besonders viele Verrückte rumlaufen? Ina Jarchovej-Jádi, 55, denkt nach und dreht sich dabei eine Zigarette. Könnte stimmen, sagt sie, weil Menschen, die ein bisschen ungewöhnlich sind, gern in Metropolen flüchten, da fühlen sie sich nicht so beobachtet. „Plakativ gesagt: Wenn jemand mit der Mülltonne diskutiert, beunruhigt das in Berlin keinen, im Odenwald sehr wohl.“

Und was muss man tun, um in Berlin von der Polizei in die Psychiatrie eingeliefert zu werden? „Nur verrückt und skurril zu sein, reicht nicht aus“, sagt die Pflegedirektorin. Auch wer seine Mitmenschen schwer nervt – indem er die Auslage eines Obsthändlers komplett umsortiert oder nachts lauthals und dringlich im Treppenhaus betet –, kann nicht gegen seinen Willen in der Psychiatrie untergebracht werden. „Letztlich muss etwas vor-



„Das Wichtigste ist, mit Erkrankten genau so zu sprechen wie mit Gesunden. Das deeskaliert“

Rainer Welsch,
Stationsleiter der 37

fallen, was gefährlich wirkt“, sagt Ina Jarchov-Jádi. Jemand rennt auf die Kreuzung und „regelt“ den Verkehr; oder jemand bedroht die Nachbarn, weil er glaubt, dass sie ihn durch winzige Risse in der Wand mit Viren versuchen.

Vielleicht kann mir die Pflegedirektorin ja sagen, was ich mit dem Händeschüttler tun soll, der mir unbedingt seine „Story“ verkaufen will? Die Pflegedirektorin übt mit mir „wertschätzendes“ Reden: „Ich glaube Ihnen, dass Sie eine Story haben, dass Ihr ganzes Leben eine Story ist. Das ist halt nicht mein Auftrag. Dass ich Nein sage, hat also mit Ihnen gar nichts zu tun.“ Am Nachmittag sage ich das dem Mann genau so. Er schaut mich groß an, lässt sich meinen Auftrag genau erläutern, dann dreht er sich um und ruft über die Schulter: „Gottes Frieden sei mit Ihnen!“

Aber was sagt man, wenn jemand meint, einen Teufel auf dem Rücken sitzen zu haben? Hakan, 44, der selbst lange krank war und hier nun eine halbe Stelle als Genesungsbegleiter hat, macht es vor: „Ich sehe keinen Teufel auf Ihrem Rücken. Aber ich versuche, es zu verstehen. Und ich stelle es mir schwierig vor, immer einen Teufel auf dem Rücken zu haben.“ Das ist beschämungsarmes Sprechen. Hakan weiß, wie wichtig es ist, sich nicht alleingelassen zu fühlen, wenn die Welt nur noch fremd und bedrohlich erscheint.

Auffällig, wie sie auf Station 37 über die Patienten und Patientinnen sprechen. Ich habe keine abfälligen Bemerkungen gehört. Man sagt nicht: „Herr X ist heute aggressiv.“ Sondern:

„Herr X ist gerade sehr angespannt.“ Was aggressiv ist, sei schließlich Interpretationssache. Manchmal kündige die Polizei einen „aggressiven jungen Mann“ an, erzählt Pfleger Hans, und dann werde ein Häufchen Elend in Handschellen abgeliefert.

Es wird hier auch niemand als „chronisch“ abgestempelt oder als „unheilbar“ aufgegeben. Dazu haben die Mitarbeitenden, sagen sie, zu oft gesehen, wie Menschen nach langjähriger Krankheit genasen oder plötzlich Angebote annahmen, die sie früher strikt abgelehnt hatten, wie sie reiften trotz der Krisen. Oder gerade durch die Krisen.

Man mag die Psychosekranken. Dabei arbeiten auf Station 37 viele, die sich die Psychiatrie niemals als Arbeitsfeld hatten vorstellen können. Dann führte ein Praktikum sie hierher oder ein Überbrückungsjob, und sie blieben. Was bloß kann man an Psychotikern mögen?

„Viele haben eine tiefe Anarchie in sich, sie begehren ständig gegen Regeln auf, das ist mir irgendwie sympathisch“, sagt die Pflegedirektorin. „Und sie verstellen sich nicht. Das können sie gar nicht.“ Stationsärztin Lee ist fasziniert von der Sensibilität mancher Patienten: „Die sehen sogar, wenn ich geknickt bin oder wenn eine Mitarbeiterin schwanger ist.“ Und die Psychotherapeutin Angelika Vandamme, 29, strahlt, als sie sagt: „Die Patienten sind so ehrlich, sie tragen ihr Herz auf der Zunge!“

Vandamme bietet „Gespräche“ an. Viele Kranke nutzen die, um einfach mal erzählen zu können, was sie gerade an Furcht-

barem erleben. Erst nach mehreren Krisen haben sie dann vielleicht den Wunsch zu verstehen: Warum ich? Was hat das mit mir zu tun?

So wie bei der Patientin, die nach einem Suizidversuch eingeliefert wurde. Früher, in schizophrenen Phasen, war sie eine beeindruckende Wüterin. Und immer gegen Medikamente. In einer langen Therapie arbeitete sie die Beziehung zu den überstrengen Eltern auf, sie sprechen wieder miteinander. Und trotzdem ist sie jetzt, mit Anfang 30, in eine tiefe Depression gerutscht. So traurig das ist, die Psychotherapeutin erlebt die Patientin klarer denn je. Vielleicht könne man jetzt gemeinsam aufarbeiten, warum sie jeweils einen psychotischen Schub erlitten hat.

Muss man vor Psychotikern Angst haben? „Nein“, sagt die Psychotherapeutin, „nur wenn jemand gerade in großer Panik ist, würde ich ihm nicht sehr nahe kommen.“ Wer sich bedroht fühlt, wehrt sich, ob er nun psychotisch ist oder gesund. „Aber meist ist viel mehr Lärm, als dann tatsächlich passiert.“

Auch auf Station 37 ist gerade Lärm. Frau Quille, die gestern nicht wie vereinbart nach 15 Minuten zurückkam, sondern erst nach drei Stunden, darf heute nur in Begleitung raus. Sie will zu einer Hochzeit, aber die Angehörigen holen sie nicht ab. Jetzt geht sie laut schimpfend über den Flur. „Ich will meine Sachen und gehen!“ Plötzlich steht sie mitten im Stationszimmer, sieht Stationsärztin Lee: „Ich will die nicht als Ärztin!“ Lee weicht in die

hinterste Ecke, steht ganz still. Die Patientin rauscht wieder raus. Stationsleiter Rainer Welsch, 41, schreibt erst noch auf, was der Spätschichtkollege vom Chinesen möchte: „17 F, knusprige Ente.“ Dann geht er der Patientin langsam hinterher: „Frau Quille, wollen wir eine Lösung finden? Eine Lösung finden wir nur gemeinsam.“ Er steht vor ihrer Zimmertür. „Frau Quille, wir wollten doch noch zusammen zum Drogeriemarkt gehen.“

Eigentlich ist Frau Quille gerichtlich „untergebracht“. Zu ihrem Schutz. Aber Eingesperrtsein verstärkt die Wut. So trägt die Psychiatrie selbst zu aggressivem Verhalten bei. Und für das Leben nach der Psychiatrie lernt man ohne Ausgänge auch nichts. Das Team auf Station 37 wägt bei jedem Patienten jeden Tag das Risiko ab. Die Gerichte tragen das Konzept mit.

Rainer Welsch kommt zurück, er lässt Frau Quille Zeit. Wie alle hier nimmt er zweimal im Jahr an einem Deeskalationstraining teil. Das Wichtigste sei, mit Erkrankten genau so zu reden wie mit Gesunden. Und nie so laut wie der Mensch, den man in der Krise antrifft. Sondern zum Beispiel so: „Ich weiß ganz wenig über Sie, und deshalb mache ich mir Sorgen.“

Herr Mikisch, das ist der Händeschüttler, schaut ins Stationszimmer. „Wie soll man bei dem Krach gesund werden!“ Dabei sorgt er selbst für viel Unruhe. „Ach Gott, mein Lieber“, sagt Schwester Annegret entsprechend, „aber ich kann Sie verstehen.“

So ganz komme ich nicht mit: Die Profis hier erzählen mir, man könne mit Psychosekranken reden, man wolle keinen Zwang

Anzeige



IHR TESTAMENT FÜR DIE MENSCHENRECHTE

Bedenken Sie Amnesty International in Ihrem Testament. Gestalten Sie eine Zukunft, in der jeder Mensch in Würde, Recht und Freiheit leben kann! Danke.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne auch telefonisch unter folgender Nummer zur Verfügung: **030-420 248 354**

- ☐ Bitte schicken Sie mir die Erbschaftsbroschüre „Freiheit ist ein Wert, der bleibt“ kostenlos zu.
- ☐ Bitte schicken Sie mir Informationen über die Arbeit von Amnesty International kostenlos zu.

Vorname, Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon / E-Mail

Bitte einsenden an Amnesty International, Zinnowitzer Str. 8, 10115 Berlin bzw. per Fax an 030-420 248 321 oder mailen Sie an **testament@amnesty.de**.

ausüben, die Leute nicht fixieren und auch nicht einsperren. Und dann tun sie es manchmal doch.

Wie das kommt, soll mir am Mittwoch Gabi Quente erklären. Die 51-Jährige ist Stationsleiterin von Station 36, der benachbarten Psychiatriestation. „Gleich“, sagt sie, als ich die Station betrete, „ich muss noch bei der Krise hier mitmachen.“ Der alte Mann, der vor ihr steht, ist in großer Not: „Die Kinder sind im Hof! Tot! Mit abgeschlagenen Köpfen!“

Der Mann ist seit gestern da, von seiner Wohnung ging ein Brand aus, es gab Verletzte, die Angehörigen haben ihn hergebracht, sie können nicht mehr. Eine Behandlung lehnt er bisher ab. Gabi Quente schlägt ihm vor, sein Bett aus dem Zimmer rauszurollen, direkt vors Stationszimmer. Der Mann nickt. Das Bett rollt heran, er legt sich erschöpft hinein. „Er fleht uns an: ‚Macht, dass die aufhören zu töten‘“, erzählt mir Quente, „vielleicht hat er schlimme Gewalt erfahren.“ Die Ärztin habe jetzt über Amtsarzt und Gericht Zwangsmedikation beantragt, sonst kriege man ihn aus der Krise gar nicht mehr heraus.

Wie Fürsorge, Vertrauen und Zwang zusammengehen, will mir die Pflegerin am Beispiel einer 18-Jährigen aus dem Sudan erzählen. Eigentlich noch ein Mädchen, findet Gabi Quente. Das Mädchen war zusammen mit dem jüngeren Bruder von den Eltern losgeschickt worden. Der Bruder ertrank im Mittelmeer. Die Eltern machten ihr Vorwürfe: Warum hast du deinen Bruder sterben lassen? Warum bist nicht du gestorben? Sie kaufte sich eine Flasche Chlorreiniger und trank daraus noch auf der Straße.

Das junge Mädchen raste vor Verzweiflung, als es in die Klinik kam. Immer wieder standen Pflegerin, Arzt und Übersetzer mit der Patientin im Kreis, hielten sich an den Händen, damit sie spürt, dass sie nicht allein ist, dass sie alle ein Team sind. Quente warf mit ihr im Sportraum schwere Bälle und brüllte mit ihr. Oder mummelte sie in eine Decke, stellte Entspannungsmusik an. Alles, damit das Mädchen aus der Anspannung rausfand, damit wieder ein wenig Vertrauen wachsen konnte.

Doch in einer schlimmen Krise schlug die Patientin so mit dem Kopf gegen die Wand, dass Gabi Quente himmelangst wurde. Auch zu mehreren konnten sie die zierliche Person nicht halten. Sie haben sie ans Bett gebunden. „Danach ging es uns allen schlecht. Mir liefen die Tränen.“ Und das Mädchen war wütend, sprach nicht mehr mit Quente. „Ich habe sie später gefragt: ‚Was hätte ich machen sollen? Ich habe Angst gehabt!‘ Da hat sie mich umarmt.“

Andreas Gervink, Bereichsleiter der Psychiatriepflege, hat sich zu uns gesetzt. In Bewerbungsgesprächen, sagt er, frage er auch nach der Einstellung zur Fixierung. Manche sagen: „Das ist mein Job.“ Besser gefällt Gervink diese Antwort: „Das ist eine Ausnahme-situation. Wenn wir wirklich alles versucht haben.“

Der heute 51-Jährige hat als Pflegeschüler noch Pfleger erlebt, die den Schlüsselbund lässig aus der Hand hochwerfen und so über den Flur gingen – sie fühlten sich als das Epizentrum der Macht. Dabei, das weiß man mittlerweile im St.-Hedwig-Krankenhaus, entweichen mehr Patienten bei geschlossener Stationstür als bei offener Tür. „Da betritt zum Beispiel eine Reinigungskraft die Station, und der Patient drängt sich blitzschnell durch die Tür.“ Klar, wer sich eingeschlossen fühlt, will sich befreien, eine gesunde Reaktion. Auf Station 36 ist die Tür heute offen, nur ein Patient darf nicht raus. Neben der Tür spielt eine Helferin mit den Patienten Karten.

Gervinks Handy brummt, die Rettungsstelle. Herr Mutz, ein früherer Patient, hat sich Dienstkleidung gemopst, spielt nun in der Rettungsstelle Hebamme und gibt den Leuten Anweisungen. Weil Andreas Gervink ihn noch aus seiner Zeit als Pfleger kennt, wird er angemornt, wenn Herr Mutz mal wieder „Unfug“ macht. Einmal rief Herr Mutz ihn an und sagte: „Andreas, ich hab das Krankenhaus übernommen, das Sekretariat wird ausgetauscht, du kannst dich erst mal ausruhen.“

Zurück auf Station 37, die Früh-schicht übergibt an die Spätschicht und berichtet: Der Mann mit Pferdeschwanz, der sich für einen Pazifisten hält, aber Passanten angegriffen hat, wird entlassen, das Gericht hat die Unterbringung auf Anregung von Stationsärztin Lee aufgehoben. Er hat einer Depotspritze zugestimmt, die 14 Tage wirkt, und einer aufsuchenden Betreuung.

Erstaunliches berichtet die Psychotherapeutin: Die Psychosekranken haben sich in einer Gruppensitzung beschwert, dass der Händeschüttler, Herr Mikisch, nicht fixiert werde oder wenigstens in seinem Zimmer eingesperrt. Er bedränge sie und klaue Handys. Angelika Vandamme hat der Gruppe dann „das mit den Menschenrechten“ erklärt. Fixieren und Wegsperren gehe nicht so einfach, und sie sei froh, in einer Psychiatrie zu arbeiten, wo man das sehr ernst nehme.

Das Team diskutiert, ob man Herrn Mikisch anzeigen soll. Schließlich redet Oberärztin Mahler erst mit ihm. Er gibt alle Patientenwert-sachen heraus. Ja, sagt die Ärztin,

Herr Mikisch mache vielen hier Stress, aber eigentlich sei er „total liebenswert“. Nur eben in seinen manischen Phasen nicht. Derzeit sei er mit dem Auftrag unterwegs, den IS zu bekämpfen und für Weltfrieden zu sorgen. Und in dieser Selbstüberhöhung habe er das Gefühl, ihm gehöre eh alles.

Es ist Abend geworden, Stationsärztin Lee ist immer noch da. Im Treppenhaus brüllt jemand. Der Mann, der seine schwangere Tochter niedergeprügelt hat, die Frau mit den dunkellila geschlagenen Augen. Die schmale Ärztin strafft sich und geht raus ins Treppenhaus. Sofort hört der Mann auf zu schreien. Er will seine Tochter sehen – darf er nicht. Und er will selbst aufgenommen werden – dafür muss er in die Rettungsstelle gehen. Der Mann trollt sich. „Gespräche sind das Wichtigste“, sagt die Ärztin, „aber ich habe oft zu wenig Zeit für Gespräche.“ Lee findet ihre Arbeit so aufregend, dass sie manchmal abends im Fernsehen nur noch „Seichtes“ anschauen könne.

Pfleger Hans hat endlich Zeit für ein Gespräch mit dem Mann, der am Montag fixiert worden war, Herrn Tergit. Er ist ein höflicher Mensch und charmant. Er ist Berufsschullehrer, Deutsch und Sozialkunde. Er war. Er hat die Stelle verloren. Er will wieder. Crystal Meth helfe ihm, nicht so viele schwere Gedanken zu haben. Über Pegida, Syrien, den Klimawandel, diesen ganzen Wahnsinn. Er redet verwaschen. Crystal Meth ist eine zerstörerische Droge.

Anzeige

Und die Fixierung? „Ich war schrecklich“, sagt der Patient, „ich muss mich entschuldigen. Aber ich habe mit der Tasche gegen die Tür geschlagen, nicht mit dem Kopf, natürlich nicht. Ich hatte so Hunger.“ Hm, sagt Pfleger Hans, „ich hatte Ihnen etwas zu essen und zu trinken angeboten, Sie haben es nur angeguckt, es war, hm, etwas bizarr.“ Aber es sei interessant, mit ihm zu reden, gern morgen mehr, auch über Politik.

Ich habe heute gelernt, dass manchmal mehr Geräusch ist als tatsächliche Gefahr. Und dass Zwangsmaßnahmen eher zu ver-kraften sind, wenn man hinterher darüber spricht. Nur eins weiß ich immer noch nicht: Wie wird man hier gesund? Morgen ist große Visite.

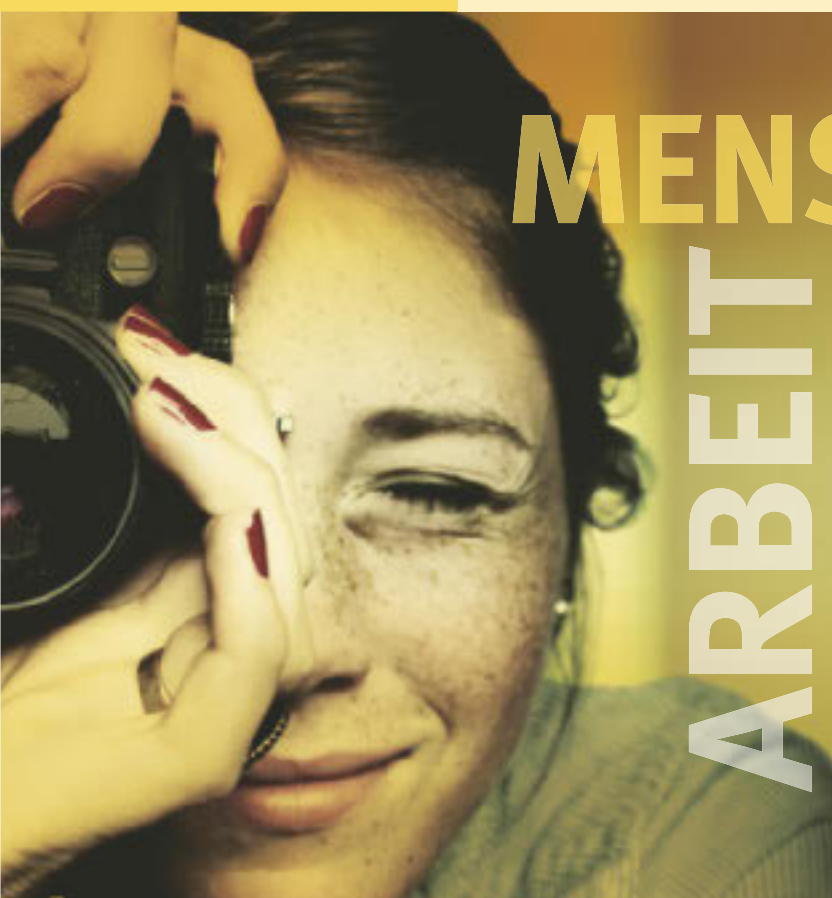
Donnerstag, auf der Wochentafel im Flur steht „Oberarztvisite“. Die große Runde heißt so wie in allen Kliniken. Aber sie ist anders. Weil Oberärztin Lieselotte Mahler die klassischen Visiten unerträglich fand, die sie als Assistenzärztin erlebt hat. Beispiel: Patientin kommt ins Arztzimmer, direkt aus der Isolation, mit Haldol überdosiert und entsprechend erstarrt; Oberarzt begrüßt sie nicht, sondern sagt: „Viele Hunde sind des Hasen Tod – was heißt das?“ Patientin starrt weiter stumm an die Decke. Oberarzt: „Sehen Sie, Frau Mahler, das sind formale Denkstörungen.“ Patientin wird rausgeführt. Alles Wichtige entscheidet man ohne sie: Medikamente, Verlängerung des Aufenthalts, Ausgänge.

Nach solchen Visiten sei die Stimmung auf Station regelmäßig eskaliert. Kein Wunder. Die Patienten hatten den durchaus



„Manchmal kündigt die Polizei einen ‚aggressiven jungen Mann‘ an. Und dann liefern sie ein Häufchen Elend in Handschellen ab“

Hans Niermann, Pfleger auf Station 37



FOTOWETTBEWERB

MENSCH HANDICAP

Menschen mit Behinderungen im Arbeitsleben:

Diesem Thema widmet die BGW einen Fotowettbewerb. Sie lädt Fotografinnen und Fotografen ab 18 Jahre zur Teilnahme ein. Ausgelobt sind Preisgelder von insgesamt 22.000 Euro. Der Wettbewerb leistet einen Beitrag zur Inklusion und damit zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Einsendeschluss: 31. Mai 2017.

Mehr erfahren:

www.bgw-online.de/fotowettbewerb

In Medienpartnerschaft mit






„Nach der Fixierung ging es uns allen schlecht. Mir liefen die Tränen“

Gabi Quente,
Leiterin von Station 36

realistischen Eindruck: „Die haben sich gegen mich verschworen!“ Kaum war Lieselotte Mahler Oberärztin geworden, änderte sie ziemlich viel, zusammen mit Pflegedirektorin Jarchov-Jádi. Sie nennen es das „Weddinger Modell“, weil sie vor allem die Menschen im Bezirk Wedding versorgen.

Visite ist am großen Tisch im Aufenthaltsraum. Als Erste kommt Frau Yildirim herein, deren Baby gerade bei Pflegeeltern ist. Die Oberärztin stellt ihr jede Person am Tisch vor: die Stationsärztin, die Ergotherapeutin, die Sozialarbeiterin, ihren Bezugspfleger, die Psychotherapeutin... Stationsärztin Lee berichtet: „Diese Woche war sehr aufregend für Sie. Sie haben Ihr Baby im Arm halten können. Und nun grübeln Sie, weil Sie denken, dass es dem Baby bei der Pflegefamilie besser geht.“ Frau Yildirim nickt. „Aber wir sehen, dass Sie sich sehr bemühen, Ihre Gefühle unter Kontrolle zu bekommen. Wir sehen, dass es Ihnen besser geht!“ Frau Yildirim: „Ich war in einer ganz anderen Welt. Gott sei Dank bin ich zurückgekommen. Ich möchte wieder nach Hause, mit meinem Baby.“ Die Oberärztin schaltet sich ein: Eine weitere Woche hier wäre gut, damit man sicher sein kann, dass sie stabil genug ist, es stehe zu viel auf dem Spiel. Frau Yildirim nickt heftig.

Oberärztin Mahler will eine Visite, die hilft. Zu der suizidgefährdeten Frau, die nach langjähriger Psychose nun in abgrundtiefe Traurigkeit gefallen ist, sagt sie ermutigend: „Dass Sie bilanzieren, an der Zukunft zweifeln, in der Identitätskrise sind, das ist keine Krankheit.“ Sondern eine normale Reaktion. Und sie müsse keine Medikamente nehmen, wenn sie nicht möchte.

Manchmal werden sich Kranke und Team schnell einig, manchmal ringt man hart um einen Kompromiss, manchmal wird es auch laut. Herr Mikisch, der jedem im Raum zunächst fröhlich die Hand schüttelt, wird sauer, als er erfährt, dass er heute Abend nicht auf eine Geburtstagsfeier darf. Die Oberärztin erklärt ruhig, warum nicht: Man habe mit ihm mehrfach Ausgänge probiert – dann war er schnell reizüberflutet, nahm Drogen, geriet in Schlägereien. Aber morgen könne er in Begleitung seiner Schwester raus. Mikisch knallt die Tür zu. Kommt zurück, Tränen in den Augen, sagt: Okay. Ja, er brauche Hilfe.

Der junge Mann, der am Montag Angelschnüre auf seinem Essen sah, setzt sich an den Tisch. Sofort fühle ich mich überfordert, ich bewundere das Team. „Ich werde vergiftet“, sagt er, „ich höre, wie sie vor der Tür sagen, dass sie mich umbringen wollen. Irgendwer tut mir was in den Kaffee.“ Stationsärztin: „Der Abstrich, den wir gemacht haben, war unauffällig.“ Patient vorwurfsvoll: „Aber man muss doch auch mal Stuhl und Urin untersuchen! Ich glaube, mir hat jemand Crystal Meth gegeben. Wie ich aussehe!“ Oberärztin: „Wir können das nicht sehen.“

Jetzt haben sie sich festgefahren. Die Ärztinnen wollen auf seine Untersuchungswünsche nicht eingehen, wie sie mir später erzählen, das würde seinen Wahn eher noch verstärken, nach dem Motto: „Jetzt schauen die schon nach, da ist also doch was!“ Aber genauso wenig kann man derzeit mit ihm darüber sprechen, dass man hinter seiner Vergiftungsangst ganz andere Bedrängnisse vermutet, vielleicht unaushaltbare Trauer, weil vor kurzem

Freundin und Schwester bei einem Unfall starben. Der junge Mann will nicht über seine Seele nachdenken, er will einfach nur „schnell wieder normal werden“, sagt er. Und jetzt?

Eine Stimme vom anderen Rand des Tisches rettet das Gespräch. Ergotherapeutin Kathrin Bücke, 42, erinnert den Patienten daran, dass er es gestern an der Kletterwand als Einziger von drei Männern bis ganz nach oben geschafft habe. Der Patient lächelt plötzlich. „Mit handfestem Sport werde ich normal!“ Die Oberärztin verspricht, nach noch mehr „Handfestem“ zu schauen.

Jede Stimme zählt in dieser Visite. Die Hierarchie ist flach. Die Oberärztin hat Entscheidungsmacht abgegeben, auch Deutungsmacht, auch an die Kranken. Das kostet nichts und nützt doch viel, wie gerade eine erste Auswertung des „Weddinger Modells“ ergab: Die Therapien helfen besser, weil sie passgenau sind. Weil man näher an den Patienten dran sei, müsse man nur noch halb so oft fixieren wie früher, sagt Lieselotte Mahler, und sowieso viel kürzer als in vielen anderen Psychiatrien.

Und was ist nun mit der „Betonspitze“, über die sich Psychiatrieerfahrene in Foren austauschen? Das Medikament heißt eigentlich Ciatyl-Z, sagt die Oberärztin, es hemme für drei Tage die Motorik, wirke aber „kaum therapeutisch“, denn Wahn und Angst tobten im Inneren des Menschen weiter, ohne dass er die Qual körperlich ausdrücken kann. Sie gebe das Medikament nur noch „extrem selten“, etwa wenn sie eine tagelange Fixierung vermeiden wolle. Oder weil Patienten danach verlangen: „Ich brauch jetzt die Ciatyl-Spritze, sonst wird es gleich ganz, ganz schlimm.“

Geht Psychiatrie nicht auch ganz ohne Zwang? „Das würden wir uns alle wünschen“, sagt Oberärztin Mahler. „Es geht mit deutlich weniger Zwang als in vielen Psychiatrien üblich, aber nicht ganz ohne – wenn man sich auch verantwortlich fühlt für Menschen in absoluten Ausnahmesituationen, die sich selbst oder andere gefährden.“

Nicht seltener geworden sind Zwangsmaßnahmen, wenn ein Patient von der Polizei gebracht wird. Da habe es vorher schon zu viel Eskalation gegeben, sagt Mahler, da könne ihr Konzept noch gar nicht greifen: dass man eine Beziehung aufbaut. Was mit

Anzeige

„Die meisten Psychosekranken werden nie gewalttätig“



Dr. Tilman Steinert ist ärztlicher Direktor der Psychiatrie in Ravensburg

chrismon: Werden psychosekranken Menschen häufiger gewalttätig als gesunde?

Tilman Steinert: Das Risiko ist statistisch etwas erhöht, aber es gibt viele andere Bevölkerungsgruppen, die ebenfalls ein erhöhtes Gewalttrisiko haben: junge Männer zum Beispiel. Und Leute, die übermäßig Alkohol konsumieren. Aber die meisten jungen Männer, die meisten Rotweintrinker und die meisten Psychoseerkrankten werden nie gewalttätig.

Aber einige wenige Menschen begehen dann doch wegen ihrer Psychose eine Gewalttat.

Ja, bei den Attentaten auf Wolfgang Schäuble und Oskar Lafontaine handelten Menschen aus ihrem Wahn heraus und nicht aus freiem Willen. Aber der Pilot, der letztes Jahr das Flugzeug gegen den Berg geflogen hat, und der Amokläufer mit der Pistole jüngst in München, das waren Verbrecher, denn sie wussten, was sie tun. Da spielt es keine Rolle, dass sie vielleicht auch mal eine Angststörung hatten oder Heuschnupfen oder Rückenschmerzen. Sie sind für ihr Handeln verantwortlich. **Man unterstellt solchen Attentätern gern, krank gewesen zu sein.**

Viele Bürger und Bürgerinnen wollen sich nicht vorstellen, dass normale Leute so schreckliche Gewalttaten begehen. Aber auch Hitler und viele andere nationalsozialistische Verbrecher waren psychisch eigentlich gesund, das ist gut untersucht. Gesunde Menschen können sehr wohl die schlimmsten Verbrechen begehen.

Fragen: Christine Holch

Über das Trauern und die Kraft des Weiterlebens



256 Seiten
€ 19,99 (D)
Auch als E-Book erhältlich

drei Pflegenden in der Frühschicht und zwei in der Spätschicht knapp gelinge. Gut, dass man ein attraktives Krankenhaus sei und also Pflegeschülerinnen und Psychologiestudierende anziehe. Die zum Beispiel jemanden auf einem Ausgang begleiten können.

Erstaunlicherweise brauchen sie jetzt nur noch halb so viele Medikamente. Ohnehin wirken Neuroleptika bei einem Drittel der Patienten gar nicht, wie Studien zeigen. Bei den anderen beseitigen sie ganz oder teilweise die Symptome – Stimmenhören und Verfolgungswahn etwa.

Aber vielen Patienten erscheint die Welt dann grau in grau, sie können ihr eigenes Leben nicht mehr erleben. Oder sie sind durch die Medikamente fettleibig geworden, dabei gerade 20 Jahre alt, sie möchten sich verlieben, wie alle. Dann ist man zwar symptomfrei, aber alles andere liegt in Asche. Symptomfreiheit ist keine Garantie für Lebenszufriedenheit.

Und wann ist man mit dem Leben zufrieden? Wenn man einen Wohnraum hat, wo man sich sicher fühlt, sagt Lieselotte Mahler, wenn man in Kontakt mit anderen Menschen ist und irgendwie gebraucht wird, „das ist doch für uns alle Lebensqualität“. Deswegen halten die Patienten und Patientinnen oft ganz andere Hilfen für wertvoll als die Medikamente: dass die Sozialarbeiterin mit ihrer Hartnäckigkeit ihnen eine Wohnung organisiert; oder dass die Ergotherapeutin mit ihnen einen Kuchen backt, für den sie dann von den Mitpatienten Anerkennung bekommen.

Freitagmorgen, die Tür zu Station 37 ist zum ersten Mal in dieser Woche auf. Die Station ist wie verwandelt, so ruhig. In den Ergotherapieraum tröpfeln nach und nach neun Kranke, alsbald sitzen sie versunken um den Tisch. Wer etwas Einfaches machen möchte, bekommt von Kathrin Bücke Mandalas zum Ausmalen. Ein schwer kranker Mann entscheidet sich für einen Engel. Frau Yildirim, die ihr Baby nur dann wiederbekommt, wenn sie ihre Emotionen im Zaum hält, verändert ihr Bild von letzter Woche: In die Ecke all des frohen gelb-orangen Gewoges malt sie einen Elefanten, dann setzt sie ihm ein schwarzes Gitter vor den Rüssel.

Die suizidgefährdete Patientin, die nach langen Jahren der Psychose ihr Leben bilanziert und darüber todtraurig geworden ist, bittet um einen Zirkel. Sorgsam zeichnet sie Kreise, in einen schreibt sie nach langem Nachdenken ein Fragezeichen. Da sortiert jemand sein Leben.

Ich halte die Luft an: Der Mann mit den grauen Dreadlocks, der gern mal an Türen donnert und schreit, dass er sich hier von niemandem was sagen lasse, schlappet im Bademantel herein. Er setzt sich vor den PC der Therapeutin und öffnet ein Malprogramm. Nur noch konzentriertes Schnaufen ist von ihm zu hören. So haben sie ihn schon manches Mal aus einem Tobsuchtsanfall geholt. Ergotherapeutin Bücke öffnete ihre Schatzkammer und gab ihm Material. Eine Fixierung als „letztes Mittel“ war nicht nötig.

Freitagnachmittag, Übergabe an die Spätschicht, das Team diskutiert über Herrn Mikisch, den Händeschüttler und Handy-



„Die Patienten sind so ehrlich! Sie tragen ihr Herz auf der Zunge“

Angelika Vandamme,
Psychotherapeutin auf Station 37

entweder: Er ist plötzlich so ruhig, bestimmt hat er sich wieder Drogen besorgt! Er hat auch so rote Augen! Wenn die Urinanalyse positiv ist, kann er nicht raus! Nur ein Pfleger wendet ein, dass ja vielleicht auch die Manie weg sein könnte. Da fischt Stationsärztin Lee die eben eingestellte Urinanalyse aus dem Computersystem und liest vor: „Cannabis negativ, Kokain negativ. – Dann ist seine Manie weg!“ Die Runde prustet los, wie befreit.

Fünf Wochen nach dem chrismon-Besuch: Der Händeschüttler Herr Mikisch konnte wieder nach Hause, er nimmt keine Drogen mehr und wähnt sich dank Psychopharmaka nicht mehr als Weltenherrscher. Auch der An-Türen-Donnerer ist längst als stabil entlassen, ohne Medikamente. Der schwangere Schutzengel mit den blau geschlagenen Augen hat eine Kontaktsperre zum Vater durchgesetzt, nimmt von sich aus Medikamente ein und hat nur noch selten Wahnvorstellungen. Der aggressive Mann, der sich für einen Pazifisten hält, holt sich regelmäßig seine Depotspritze ab. Frau Quille ist viel seltener wütend und geht jetzt in die Tagesklinik. Der Lehrer mit der Crystal-Meth-Sucht macht erstmals in seinem Leben eine Suchttherapie. Der Mann mit Vergiftungswahn ist wieder zu Hause und kommt nur noch zur ambulanten Therapie. Frau Yildirim sieht ihr Baby nun regelmäßig, ist aber in den Augen des Jugendamtes noch nicht stabil genug für die volle Übernahme der Mutterrolle. Die todtraurige Patientin nimmt weiter keine Medikamente, hat wieder Hoffnung und plant ihr Leben neu. ◀



chrismon-Redakteurin **Christine Holch**, 57, mochte nach der Woche in der Psychiatrie erst mal nicht smalltalken. Sie konnte es auch gar nicht mehr



Als **Djamila Grossman**, 34, auf der Station war, sagte eine Patientin zu dem Pfleger, der gerade fotografiert wurde: „Das Bild ist noch nicht so gut, Sie stehen nicht entspannt da.“ So viel Feingefühl – die Fotografin war beeindruckt

Unser Dankeschön für Sie
als chrismon-Leser:

Das ARD-Fernsehschiff MS ALBATROS zum Sonderpreis



Großbritannien und Irland

13 Tage / 12 Nächte
schon ab € **1.799,-**
p.P. in der Doppelkabine Innen (Stockbetten)

NUR FÜR SIE ALS LESER:

★ An- & Abreise im **Fernreisebus** ab vielen deutschen Städten für **nur € 49,-** pro Person (statt bis zu € 190,- p.P.)

✦ Inkl. **Vollpension an Bord mit Tischwein zu Hauptmahlzeiten**
✦ **Deutsche Bordsprache**



Route 1			
Tag	Hafen	An	Ab
1	Anreise zum Sonderpreis (Bus oder Bahn)		
2	Bremerhaven	-	18.00
3	Erholung auf See	-	-
4	Invergordon/Schottland (UK)	08.00	18.00
5	Portree, Isle of Sky/Schottland (UK)*	11.00	18.00
6	Belfast (Nordirland)^	12.00	23.00
7	Douglas/Isle of Man (UK)	07.00	12.00
8	Liverpool (UK)^	18.00	-
9	Cobh/Cork (Irland)	-	14.00
10	St. Peter Port/Guernsey (UK)*	08.00	17.00
11	Falmouth (UK)^	09.00	19.00
12	St. Peter Port/Guernsey (UK)*	07.00	14.00
13	Harwich (UK)	08.00	18.00
14	Amsterdam (Niederlande)	08.00	14.00
15	Bremerhaven	09.00	-
Rückreise zum Sonderpreis (Bus oder Bahn)			

*Schiff auf Reede, Ausbooten wetterabhängig // ^tideabhängig

Weitere Infos & Buchung auch im Internet: www.rlw-touristik.de/CHRIS-1509

Ihr deutschsprachiges Komfort-Schiff: MS ALBATROS

Klassisch und großzügig gestaltet bietet die deutschsprachige ALBATROS, bekannt aus der ARD Fernsehserie „Verrückt nach Meer“, neben weitläufigen Außen- & Promenadendecks viele Annehmlichkeiten wie z.B. den Wellnessbereich oder einen Pool. Zwei Restaurants sowie ein Lido-Buffer-Restaurant bei nur einer Tischzeit sorgen für Gaumenfreuden. Diverse Bars und Lounges laden zum Zusammensein ein und in legerer Atmosphäre fühlen Sie sich wie zu Hause.

Ihre Kabinenkategorien: Die Innenkabinen sind ca. 12 - 14 m² groß, die Außenkabinen ca. 15- 17 m². Alle Kabinen sind mit Sitzgelegenheit, Klimaanlage, Badezimmer mit WC und Dusche oder Bad, TV, Telefon, Bordradio und Safe ausgestattet.



Lounge

Restaurant

Kabinenbeispiel, Außen

JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: ☎ **06128/7408154**
Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr E-Mail: team@rlw-touristik.de
Bitte Vorteilscode angeben: Reise 1: **CHRIS-1509** Reise 2: **CHRIS-1605**



Unser neuer Katalog ist da!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen **Katalog 2017** mit vielen weiteren traumhaften Hochseekreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!

Rund um Westeuropa

18 Tage / 17 Nächte
schon ab € **2.199,-**
p.P. in der Doppelkabine Innen (Stockbetten)

NUR FÜR SIE ALS LESER:

★ An- & Abreise im **Fernreisebus** ab vielen deutschen Städten für **nur € 79,-** p.P. (statt bis zu € 314,- p.P.) **ODER** **Hinflug & Busrückreise für nur € 179,-** p.P. (statt bis zu € 325,- p.P.)

✦ Inkl. **Vollpension an Bord mit Tischwein zu Hauptmahlzeiten**
✦ **Deutsche Bordsprache**



Weitere Infos & Buchung auch im Internet: www.rlw-touristik.de/CHRIS-1605



Route 2			
Tag	Hafen	An	Ab
1	Anreise zum Sonderpreis (Bus oder Bahn)		
2	Monaco (Monaco)	-	-
3	Monaco (Monaco)*	-	14.00
4	Sète (Frankreich)	08.00	20.00
5	Palamos (Spanien)	07.00	12.00
6	Barcelona (Spanien)	17.00	-
7	Benidorm (Spanien)*	-	17.00
8	Almeria (Spanien)	08.00	17.00
9	Motril (Spanien)	18.00	22.00
10	Tanger (Marokko)	08.00	18.00
11	Portimão (Portugal)	08.00	17.00
12	Lissabon (Portugal)	08.00	17.00
13	Bilbao (Spanien)	09.00	18.00
14	La Rochelle (Frankreich)^	09.00	18.00
15	Lorient (Frankreich)^	09.00	18.00
16	St. Peter Port/Guernsey (UK)*	11.00	17.00
17	Dover (UK)	08.00	20.00
18	Bremerhaven	09.00	-
Rückreise zum Sonderpreis (Bus oder Bahn)			

An nicht erwähnten Tagen: Erholung auf See
*Schiff auf Reede, Ausbooten wetterabhängig // ^tideabhängig

Ihre Abreisetermine 2017

Route 1, Britannien: 15.09. – 27.09.2017
Route 2, Westeuropa: 16.05. – 02.06.2017

Geburtsstagsrabatt (Route 2):
Sparen Sie € 500,-
(nähere Infos im Sonderprospekt)

Ihre Sonderpreise (p.P. in Euro)

Kat.	Kabinentyp	Route 1	Route 2
C2	Doppel-Innen (Stockbetten, diverse Decks)	1.799,-	2.199,-
D2	2-Bett Innen (Glück)*	1.999,-	2.399,-
E2	2-Bett Innen (Neptun)	2.049,-	2.499,-
I2	2-Bett Außen (Glück)*	2.399,-	2.799,-
H2	2-Bett Außen (Apollo, Sichtbehinderung)	2.499,-	2.899,-
K3	2-Bett Außen (Saturn)	2.599,-	2.999,-

Bequeme An- & Abreise zum Sonderpreis: **Route 1:** Im modernen Fernreisebus für € 49,- p.P. / **Route 2:** Im modernen Fernreisebus für € 79,- p.P. **ODER** **Hinflug** und **Busrückreise** für € 179,- p.P. // **Buszu- & Ausstiege:** u.a. Berlin, Dortmund, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Köln-Deutz, Leipzig, München, Stuttgart u.v.m. // **Abflughäfen** (Umsteigeverbindungen möglich, vorbehaltlich Verfügbarkeit): Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt, München, Stuttgart u.v.m.

*Sie erhalten die Kabinenummer bei Einschiffung an Bord // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch 6 Monate nach Reiseende gültigen Personalausweis (Route 1) oder Reisepass (Route 1+2)

Eine Nudel namens Martin

✦ Text: Johann Hinrich Claussen



Luther-Pasta, Luther-Bier und Luther-Zwerge. Zwischen solchem Merchandising-Kitsch und seriösem Reformationsgedenken liegen Welten.

So scheint es zumindest. Der Kulturbeauftragte der evangelischen Kirche fragt:

Wie kriegt man beides zusammen, ohne dass es peinlich wird?

Manchmal ist es der Erfolg, der aus einer charmanten Idee ein Problem macht. Ein Beispiel dafür ist der Playmobil-Luther. Die bayerische Landeskirche hatte ihn mit zwei Tourismuseinrichtungen in Auftrag gegeben. Das war ein hübsch subversiver Einfall. Sie unterlief die hochpolemische Luther-Ikonographie der Reformationszeit wie auch das hohle Pathos der Luther-Denkmäler des 19. Jahrhunderts. An die Stelle des heiligen Helden mit dem Hammer setzte sie einen freundlichen, kleinen Kerl mit Feder und Bibel in der Hand. So wollte man Luther mal auf eine andere Art unters Volk bringen: als Spielfigur. Ob Kinder tatsächlich mit ihr spielen, ist unbekannt. Offenkundig aber ist der nostalgische Reiz für all die Erwachsenen der „Generation Playmobil“. Sie lieben die ironische Reformatorenschrumpfung.

Playmobil war anfangs skeptisch und legte eine bescheidene Stückzahl auf. Dann kam ein überwältigender Erfolg. Inzwischen sind etwa 400 000 Stück verkauft, und aus der kleinen Initiative gegen lutherischen Triumphalismus und protestantischen Bierernst ist die Ikone für 2017 geworden. Man begann, sich zu ärgern. Schon der „Luther-Zwerg“ von Ottmar Hörl, für 500 Euro in fünf verschiedenen Farben erhältlich und gerade einen Meter hoch, war eine ästhetische Verküschung und inhaltliche Entleerung gewesen – umso mehr

der Playmobil-Luther: ein Plastikklischee ohne individuelles Gesicht, dem übrigens die Bibel ständig aus der Hand fällt. Ist dies das Abbild des heutigen Protestantismus: An die Stelle der alten Heldenverehrung tritt nun ein verkaufsträchtiges Kindchenschema? Man fragt sich, ob man mit solchen Gimmicks das Gedenken nicht beschädigt, das man doch befördern wollte.

Oder sind das Einwände, auf die nur hochmütige Theologen kommen? „Ich persönlich finde es gut“, erklärt Michael Mädler von der bayerischen Landeskirche, „dass wir sowohl für die breite Bevölkerung als auch für eine ästhetisch anspruchsvollere Klientel etwas anzubieten haben. Und dass der Playmobil-Luther eine Massenattraktivität gewinnt, entspricht ja ein bisschen dem, was dem Gedankengut des Reformators seinerzeit gegolgt ist.“

Das ist die Herausforderung: den Spagat einer ebenso publikumswirksamen wie inhaltlich angemessenen Erinnerung an die Reformation zu schaffen. Eine große Aufgabe ist dies. Was kaum einer weiß: Die heutige Gedenkkultur verdankt sich der Reformation. Die erste Jahrhundertfeier des Thesenanschlags im Jahr 1617 setzte die historische Memoria, die feierliche Erinnerung, an die Stelle der Jubeljahre, die die Papstkirche für ihre Ablässe inszenierte. Die heutigen Gedenkfeiern für Kriegsanfänge und Friedensschlüsse, epochale Menschheitsverbrechen und humanitäre Neuauf-

Anzeige

CARLO VON AH
GIBT ES EINEN VERNÜNFTIGEN GLAUBEN?

Bestseller Religion



Wie hilfreich sind Religionen noch bei der Suche nach dem Urgrund von Sein und Sinn? Liefern die Naturwissenschaften verlässlichere Antworten? Ist Glaube an einen Schöpfer auch angesichts grundlegender Erkenntnisse der Naturwissenschaft noch möglich?

Das Buch eines Mannes katholischer Herkunft, der zur Wissenschaft gefunden hat und Gläubige wie Ungläubige zu einer Überprüfung ihrer Weltansicht einlädt.

HARDCOVER
244 Seiten
ISBN 978-3-8312-0432-8 € 16,99

KOMPLETTMEDIA

Tel. 089/69989435-0 • www.komplett-media.de
www.carlovonah.ch

„Das ist Hammer!“, sagt der Staat. Die Kirchen lieben leisere Töne

brüche, aber auch familiäre Erinnerungsfeiern wie goldene Hochzeiten, verdanken sich unbewusst den ersten Reformationsjubiläen. Und blickt man sich heute um, wird man kein nationales Ereignis finden, das es mit „2017“ aufnehmen kann. Es müsste schon eine Fußball-WM kommen...

Deshalb ist es richtig und wichtig, dass Theologie, Kirche, Staat, Kultur, Zivilgesellschaft und Tourismuswirtschaft gut zusammenarbeiten, sich ergänzen und begrenzen. „2017“ kann nur gelingen, wenn Geschichtsforschung, -kultur, -politik und -wirtschaft etwas Gemeinsames schaffen. Hier gibt es – allerdings schreckliche – Vorläufer: die konfessionalistisch-nationalistischen Reformationsjubiläen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Hier wurden Legenden geschmiedet und Bilder geschaffen, die leider, auch in großer Zahl als Ansichtskarten verschickt, bleibenden Eindruck gemacht haben. Man ist erstaunt, wo diese längst widerlegten Luther-Klischees immer noch auftauchen.

Die ernst zu nehmenden Erinnerungsarbeiter aber sind sich einig, dass sie den alten Luther-Kult nicht weiterführen wollen. Sie möchten, ohne die Bedeutung des Reformators zu schmälern, auch seine dunklen Seiten zeigen und auf die europäische Vielfalt der Reformation aufmerksam machen. Vor allem ist ihnen die Entfernung zwischen heute und damals wichtig: Luther ist ein Fremder. Doch genügt es, die historische Distanz zu markieren? Muss man auch sagen, was diese Geschichte für uns heute bedeutet, worin sie immer noch aufregend und anregend ist? Und muss man dafür nicht über das historisch Korrekte hinausgehen?

„Wer heute an die Reformation erinnern und über sie informieren möchte, braucht plakative Türöffner“, meint Benjamin Hasselhorn, Historiker

an den Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Pünktlich zum Schlusspurt der Jubiläumsvorbereitungen hat er einen instruktiven Sammelband „Luther vermitteln. Reformationsgeschichte zwischen Historisierung und Aktualisierung“ herausgebracht. Aus seiner Erfahrung als Kurator weiß er: „Man muss die Menschen einladen, sich mit dieser Geschichte zu beschäftigen, die ihnen zunächst so fremd ist. Und am besten lockt man sie immer noch mit den großen alten Luther-Geschichten über die Türschwelle. Wenn sie diese aber überschritten haben, hat man die Chance, die Reformationsgeschichte in ihrer Komplexität zu vermitteln.“

Es genügt nicht, die Legenden von Thesenanschlag oder Tintenfasswurf zu zerstören, man muss sie auch nutzen. Auffällig ist übrigens, dass die evangelische Kirche vorsichtiger für 2017 wirbt als einige staatliche Einrichtungen. So werden die drei nationalen Ausstellungen im nächsten Jahr unter dem Slogan „3xHammer.de. Die volle Wucht der Reformation“ beworben – volle Dröhnung also! Zu lange sollte man sich da über aber nicht erregen. Problematischer ist etwas anderes: Immer noch verweigern sich zu viele Wissenschaftler der Aufgabe, ihr Wissen einem großen Publikum zu vermitteln. Die Gesellschaft, die sie ja finanziert, hat ein Anrecht darauf, dann und wann etwas von den Damen und Herren Professoren zurückzubekommen. Sie sollen engagiert lehren, gewissenhaft forschen, aber auch die Allgemeinbildung befördern. Letzteres ist eine intellektuelle Herausforderung für sich: komplexe Sachverhalte so einfach wie möglich (aber auch nicht mehr) darzustellen. Viele verbleiben da lieber im Schonraum des akademisch Richtigen und fachlich Langweiligen.

Dabei sind die Gefahren der Banalisierung, der Kommerzialisierung, des Kitsches gar nicht so groß. Natürlich gibt es Luther-Bier, Luther-Ausstechformen

und Luther-Quietsche-Entchen. Aber im Vergleich zu dem, was rund um den Vatikan feilgeboten wird, nimmt sich das Reformationsmarketing bescheiden aus. Auch wird das meiste davon schon bald aufgegessen, ausgetrunken oder weggeschmissen sein. Interessanter ist, was langfristig überzeugt. Und da gibt es einiges.

Zum Beispiel sind gute Bücher erschienen: die Luther-Biografie von Heinz Schilling oder die Reformationsgeschichte von Thomas Kaufmann. Das klingt langweilig, aber der Protestantismus ist aus gutem Grund eine Lesekonfession: Wer ihn verstehen will, muss sich ein bisschen anstrengen, wird aber auch mit Lesefreuden belohnt.

Zudem wird es einiges zu sehen geben. Schon an Karfreitag dieses Jahres hatte das ZDF in einer Sendung mit Petra Gerster gezeigt, dass die Reformation sehr wohl fernsehtauglich ist, wenn man es richtig anstellt. Gespannt darf man auf die sechsteilige Reihe „Luther-Code“ sein, die ab 29. Oktober bei Arte zu sehen sein wird, sowie auf einen TV-Spielfilm über Katharina Luther, der im nächsten Jahr ausgestrahlt wird. Die aber vielleicht schönste Art, der Reformation zu gedenken, ist denkbar einfach. Sie wird gegenwärtig an vielen Orten, auf sehr unterschiedlichen Ebenen vorbereitet: Menschen werden aufgefordert, in einer These das öffentlich zu sagen, was sie unmittelbar umtreibt und unbedingt angeht. So entsteht gerade gemeinsam mit dem Literaturhaus Frankfurt am Main ein Buch mit 95 Thesen bekannter Intellektueller. Aber auch viele Kirchengemeinden machen sich auf, bitten Menschen in ihrem Gemeinwesen um ihre These, um sich mit ihnen darüber auszutauschen, was heute zum Leben notwendig und heilsam ist. Was könnte reformatorischer sein?

Und wenn die eine oder andere These etwas kitschig geraten sollte, wäre das kein Schaden. Denn man soll nicht vergessen: Kitsch kann auch eine populäre Gestalt der Liebe sein.

FOTOS: WWW.VERLAGAMBIRNBACH.DE (NUDELN), ANDREAS SCHÖTZEL



FILMINTERVIEWS MIT DEN
GESTALTERN DER EDITIONEN
FINDEN SIE AUF WWW.DIE-BIBEL.DE

DIE LUTHERBIBEL 2017 DAS BUCH ZUM REFORMATIONSJUBILÄUM

Bekannte Persönlichkeiten wurden eingeladen, individuelle Buchschuber für die überarbeitete Bibel zu entwickeln. Die Reihe ist zeitlich limitiert zum Reformationsjubiläum 2017.



EDITION JANOSCH
ES IST NICHT GUT, DASS DER MENSCH ALLEIN SEI.
1. Mose 2, Vers 18



EDITION JÜRGEN KLOPP
ICH HABE DICH JE UND JE GELIEBT, DARUM HABE ICH DICH ZU MIR GEZOGEN AUS LAUTER GÜTE.
Jeremia 31, Vers 3



EDITION USCHI GLAS
VON ALLEN SEITEN UMGIBST DU MICH UND HÄLTST DEINE HAND ÜBER MIR.
Psalm 139, Vers 5



Lutherbibel 2017 in Schmuckschuber
je € 39,-



Johann Hinrich Claussen, 52, ist Kulturbbeauftragter der EKD. Von ihm erschien soeben: Reformation. Die 95 wichtigsten Fragen. C. H. Beck, München, 175 Seiten, 10,95 Euro



Ein besonderes Geschenk für viele Anlässe.



Mitmachen und gewinnen:
DIE BIBEL. DAS BUCH. MEIN BUCH.
Was ist die Bibel für Sie?
die-bibel.de/gewinnspiel





Leute, hört auf damit! Redet und schreibt endlich Klartext!

Arnd Brummer ist Chefredakteur von **chrismon**

Die Verwirklichung der Durchführung der Vollendung der Niederschrift des sich aus einem Anhören einer Vorlesung in dem intellektuellen Wahrnehmen des potenziellen Autors ergebenden Sachverhalts bzw. seiner Überlegungen sind Gegenstand dieser Darlegung. Auf Deutsch: Ich schreibe darüber, dass mich die Substantivierung in Reden deutscher Wissenschaftler nervt. Offenbar sind angehäuften „-ung-Wörter“, Passive und Partizipialkonstruktionen Hinweise auf eine sachliche Behandlung des Stoffes.

Das „Ich“ ist blanke Sünde. Es ist Subjekt. Objektiv sein! Das ist Kern und Sinn der Wissenschaft! Abstraktion statt konkreter Aussage. Da habe ich nichts dagegen. Nur: Das kann „man“ auch einfach formulieren.

Hunde haben immer Hunger. Wenn es was zu fressen gibt, schnappen sie zu. Wölfe in der Wildnis mussten so sein, um am Leben zu bleiben. Und ihre haustierischen Nachkommen haben das noch im Gemüt. Mein Hund kann nach leer gefressener Schale sofort wieder hungrig aussehen.

Für Herrchen und Frauchen heißt das: Seid vorsichtig, reagiert nicht auf jeden Bettelblick aus braunen Dackelaugen! Und so formuliert

das ein Biologe: „Übermäßiges Belohnen mit Leckerlis zwischen den Fütterungszeiten kann zu einer Energieübertversorgung führen.“ Ach, du dicker Hund!

„Die Zwangsläufigkeit der gestiegenen Wahrscheinlichkeit eines Erkrankungsrisikos kann also auch unter der Realbedingung gelebter Tierfreundlichkeit im Sinne einer Energieübertversorgung nicht außer Acht gelassen werden.“

Die Entmenschlichung geschriebener Texte hat in Deutschland nicht nur in der Wissenschaft Tradition. Sie ist gleichzeitig ein Ausweis dessen, was unsere Kultur dem Erdkreis geschenkt hat: die behördliche Verwaltung. Die Kunst der Abstraktion soll eigentlich den Eindruck vermitteln, dass Vorschläge, Anordnungen – oder Befehle – für alle gelten. Ohne Ansehen der Person.

Während der Umsetzung der Verschriftlichung dieser Notizen fiel mir ein, dass mir schon vor ein paar Jahren ein Text begegnet ist, der den breiten Fluss zwischen Anspruch und Wirklichkeit in allergrößter sprachlicher Neutralität zu überqueren suchte. Ich kramte in meiner Schreibtischschublade. Und siehe, in all

dem Chaos fand ich den obskuren Text wieder: eine „Arbeitshilfe für Pflegekräfte in Altenheimen“. Aufgabe: Pflegerinnen und Pfleger zu beraten, wie sie Sterbende am besten begleiten. Und das las sich dann so: „Eine Koordination zur Umsetzung der ‚Vernetzten Sterbebegleitung‘ in einer Einrichtung muss die Umsetzung der... Anforderungen im Auge behalten. Hierbei sind räumliche Voraussetzungen zur Gestaltung der Abschiedskultur zu schaffen. Dazu müssen... Handlungsstrategien zur Umsetzung für die jeweilige Einrichtung erstellt werden.“

Leute, hört auf! Redet Klartext! Das hat im Übrigen schon vor 500 Jahren der 2017 groß gefeierte Martin Luther gefordert: Wer redet und schreibt, muss das so tun, dass die Leute ihn verstehen. Die Autoren sollen deshalb „dem Volk aufs Maul schauen!“ Wer die Zugänge eng macht oder gar verstopft, will seinem Publikum keinen Dienst erweisen, will nicht dienen, sondern ist im wahren Sinne des Wortes überheblich: Wenn du nicht begreifst,

was ich meine, bist du selbst schuld. Wahrscheinlich hast du nicht genügend gelernt, bist ungebildet und somit einfach nicht gut genug, mich und

meine klugen Erkenntnisse zu verstehen.

Ich klage die Schreiber aus Wissenschaft und Verwaltung an! Sie sind feige. Sie verstecken sich hinter Hauptwort-Ungeheuern, Passiven und Infinitiven. Auslöser dieser Notizen war ein Vortrag über Wirtschaft. Der Redner wollte die Politiker auffordern, dafür zu sorgen, dass Rentner und Arbeitslose anständig leben können. Renten und Arbeitslosengeld dürften nicht weiter sinken. Er formulierte, es gelte „die Zwänge der Knappheitsbewältigung“ zu akzeptieren. Andererseits sei die „Kreislaufhaftigkeit“ solcher Leistungen wahrzunehmen. Deutsch: Wenn Rentner und arme Leute genügend zum Leben haben, fließt ein Teil ihres Geldes zurück in die Wirtschaft, weil sie Essen, Kopfkissen und Fernseher kaufen können. Aber so darf man das als Ökonom natürlich nicht sagen. Zumindest nicht am Rednerpult.

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition chrismon erhältlich: über die Hotline 0800/2474766 oder unter www.chrismonshop.de.

Stiftungen

Das Engagement von Stiftungen wird angesichts der gesellschaftlichen und demografischen Herausforderungen immer wichtiger.

Rund 31 Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland ehrenamtlich. Viele davon in gemeinnützigen Stiftungen. Immer häufiger übernehmen Stiftungen Aufgaben, die der Staat nicht mehr erfüllen kann oder will. Ohne das private und zumeist ehrenamtliche Engagement und das Geld aus den Stiftungen würde das zivile Zusammenleben an vielen Stellen nicht mehr funktionieren. Ob Altenwohnheim, Kindergarten, Stipendien für Hochbegabte oder die Förderung bildungsfernerer Menschen, viele Einrichtungen und Angebote würden ohne Stiftungen nicht existieren.

Dennoch leiden die Stiftungen teilweise unter dem Vorurteil, ein Steuersparmodell für Reiche zu sein. Enthüllungen über Stiftungen, die mittlerweile vermehrt als Briefkastenadresse in Steueroasen wie Panama, den Bahamas oder den Kanalinseln Jersey und Guernsey gegründet werden, befeuern diese Vorurteile. Diese Modelle lösen immer mehr die Steuersparstiftungen ab, die traditionell in Luxemburg beheimatet waren. Durch die zunehmenden Gesetzesverschärfungen in der Europäischen Union wandern solche Stiftungen nun zunehmend in Offshoregebiete ab. Vergessen wird in der Diskussion gerne, dass die überwiegende Zahl der Stiftungen nicht aus steuerlichen Gründen ins Leben gerufen wurde, sondern aus Überzeugung.

Hilfe aus Überzeugung

So ermöglichte etwa Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck mit seinem stattlichen Vermögen die Versorgung von Verletzten des Ersten Weltkriegs. Er gründete ein Lazarett, förderte die medizinische Forschung und rief 1916 eine Stiftung ins Leben. Damit ebnete er den Menschen den Weg zurück in die Gesellschaft. Noch heute widmet sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung, die in diesen Tagen ihr 100-jähriges Jubiläum feierte, diesem Integrationsgedanken. Menschen mit Behinderung profitieren von Rehabilitations-, Wohn- und Freizeitangeboten. Eine besondere Aufgabe sieht die Stiftung in der Bereitstellung von Arbeitsplätzen für behinderte Menschen, um gesellschaftliche Barrieren zu überwinden. Eines der Anliegen des Stifters war die wissenschaftliche Begleitung der gesammelten Erfahrungen. Das nimmt die Stiftung auf, indem sie einen Forschungspreis vergibt. Damit soll die eigene Arbeit besser an die Erfordernisse der Praxis angepasst werden. Denn als operative Stiftung betreibt sie die Rehabilitation körperbehinderter Menschen in eigenen Einrichtungen; etwa das Rehabilitationszentrum P.A.N. in Berlin-Frohnau, das Gästehaus

in Bad Bevensen, das Hotel in Rheinsberg, eine Tagungsstätte in Berlin-Zehlendorf und verschiedene Einrichtungen für betreutes Wohnen in Berlin. Ziel ist es, den kranken oder behinderten Menschen so schnell wie möglich wieder ein einigermaßen selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. „Gerade hier hat das System Lücken“, erklärt Thomas A. Golka von der Fürst-Donnersmarck-Stiftung.

Wichtige Stütze der Zivilgesellschaft

„Gemeinnützige Stiftungen sind eine Stütze für die Zivilgesellschaft“, sagt Stefan Haake, Vorstand des Vereins Stifter Salon in München. In dem Verein, der derzeit in Gründung ist, sollen sich Persönlichkeiten der Stiftungswelt und der Wirtschaft zum Zwecke der interdisziplinären Förderung des Stiftungswesens zusammenschließen. Damit soll das Stiftungswesen professioneller werden. Das ist dringend geboten. Entwicklungen wie der demografische Wandel oder die Hilfe für Flüchtlinge machen die Arbeit von Stiftungen in Zukunft eher noch wichtiger. Das bürgerschaftliche Engagement der Stiftungen sei derzeit gefordert wie nie, mahnt Michael Göring, Vorstandschef des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Insbesondere beim Thema Flüchtlingshilfe werden Stiftungen zunehmend

Anzeige



Gemeinschaftsstiftung

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Wasser ist Leben

Durch verschmutztes Wasser sterben im Jahr weltweit 1,4 Million Kinder unter 5 Jahren.

Schenken Sie Kindern sauberes Wasser – weltweit!

Bei Fragen zu unseren Projekten und zum Stiftungsfonds »Sauberes Wasser – ein Kinderrecht!«

Karin Lammers
k.lammers@tdh.de
Tel. 05 41/71 01-193



www.tdh-stiftung.de

Stiftungen in Deutschland

- Bundesweit gibt es rund 21.300 rechtsfähige Stiftungen mit einem Vermögen von etwa 100 Milliarden Euro.
- Diese Stiftungen verfolgen zu 95 Prozent ausschließlich gemeinnützige Zwecke.
- Im vergangenen Jahr sind 583 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts neu errichtet worden.
- Wer eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts errichtet, trennt sich für immer von seinem Vermögen. Der Stifter kann die Stiftung nach der staatlichen Anerkennung nicht wieder auflösen.
- Eine der ältesten Stiftungen ist die 1161 eingesetzte Johannishofstiftung, die heute noch Bedürftige und soziale Projekte in Hildesheim unterstützt.
- Geschätzt geben die Stiftungen in Deutschland pro Jahr rund 17 Milliarden Euro für gemeinnützige Zwecke aus.
- Dabei dürfen nur die Zinserträge und eingeworbene Spenden für die Stiftungsarbeit verwendet werden. Das Vermögen wird nicht angetastet.
- In Deutschland gibt es mehr als 30.000 kirchliche Stiftungen mit unterschiedlichen Rechtsformen.
- Das Mindestvermögen für eine Stiftung ist gesetzlich nicht geregelt. Meist verlangen die Aufsichtsbehörden ein Stiftungsvermögen von mindestens 50.000 Euro.
- Zu den größten Stiftungen in Deutschland gehören die Else Kröner-Fresenius-Stiftung, die Robert Bosch Stiftung und die Dietmar Hopp Stiftung.

Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen

aktiv. Einige Stiftungsneugründungen widmen sich explizit der Integration von Zugewanderten oder haben den Zusammenhalt der Gesellschaften im Blick.

„Das Engagement endet nicht bei der Organisation von Alltagsdingen wie Kleidung und Lebensmitteln“, sagt Haake. „Stiftungen übernehmen mittlerweile eine Vielzahl staatlicher Aufgaben, ohne dass sie dazu direkt aufgefordert wurden“, betont Haake. Welche Leistungen alleine die vielen Sportstiftungen bei der Integration leisten würden, sei bemerkenswert. „Beispielhaft sei hier nur einmal die integrative Wirkung von Fußball für ausländische Jugendliche erwähnt“, erklärt Haake.

Auch etablierte Stiftungen nehmen sich vermehrt dieses Themas an. So plant etwa die Gemeinschaftsstiftung terre des hommes gemeinsam mit einem Projektpartner, ein Mentorenprogramm für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland auszuweiten. Dabei sollen ehrenamtliche Mentoren Flüchtlinge im Alltag begleiten, um ihnen die Integration zu erleichtern. Dafür soll der Traumahilfefonds der Stiftung von derzeit 1,37 Millionen

Euro um weitere 300.000 Euro anwachsen. Der Fonds hilft generell Kindern, die durch Krieg, Gewalt, Armut, Missbrauch und Ausbeutung leiden, und unterstützt sie, damit sie als Erwachsene unbeschwerter leben können.

Stiftungen können den Staat entlasten

Neuesten UN-Zahlen zufolge sind 28 Millionen Kinder auf der Flucht vor Krieg und Gewalt, weitere 22 Millionen verlassen ihre Heimat aus Armut und suchen nach einem besseren Leben. Um diesen Kindern und Jugendlichen Zukunftschancen zu geben, engagiert sich terre des hommes seit fast 50 Jahren für Kinder. Ursprünglich wurde der Verein in Deutschland 1967 gegründet, um Kindern zu helfen, die im Vietnamkrieg schwer verletzt wurden. 1998 wurde die Gemeinschaftsstiftung „terre des hommes – Hilfe für Kinder in Not“ gegründet, mit der die Unterstützung der Projekte langfristig abgesichert werden soll. Dazu gehört neben der Bildung auch der Zugang zu sauberem Wasser. Über den Stiftungsfonds „Sauberes Wasser – ein Kinderrecht“ unterstützt terre des hommes Kinder in Lateinamerika, Afrika und Asien dabei, ihr Recht auf sauberes Wasser einzufordern.

„Stiftungen können mit ihren Angeboten und Leistungen den Staat bei den zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen entlasten, diesen jedoch dabei nicht komplett aus der Verantwortung nehmen“, sagt Haake. Es böte sich die Chance, die Zivilgesellschaft in Teilbereichen neu zu ordnen, abseits direkter oder indirekter politischer Einflussnahme und Beteiligung. „Die Jahrhundertchance ist da, sie muss von den Stiftungen lediglich genutzt werden“, ist sich Haake sicher.

Doch das ist nicht immer einfach. Da Stiftungen qua Gesetz ewig existieren, für ihre Arbeit aber das Stiftungskapital nicht verbrauchen dürfen, macht vielen Stiftungen das Niedrigzinsumfeld

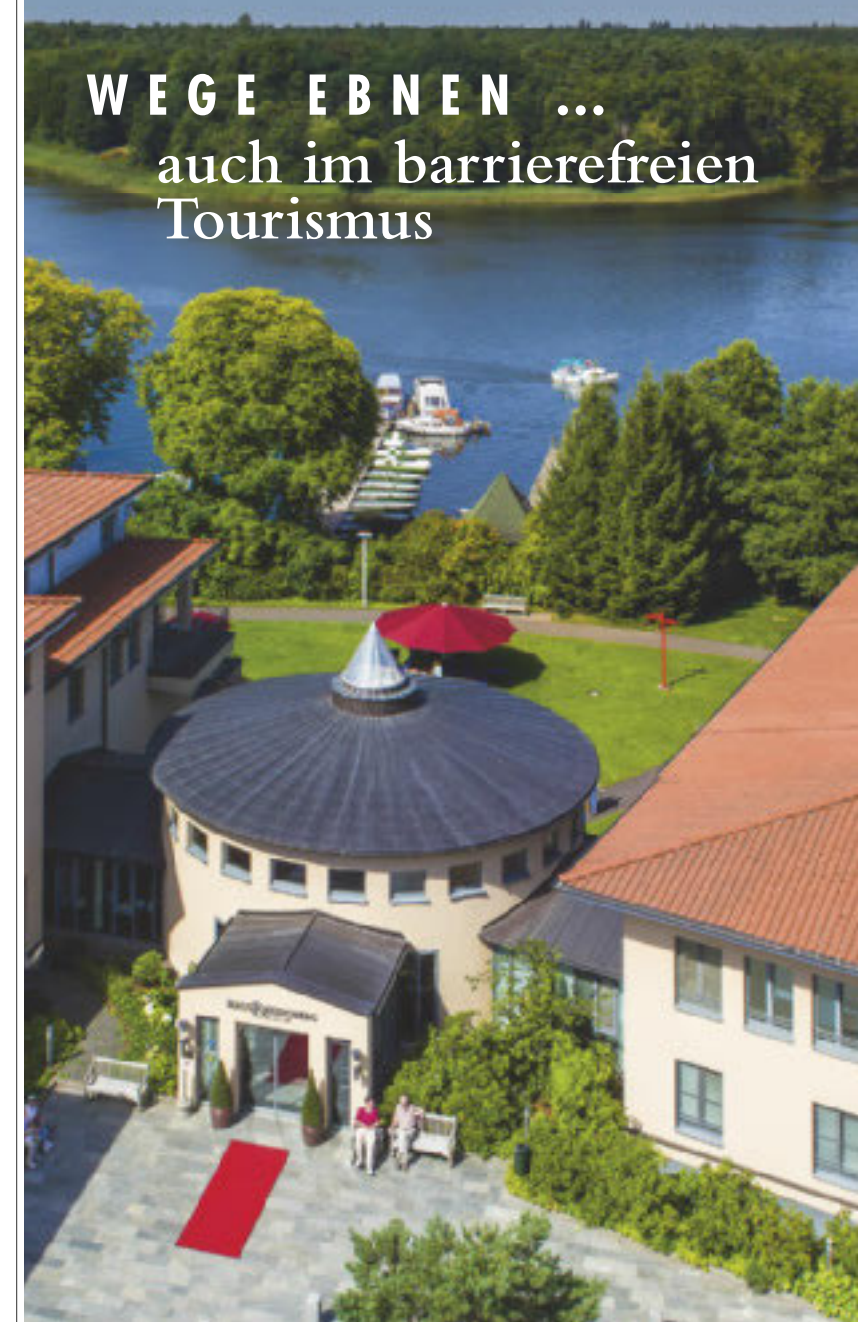
zu schaffen. Es wird für sie immer schwieriger, das Geld für ihre Arbeit aus sicheren Anlagen zu erwirtschaften. Darum werben Stiftungen häufiger um Spenden und Zustiftungen, ermittelte der Bundesverband Deutscher Stiftungen. Auch Erbschaften spielen zunehmend eine Rolle. Hier sehen viele Stiftungen künftig die größte Chance, neue Gelder einzuwerben. Immerhin werden die Deutschen bis zum Jahr 2020 rund 2,6 Billionen Euro in Form von Immobilien, Sachvermögen und Geld vererben, ermittelte das Deutsche Institut für Altersvorsorge. Ohne diese Gelder müssten viele Stiftungen ihre Aktivitäten einschränken. Hier könnte die demografische Entwicklung dem Stiftungswesen aber auch weiteren Auftrieb verschaffen. Viele vermögende Personen und Unternehmer haben keine direkten Nachkommen mehr. Bevor das Geld einem unbekannten entfernten Verwandten zugutekommt, gründen viele Unternehmer lieber eine Stiftung. Zumal sie so über ihre eigene Lebenszeit hinaus positiv wirken können.

Probleme im aktuellen Umfeld

Das war auch eines der Hauptmotive für die Münchner Tropenärztin Susanne Pechel. Mit 26 Jahren gründete sie bereits den Christlichen Entwicklungsdienst (CED). 2005 stiftet sie ihr Privatvermögen, um den CED in eine Stiftung zu überführen. „Ich hatte mich mit den unterschiedlichen Formen für Nichtregierungsorganisationen auseinandergesetzt“, erklärt Pechel. Die Stiftungsform hatte für sie zwei Vorteile. Zum einen einen schlanken Verwaltungsapparat. „Das spart Zeit und Kosten, da in der Entwicklungshilfe häufig eine schnelle Hilfe erforderlich ist“, sagt Pechel. Der andere Grund war die Nachhaltigkeit. „Eine Stiftung lebt und wirkt, solange der Stiftungszweck besteht. Diese Tatsache beruhigt mich, denn ich weiß, dass, auch wenn ich nicht mehr lebe, der CED weiterhin Menschen in Not helfen wird“, ist der Stifterin wichtig. Anders, als der Name vermuten lässt, ist der CED eine überkonfessionelle Hilfsorganisation und orientiert sich allein an den christlichen Grundwerten. Diese Unabhängigkeit hat nicht nur Vorteile, weiß Pechel. „Die Amtskirchen haben bislang keinen Platz für einen überkonfessionell aufgestellten CED“, sagt sie. Daher bekomme der CED auch keine kirchlichen Subventionen, sondern müsse seine Arbeit aus eigener Kraft finanzieren.

Die Organisation fördert derzeit neun Hilfsprojekte in Indien, Tansania, Peru und Bulgarien. In den vergangenen 24 Jahren erreichte die Hilfe der CED-Stiftung mehr als eine halbe Million Menschen. Dabei achtet Pechel auch bei der praktischen Arbeit auf Nachhaltigkeit. „Wir arbeiten ausschließlich mit einheimischen Kräften zusammen, die seit vielen Jahren vor Ort leben und auf gewachsene Strukturen im Land zurückgreifen. Nur so hat es eine Nachhaltigkeit. Zudem haben wir festgestellt, dass sich in vielen Regionen, in denen wir tätig sind, über die Jahre hinweg die Infrastrukturen zusehends verbessern und der gewünschte Effekt einer Hilfe zur Selbsthilfe eintritt. Insbesondere setzen wir einen wesentlichen Schwerpunkt auf Bildung. Denn Bildung ist die beste Medizin gegen Armut“, betont Pechel.

WEGE EBENEN ... auch im barrierefreien Tourismus



Das größte barrierefreie Hotel Deutschlands

HAUS RHEINSBERG
HOTEL AM SEE

HausRheinsberg Hotel am See
FDS Hotel gGmbH
Donnersmarckweg 1, 16831 Rheinsberg
Tel.: 033931-344 0
E-Mail: post@hausrheinsberg.de

www.hausrheinsberg.de

 Urlaub barrierefrei

100 JAHRE
MITTENDRIN,
SO WIE ICH BIN



STIFTUNG
CHRISTLICHER
ENTWICKLUNGSDIENST

Bitte helfen Sie!

Alte und kranke Menschen von den Straßen Kalkuttas brauchen dringend Ihre Hilfe!

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie das Armenhaus „St. Joseph's Home“ in Kalkutta (Indien) mit wichtigen Instandhaltungsmaßnahmen, so wie Nahrungsmitteln und Medikamenten für die Ärmsten der Armen.

Info unter: www.ced-stiftung.de
Spendenkennwort: Kalkutta-Hilfe
Spendenkonto: IBAN: DE38 7015 0000 0014 1412 12
BIC: SSKMDEMM



Kontakt: CED, Tengstr. 7, 80798 München, Tel. 089/2720229, ced@ced-stiftung.de

Wo bin ich daheim?

Ist Heimat ein Ort, ein Gefühl, Illusion? Die **Bischöfin** sieht sich als Rucksacktouristin, die **Schauspielerin** kommt gern nach Hause

Kirsten Fehrs, 55, ist Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und Mitglied des Rats der Evangelischen Kirche. Bischöfin Fehrs engagiert sich für den Dialog der Religionen. Sie ist Vorsitzende des Interreligiösen Forums Hamburg und Mitglied des Beirats der Akademie der Weltreligionen. Sie unterstützt die Initiative „Offene Gesellschaft“.

Anna Thalbach, 43, ist Schauspielerin. Als kleines Kind zog sie mit ihrer Mutter Katharina, ebenfalls Schauspielerin, und ihrem Stiefvater, dem Autor Thomas Brasch, von Ost- nach Westberlin. Brasch und Thalbach zählten zu den „missliebigen Künstlern“. Auch Anna Thalbachs Tochter Nellie ist Schauspielerin.

chrismon: Wo sind Sie zu Hause?

Anna Thalbach: Mein Zuhause ist mein kleiner Schlag, mein rechtsfreier Raum, meine Wohnung. Mit meinem Bett, meinen Büchern, meinen Bildern an der Wand, Tassen und Düften.

Und was ist Heimat?

Thalbach: Das kann ich schwer benennen, weil sich gerade alles auflöst! Mein Berlin ist nicht mehr da. Ich wohne in Berlin-Mitte nahe bei der Zionskirche. Wenn ich dort heute mit meinen Hunden vorbeigehe, denke ich an die Leute, die damals davorstanden und für den Fall der Mauer gekämpft haben. Von denen wohnt niemand mehr da. Es treibt mich immer wieder in einen Konflikt. Auch in der Bronx haben jetzt Banker ihre Lofts und Greenwich Village ist kein Künstlerviertel mehr. Alles ist vergänglich. Das gilt offenbar auch für eine Kultur und einen Kiez. Trotzdem kriege ich die Krise, weil hier keiner mehr berlinert. So wie ich Berlin als Kind und Jugendliche erlebte, vor dem Fall der Mauer, hatte es etwas von Understatement. Das ist weg.

Kirsten Fehrs: Diese Wahrnehmung von Heimat ist immer mit Sehnsucht verbunden. Heimat ist, was ich suche. Meine Heimat sind meine Beziehungen zu Menschen, die mich herausfordern, die mich lieben. Wenn ich Dithmarschen besuche, wo ich herkomme, fühle ich Heimat als Erinnerung. Ich wurde in die Deichlandschaft hineingeboren. Das ist eine ganz tiefe Verbundenheit, angefangen bei den Gerüchen: das Meer, das Getreide, wenn es getrocknet wird. Aber im Laufe meines Lebens hat sich dieses Zugehörigkeitsgefühl verändert. Jetzt bin ich in Hamburg zu Hause.

Thalbach: Wenn ich Schminke rieche oder Puder, fühle ich mich auch zu Hause, denn das kenne ich mein Leben lang. Meine Mutter hat mich schon als Säugling mit ins Theater genommen.

Das klingt, als hätte Heimat viel mit Gewohnheit zu tun, mit dem, was einen als Kind geprägt hat.

Thalbach: Da fängt ja Heimat an: Wo du herkommst, wo du anfängst, zu sehen, zu hören, zu gehen und zu sprechen – alles, was du brauchst, um die Welt irgendwie zu verstehen.

In der Geschichte größerer Städte war der ständige Wechsel Realität – Hamburg, die Hafenstadt, Berlin mit verschiedenen Kiezen, die mal westdeutsch, mal ostdeutsch oder türkisch geprägt waren. Was ist es, das verbindet?

Thalbach: Kommunikation ist ein wichtiger Schlüssel. Wenn man Menschen vor vollendete Tatsachen stellt, werden sie ungemütlich. Wenn man überrannt wird, ob von neuen, solventen Mietern oder Armeen, ist zunächst Kommunikation gar nicht möglich: Das sorgt für Konfliktpotenzial und Unverständnis.

Fehrs: In Hamburg kommen bei 1,8 Millionen Einwohnern mehr als 60 Prozent von außerhalb. Das ist derzeit durch die Flüchtlinge besonders augenfällig. Ich erlebe Kulturorte als neue Startpunkte von Kommunikation. Die Kunsthalle hat zum Beispiel nach der Neueröffnung einen Monat lang keinen Eintritt gekostet. Gruppen mit Geflüchteten, Migranten und Einheimischen sind dorthin gegangen. Der Raum war erfüllt von Sprachenvielfalt und Lebendigkeit – Menschen aller Couleur im Dialog mit der Kunst. Diese Orte sind für mich Heimat, weil sie sie auch infrage stellen. Ich würde mich langweilen, wenn alles immer gleichbliebe.

Was ist das Fremde für Sie?

Thalbach: Für mich ist das Böse fremd. Irgendjemand hat mal in den Raum gestellt, das Böse sei natürlich und das Gute unnatürlich. Aber mir als liebendem, neugierigem Menschen ist das fremd.

Fehrs: Ein toller Satz. Das gezielt zerstörerische Böse erschüttert uns alle im Moment. In Jordanien konnte ich mit einer armenischen Christin und deren Familie sprechen. Sie waren eine Zeit lang in IS-Gefangenschaft. Die Mutter und die Kinder mussten ansehen, wie andere gequält wurden. Wenn man ihnen in die Augen schaute, war zu spüren, dass die nicht mehr bei sich zu Hause waren. Das war schrecklich. Heimat ist dagegen Sehnsuchtsort. Ein wichtiges Thema also, weil wir zunehmend mit Menschen zu tun haben, die Schreckliches erlebt haben und die einen Ort suchen, um wieder bei sich anzukommen.

FOTOS: STEFAN VOLK



Kirsten Fehrs

Anna Thalbach



» Wir haben uns selbst wieder gefragt:
War da nicht irgendwas mit Maria und Josef?

Kirsten Fehrs

» Künstlerisches Handeln und Denken
setzt sich mit der Heimat auseinander

Anna Thalbach

Es gibt in Deutschland Menschen, die Angst vor dem Fremden haben. Und Leute, die heimatlos auf dem Weg hierher sind. Was können wir tun, um die einen wie die anderen zu beheimaten?

Thalbach: Natürlich fängt es mit der Sprache an, so früh wie möglich. Die ist der Schlüssel zu fast allem. Um Unberechenbarkeit einzudämmen, musst du die Türen eben aufmachen.

Da muss man die eigene Angst vor dem Fremden überwinden.

Thalbach: Natürlich. Als Teenager habe ich mich in Berlin auch mit den Türken-Jungs auseinandersetzen und mich gegen ihre Sprüche wehren müssen. Dass ich kein Kopftuch trage, gibt mich nicht zum Abschuss frei. Wie in einer Ehe oder Freundschaft ist das ein Geben und Nehmen: Man muss sich kennenlernen. Und dass man sich mal nicht versteht, heißt ja nichts Grundsätzliches.

Fehrs: Begegnungen verändern alle. Die anfängliche Verunsicherung fragt: Kann ich einen Weg finden, um mich mit jemandem zu verständigen, der meine Sprache nicht spricht? Wir kennen viele Iranerinnen und Afghanen, die Religion als Drangsal erlebt haben und ihren muslimischen Glauben deshalb nicht verinnerlichen konnten. Viele haben sich in unseren Gemeinden taufen lassen. Nach langen Gesprächen. Diese Gespräche haben auch die Gemeinden verändert. Wir haben uns selber wieder gefragt: Wie war das mit Maria und Josef? Die eigenen Traditionen werden wieder lebendig, weil man die beiden auf Herbergssuche, auf der Flucht nach Ägypten wahrhaftig vor sich sieht.

Tauschen Sie sich innerhalb der Gemeinden darüber aus?

Fehrs: Was glauben Sie, was da los ist? Wenn in Gemeinden in Hamburg auf einmal Lesungen in Farsi gehalten werden und das Evangelium auf Plattdeutsch: Da geschieht interkulturelle

Öffnung. Schlicht weil es nicht anders geht. Sonst versteht man sich ja nicht. Und das funktioniert.

Thalbach: Das ist bestimmt lustig.

Fehrs: Ich erlebe das im Moment als neue Frage an die eigene Heimat. Gerade jetzt zeigt sich diese an vielen Stellen noch mal neu: Sie öffnet sich. Medial wird viel auf das Thema Angst gesetzt. Aber ich erlebe viele Menschen, die sich im Aufbruch befinden.

Thalbach: In einem Bericht habe ich gelesen, dass ängstliche Menschen mehr konsumieren, dass ein kapitalistisches System also ein Interesse an einer verängstigten Gesellschaft hat.

Fehrs: Ein interessanter Gedanke. Ich bin dennoch überrascht, wie sich die Offenheit erhalten hat, wie die Hiesigen nach wie vor auf die Angekommenen zugehen. Das hätte sich nach Köln drastisch ändern können.

Aber das hat es doch!

Fehrs: Es gibt deutliche Anfragen. Und die Ängste werden nochmal anders artikuliert. Aber ich habe nicht erlebt, dass daraus Repression oder Aggression entsteht. Eher, dass man sich noch mal neu begegnen will und fragt: Ist es wirklich so?

Der Begriff Heimat galt bei der jungen Generation lang als „out“, verstaubt. Derzeit hängen sich die Jüngeren an dem Begriff nicht sonderlich auf. Sie sind eine Rucksackgeneration, die viel unterwegs ist, „in der Welt zu Hause“. Ist Heimat eine Illusion?

Fehrs: Der fremde Ort kann Heimat werden. Das Unattraktive an Heimat spielten einst Sonja Ziemann und Rudolf Prack vor der Bergkulisse: Und alles weint und ist voller Sehnsucht! Das ist die Empfindung von Heimatvertriebenen, die sich wünschen, dass es so wird, wie es mal war. Ein Sehnsuchtsland, das es nicht mehr gibt. Mit dem Rucksack unterwegs zu sein ist mir viel näher. Denn da packe ich meine Fragen, meine Träume ein. Wir sind in einer sehr mobilen Welt, die mich neugierig macht.

Thalbach: Aber dann hat man in seinem Rucksack – bestimmt – den ein- oder anderen Gegenstand...

Thalbach und Fehrs: ...den man unbedingt von zu Hause mitnehmen muss.

Thalbach: Sonst fühlt man sich nicht zu Hause.

Fehrs: Was ist das bei Ihnen?

Thalbach: Ich habe immer mein Kissen dabei, egal, wo ich hinahre – meine Heimat im Rucksack.

Fehrs: Ich habe neben der Bibel immer ein Buch dabei, das Freunde für mich geschrieben und gemalt haben.

Frau Thalbach, Ihre Familie ist sehr mobil. Sie sind damit aufgewachsen, dass Ihre Eltern viel unterwegs waren, Ihre Tochter hat das auch erlebt. Wie haben Sie ihr eine Heimat gegeben?

Thalbach: Ich habe meiner Tochter so früh wie möglich beigebracht, dass ich immer wiederkomme. Das war das Wichtigste. So war es für Nellie nie ein Problem. Das ist eine Vertrauenssache, die man mit einem Kind wirklich klären muss. Du kannst es nicht einfach zu Hause lassen und es weiß nicht, wann du wiederkommst. Das größte Geschenk an jemanden, den man liebt, ist doch, dass er sich nicht um dich sorgen muss, dass er jederzeit unbesorgt gehen kann. In unserer Familie hat das über die Generationen hinweg funktioniert. Nellie ist auch Rucksacktouristin. Mit 16 ist sie auf einem Schiff über den Atlantik gesegelt, weit weg. So was hätte ich mich nie getraut. Heimat hat auch mit Freiheit zu tun.

Fehrs: Im religiösen Zusammenhang könnte ich es nicht schöner formulieren. Wir bezeichnen das als Segen „Geliebt in die Freiheit“.

Der Soziologe Peter Berger hat sich mit dem Unbehagen der Modernität beschäftigt. Er sagt, dass es neben der sozialen auch eine metaphysische Heimatlosigkeit gebe, die gerade die Kirchen und Religionen trafe.

Fehrs: Die Menschen sind viel stärker in religiösen Themen unterwegs, als wir Kirchenleute manchmal denken. Viele erkennen nur nicht mehr, dass unsere Religion das meint, was sie empfinden. Sie verstehen unsere Worte nicht. Ihre Sprache ist eine andere. Um diese Menschen zu erreichen, sollten wir ihre Sprache lernen. In Hamburg ist die Vielsprachigkeit alltäglich. Es ist unsere Aufgabe, uns in Menschen einzufühlen und ihnen von Liebe, Glaube und Hoffnung so zu erzählen, dass sie in unserer Tradition wieder zu Hause sein können.

Thalbach: Da ist auch viel Misstrauen, ein Stück weit verständlich.

Fehrs: Die Frage ist, wie ich in die Begegnung hineingehe. Ich finde eines der schönsten Bibelworte: „Wir sind nicht Herren des Glaubens, sondern Gehilfen der Freude.“

Welche Rolle hat das Feiern als ein Stück Heimat?

Thalbach: Feiern ist beim Film und am Theater üblich. Beim Film gibt es das Bergfest zur Halbzeit und das Abschlussfest. Diese Feiern dienen schlicht der Teambildung. Freundschaft, Gemeinschaft und Vertrauen entstehen durch gemeinsam Erlebtes.

Fehrs: ...und dessen Würdigung. Die Feier ist ja die Würdigung, dass etwas gut war – oder wird.

Thalbach: Ich kann besser liefern, wenn ich mich wohlfühle. Dazu sind Feiern notwendig: einander kennenlernen, das Vollbrachte, die Schöpfung sozusagen, zelebrieren. Einen Schlusspunkt setzen und Raum für Neues schaffen.

Fehrs: Eine meiner Aufgaben ist es, jeden Sonntag ein- bis zweimal hochgradig zu feiern. Mit Liturgie, Orgelmusik, Chor und Menschen, die etwas bedenken, bejubeln, betrauern. Viele – denen Kirche fremd ist, die dort also keine Heimat haben – gehen rein und mit Fragezeichen wieder raus. Heimat entsteht erst in innigen Momenten. Wenn die Anwesenden beim Segen empfinden: Da passiert was in mir. Wenn ein Gottesdienst Inszenierung bleibt, dann deshalb: Die Worte sind zu hören, der Geist ist aber nicht zu spüren.

Gibt es auch innerhalb Ihres kirchlichen Gebietes, Frau Fehrs, lokale Unterschiede? Es erstreckt sich ja von Sylt über Hamburg hinaus...

Fehrs: Innerhalb der Nordkirche haben wir viele Kulturen. Eine spannende Verbindung zwischen Ost und West, zwischen Metropole und ländlicher Region. Das sind Prägungen, die ganz tief sind. Wir aus dem ehemaligen Westen können von der Perspektive derer lernen, die zu DDR-Zeiten in Mecklenburg und Pommern im Krisenmodus zu leben hatten. Sie standen mit ihrer Kirche für etwas, was Staat und Partei nicht wollten, mussten viel ertragen, mit Klugheit und Charakter staatlicher Repression widerstehen. Wir lernen voneinander und entdecken dabei viel Gemeinsames.

Frau Thalbach, können Sie sich an Ihren Umzug von Ost- nach Westberlin erinnern?

Thalbach: Nein. Ich war vier, fünf Jahre alt. Aber die Entheimatung meiner Eltern war immer Thema. Meinen Vater hat es eher betroffen, aber der wollte eigentlich nicht weg. Meine Mutter ist dann mitgegangen. Für viele Westdeutsche ist es schwer zu verstehen, dass viele Menschen nicht aus der DDR weg wollten. Es liegt in der Natur des Künstlers, dass dessen Haltung immer mit Kritik und

Infragestellung der Widersprüche in einer Gesellschaft einhergeht. Künstlerisches Handeln und Denken setzt sich so mit Heimat auseinander. Das eint auch alle Künstler in Syrien und wo es sonst gerade kracht: Die wollen da bleiben und versuchen, wieder eine Möglichkeit der Existenz und Fläche der Reflektion zu finden.

Fehrs: So ist es.

Thalbach: Das ging meinem Vater massiv so. Meine Eltern haben gekämpft, um Tagesbesuche machen zu dürfen. Ich habe ironischerweise 1989 meinen DDR-Pass gekriegt, wenige Monate bevor sie sich aufgelöst hat. Das war meiner Mutter irrsinnig wichtig. Sie sagte: Da bist du geboren, da kommst du her, ich möchte, dass du das beweisen kannst.

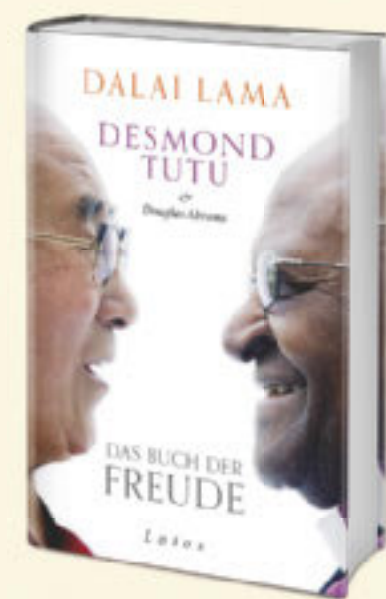
Fehrs: Bei einer Taufe von 13 Geflüchteten habe ich erlebt, wie das Christentum Heimat für sie geworden ist. Männer und Frauen, alle festlich gekleidet. Am Tag drauf habe ich sie gefragt, was sie gefühlt haben. Da sagt der erste: „Freiheit. Seit langem zum ersten Mal, dass Religion nicht mit Drangsal verbunden ist, sondern dass mein Leben ein neues sein kann.“ Seine Frau sagt: „Aber es ist auch ein schmerzhafter Weg gewesen. Das war der Verlust unserer Heimat. Diese Gemeinde ist unsere neue.“ Die dritte sagt: „Ich habe meine Würde wiedererlangt.“ Und der vierte: „Ich habe meine Angst verloren.“ So denke ich: Wir müssen miteinander reden, dann kommen wir beieinander an.

Moderation: Sabine Oberpriller und Arnd Brummer

Anzeige

ZWEI WEISE MÄNNER, EINE BOTSCHAFT

»Manchmal kann das Leben Herausforderungen mit sich bringen, und wir können uns verloren fühlen. Doch die Samen der Freude keimen in jedem von uns. Wir laden Sie ein, uns dabei zu unterstützen, mehr von dieser Freude in unsere Welt zu bringen.«
Dalai Lama & Desmond Tutu



384 Seiten, geb. mit Schutzumschlag
€ 22,99 [D] / € 23,70 [A] / CHF 30,90*
ISBN 978-3-7787-8265-1

Das erste gemeinsame Buch der beiden Friedensnobelpreisträger.
Die Anleitung für ein glückliches, erfülltes Leben – gerade in bewegten Zeiten.

L o t o s
integral-lotos-ansata.de

Andalusien

Von Parador zu Parador

Die Mezquita von Córdoba, die Alhambra von Granada, die Paläste Sevillas oder die weißen Häuser von Ronda – alle Höhepunkte Andalusiens vereint. Tauchen Sie ein in die faszinierende Mischung aus Morgen- und Abendland – und freuen Sie sich auf Ihre stilvollen Paradores, in denen Sie in Ronda, Carmona, Córdoba und Jaén übernachten.

- Stilvolle ****-Paradores
- Halbpension mit Tischwein
- Linienflüge mit Lufthansa
- Auf Wunsch: Verlängerung

8 Reisetage ab € 1995,–

VERLÄNGERUNG

8. Tag, So.: Fliegen oder Bleiben?
Oberhalb der Stadt Málaga befindet sich in traumhafter Lage der ****-Parador de Málaga Gibralfaro. Verbringen Sie hier noch ein paar entspannte Tage unter der Sonne Andalusiens.

9.–11. Tag, Mo–Mi.: Erholung im Parador
Der Parador de Málaga Gibralfaro liegt umgeben von Pinien auf dem Monte Gibralfaro und bietet einen einmalig schönen Blick auf die Bucht und die Stadt Málaga. 38 stilvoll eingerichtete Zimmer, Restaurant, Cafeteria und ein Swimmingpool auf dem Dach sorgen für eine angenehme Wohlfühlatmosphäre. Direkt vor dem Parador befindet sich eine Bushaltestelle mit regelmäßigen Verbindungen in Málagas Altstadt. Alternativ bringt Sie ein schöner Spaziergang entlang des Burgbergs ins Zentrum der Stadt.

12. Tag, Do.: Rückflug von Málaga
Transfer zum Flughafen und gegen Mittag Rückflug mit Lufthansa nonstop nach Frankfurt mit Ankunft am Nachmittag.

F=Frühstück, A=Abendessen



1. Tag, So.: Bienvenidos a Andalucía
Vormittags Linienflug mit Lufthansa nonstop von Frankfurt nach Málaga. Durch das andalusische Hinterland führt die Fahrt vorbei an Feldern, karstigen Höhenzügen und kleinen Dörfern in die Berge, wo die weiße Stadt Ronda auf einem Felsplateau balanciert. Logis nehmen Sie im ****-Parador de Ronda, der direkt neben der berühmten Brücke spektakulär über der Schlucht Tajo liegt. 110km.

2. Tag, Mo.: Zaubenhaftes Ronda
In luftiger Höhe überqueren wir die Brücke Puente Nuevo und besuchen beim morgendlichen Rundgang durch die verwinkelten Gässchen der Altstadt die Kirche Santa Maria Mayor. Vom Garten des Don-Bosco-Hauses genießen wir einen traumhaften Blick auf das umliegende Bergland. Anschließend geht es in die Königliche Stierkampfarena. Das angegliederte Museum zeigt uns, wie prächtig und stolz die Toreros in früheren Zeiten waren. Nachmittags freie Zeit.

3. Tag, Di.: Weiße Dörfer und Sherry
Durch das andalusische Bergland fahren wir nach Jerez. Unterwegs blitzen zwischen kargen Berghängen immer wieder kleine Siedlungen auf – die berühmten „Weißen Dörfer“ prägen die Gegend. Die Geheimnisse des Vino de Jerez lüften wir beim Besuch der Bodega eines Sherry-Barons. Tagesziel ist der ****-Parador Alcázar del Rey Don Pedro in Carmona, ein ehemaliger arabischer Palast aus dem 14. Jahrhundert. 205km.

4. Tag, Mi.: Stolz Sevilla
Ausflug nach Sevilla. Wir folgen unserem Reiseleiter in die größte Kathedrale Spaniens (UNESCO-Welterbe). Von der Giralda, dem ehemaligen Minarett der maurischen Moschee und heutigem Turm der Kathedrale, genießen wir den Blick über die Dächer der Stadt. Gleich nebenan liegt der Alcázar (UNESCO-Welterbe) – maurische Wohnkultur für christliche Herrscher mit zauberhaften Gärten. Und in der Barockkirche des Hospital de la Caridad bewundern wir die zahlreichen Murillo-Gemälde. Der Nachmittag gehört Ihnen. Am frühen Abend Rückkehr nach Carmona. 60km.

5. Tag, Do.: Kalifenstadt Córdoba
Durch die Kornkammer Andalusiens führt die Reise nach Córdoba. Erster Halt in Medina Azahara vor den Toren Córdoba. Die frühere Kalifenstadt wurde

detailgetreu restauriert. Jenseits der Stadtmauer tauchen wir in den überwältigenden Säulenwald der Mezquita von Córdoba ein. Anschließend entdecken wir beim Bummel durch das einstige Judenviertel blumengeschmückte Patios und verwinkelte Gässchen. Unsere Unterkunft ist heute der moderne ****-Parador de Córdoba. 105km.

6. Tag, Fr.: Oliven und Renaissance
Fahrt durch schier endlose Olivenhaine nach Jaén. Unterwegs halten wir auf einer typischen Hacienda und sehen, wie das wertvolle Öl gewonnen wird ... natürlich verkosten wir es auch. In Jaén angekommen, führt Ihr Reiseleiter Sie zu den Arabischen Bädern in den Gewölben des Villardompardo-Palastes, die im 10. Jahrhundert der Körperhygiene und dem sozialen Leben dienten. Weiteres Highlight: die mächtige Renaissance-Kathedrale „Asunción de la Virgen“. Am Abend blicken Sie von Ihrem hoch über der Stadt gelegenen ****-Parador Castillo de Santa Catalina weit hinein ins Land. 110km.

7. Tag, Sa.: Traumhaftes Granada
Tagesausflug ins märchenhafte Granada. Auf der Alhambra wirkten die besten Künstler Andalusens zum Ruhme Allahs und schufen ein Abbild vom Paradies. Filigrane Arabesken, kalligrafische Werke aus Zedernholz und Marmorstaub und immer wieder Brunnen, aus denen Wasser im Überfluss sprudelt. Gartenkunst in Vollendung: die Gärten des Generalife. Nach einem Spaziergang hinab in die Altstadt stärken wir uns bei einer Tapas-Kostprobe und einem Glas Vino Tinto. Anschließend Stadtbummel, bevor es zurück nach Jaén geht. 190km.

8. Tag, So.: Adiós, Andalucía!
Fahrt zurück an die Costa del Sol zum Flughafen Málaga. 200km. Gegen Mittag Rückflug mit Lufthansa nonstop nach Frankfurt mit Ankunft am Nachmittag.



Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa (Buchungsklassen (S/W/M) ab/bis: Frankfurt. Zuschlag 125 € für Anschlussflüge (nach Verfügbarkeit) ab/bis: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart. Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug). Eine sehr gute Alternative zu innerdeutschen Anschlussflügen ist das im Reisepreis inkludierte „Rail&Fly inclusive“-Ticket 1. Klasse.

Reisepapiere und Impfungen
Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Hotel			Änderungen vorbehalten
Ort	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Ronda	2	Parador	****
Carmona	2	Parador	****
Córdoba	1	Parador	****
Jaén	2	Parador	****
Málaga	4	Parador	****

Die weltlichen und geistlichen Herren Spaniens ließen einst überall im Lande Hospize, Burgen, Klöster,

Festungen, Paläste und Gutshäuser anlegen, die seit 1928 kontinuierlich zu stilvollen Paradores umgewandelt wurden. In letzter Zeit kamen auch neue, moderne Anlagen hinzu. Heute präsentieren sich die Paradores als eine exklusive Hotelkette mit internationalem Prestige, die sich bewusst als Kulturträger Spaniens versteht.

Im Reisepreis enthalten/Grundreise

- „Rail&Fly inclusive“ zum/vom deutschen Abflugsort in der 1. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Linienflug (Economy) mit Lufthansa von Frankfurt nach Málaga und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 96 €)
- Rundreise und Ausflüge in bequemem, klimatisiertem Reisebus
- 7 Übernachtungen mit Halbpension in sehr guten ****-Paradores
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC

Und außerdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung in Spanien
- Tischgetränke (Wein, Wasser, Kaffee/Tee) bei allen Abendessen in den Paradores
- Cava-Begrüßungsgetränk in den Paradores
- Sherry-Probe in Jerez
- Olivenöl-Probe in Jaén
- Tapas-Kostprobe in Granada
- Eintrittsgelder (ca. 110 €)
- Einsatz des Studiosus-Audiosets
- Klimaneutrale Bus- und Bahnfahrten durch CO₂-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Buchung

Im Reisepreis enthalten/Verlängerung

- 4 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet im ****-Parador de Málaga Gibralfaro
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Flughafentransfers im Minibus

Mindestteilnehmerzahl: Grundreise: 20 Personen, Verlängerung: 4 Personen, Höchstteilnehmerzahl: 29 Personen. Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).
Veranstalter und Reisebedingungen: Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.
Zahlung / Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 % des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.
Reiseversicherungen: Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz-Paket, bei dem u. a. zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Kranken-Rücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-sgr.com/versicherung.

ANMELDUNG / RESERVIERUNG		Reise SPANIEN-ANDALUSIEN CV	
Name Vorname Geburtsdatum Telefon tagsüber mit Vorwahl Straße Hausnummer PLZ Wohnort Name Vorname Mitreisende(r) Geburtsdatum Mitreisende(r)		Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen Reisetermin: ☐ Verlängerung Málaga ☐ Doppelzimmer ☐ Einzelzimmer ☐ ½ Doppelzimmer Flug ab/bis: ☐ Ich melde mich und die aufgeführten Personen verbindlich an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor. ODER ☐ Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss. Ort Datum Unterschrift	
Coupon faxen oder per Post an: ■ Fax 089 50060-405 ■ Studiosus Gruppenreisen GmbH Postfach 50 06 09 80976 München		Information Buchung: ■ Tel. 089 50060-479 ■ mail@studiosus.com ■ www.sgr-tours.de/cv-reisen	

Welche Ethik ist für Christen verbindlich?

Das natürliche Mitgefühl gibt die Richtung vor. Jeder kann es empfinden. Und trotzdem missachten wir es viel zu oft

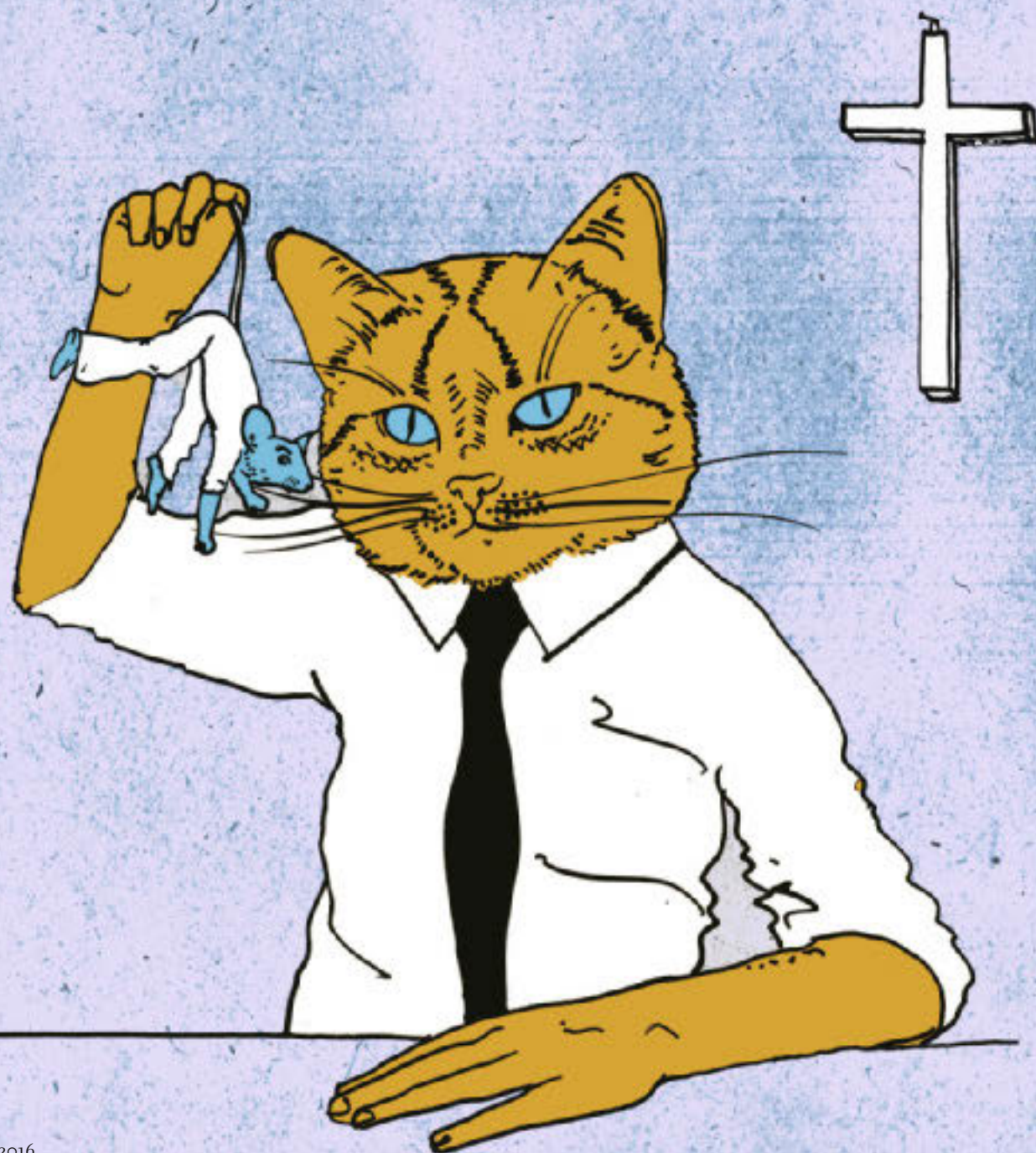


ILLUSTRATION: ANDREE VOLKMANN

✦ Wir spüren den Schmerz, wenn ein anderer gekniffen wird. Die Tränen der anderen und auch ihre Lachanfänge stecken uns an. Wir empfinden Freude beim Schenken. Wir sind empathische Wesen, das ist unsere Natur. Neurologen können diese Empathie sogar im Gehirn nachweisen. Religiös gesagt sind wir dazu bestimmt, mitfühlend zu sein.

Doch in der Menge und unter dem Einfluss von Autoritäten und verqueren Moralvorstellungen lässt die Empathie schnell nach. Der Youtuber Moe Bradberry filmte Anfang 2015 einen Jungen, der bei minus 15 Grad Celsius im zerissenen T-Shirt bettelnd auf einem belebten New Yorker Bürgersteig stand und fror. Der Junge wickelte sich in einen Plastiksack. Unzählige Passanten gingen vorüber. Laut Bradberry vergingen zwei Stunden, bis sich ein Obdachloser erbarmte, dem Jungen seine Jacke abtrat und ihn wärmte.

Der Psychologe Stanley Milgram brachte Versuchspersonen dazu, einen anderen Menschen zu quälen. Den Versuchspersonen wurde gesagt, sie befänden sich in einem Erziehungs experiment, bei dem sie einen Schüler mit immer höheren Stromschlägen von Fehlern abbringen sollten. Der Schüler reagierte mit Schmerzensschreien. In Wirklichkeit floss kein Strom, der Schmerz war gespielt. Milgram wollte wissen, wie autoritätshörig die Probanden sind. 26 von 40 verabreichten die höchste Strommenge, nur 14 brachen den Versuch ab. Das Experiment von 1961 wurde in vielen Varianten wiederholt. Je anonym die Anordnung, desto mehr Probanden waren bereit, bis zum Äußersten zu foltern.

Am 16. Dezember 2012 brachte eine Notärztin eine vergewaltigte junge Frau nacheinander in zwei Krankenhäuser der Kölner Stiftung der Cellitinnen zur heiligen Maria zur gynäkologischen Untersuchung. Beide Male wurde die Patientin abgewiesen. Grund: Die Untersuchung hätte eine Abtreibung zur Folge haben können. Hier vernebelten strenge Moralvorstellungen den natürlichen Helferinstinkt.

„Unter den Naturgesetzen, die für den Menschen charakteristisch sind, scheint es diese Hauptwahrheiten zu geben“, schrieb der Reformator Philipp Melancthon 1521 in seiner Erstausgabe der Grundbegriffe des Glaubens (Loci Communes): „Man soll Gott ehren. Weil wir in eine

Lebensgemeinschaft hineingeboren werden, soll man niemandem Schaden zufügen. Die menschliche Gesellschaft macht es erforderlich, dass wir alle Güter gemeinsam gebrauchen.“

Gott die Ehre zu geben hält heute nicht jeder für naturgegeben. Eher die Erkenntnis, dass es Größeres gibt als mich und meine kleine Welt, etwa die Not eines anderen Menschen. Wie konnten ausgerechnet Angestellte der Cellitinnen zur heiligen Maria das vergessen? Warum missachteten so viele Probanden in Milgrams Versuchen ihre Hemmung, andere zu verletzen? Warum gab kein Passant dem frierenden Jungen in New York seinen Mantel?

Krumme Affekte trüben den Verstand, schrieb Melancthon. Weshalb es als Korrektiv staatlicher Gesetze bedürfe – darüber hinaus aber auch göttlicher Gebote, einer Ansage von außen. „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und mit ganzer Seele“, zu verstehen als Gegenentwurf zum oftmals dominierenden Egoismus. Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, ein Aufruf, selbst in der anonymen Masse empathisch zu handeln. Und die Liebe höher zu achten als jede Autorität und Morallehre.

Christliche Ethik geht noch weiter. Auch der Feind ist ein Mensch, auch ihm gilt der natürliche Affekt der Empathie. Nichts sollte zur Rechtfertigung dienen, das naturgegebene Mitgefühl zu unterdrücken. Utopisch? Nein, denn dazu ist ja der Mensch eigentlich gemacht.

Dennoch darf sich kein noch so frommer Christ rühmen, er sei einen Deut besser als die anderen. Im Gegenteil, weil erfahrungsgemäß jeder an dem scheitert, was ihm eigentlich geboten ist, sollte jeder nachsichtig sein, vergeben und Vergebung annehmen. Auch für sich selbst – manchmal das Schwierigste überhaupt. **Burkhard Weitz**

Die 14-teilige Serie **Reformation für Einsteiger** folgt den Kapiteln des Buches von Philipp Melancthon „Loci Communes“, 1521 (Grundbegriffe der Theologie).



Scannen und hören:
Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema.
Auch auf **chrismon.de/religion-fuer-einsteiger**

„Reformation ist der Aufruf zu Engagement und konkretem Handeln.“

GUNDULA GAUSE,
Nachrichtenmoderatorin



REFORMATIONSJUBILÄUM

2017

Gundula Gause ist eine der Botschafterinnen der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläum. Ein Interview mit ihr finden Sie unter: **www.chrismon.de**

Edibe Diab soll hier bleiben

Der Flüchtlingsdeal sieht vor: Viel Geld fließt in die Türkei, dafür kommen nur wenige Flüchtlinge zu uns. Funktioniert das wirklich? chrismon-Reporter Burkhard Weitz reiste nach Diyarbakır. Er traf eine syrische Kriegswitwe, die Flaschen sammelt. Und Helfer, die tun, was sie können. Aber reicht das?

✦ Fotos: Christoph Püschner/Diakonie Katastrophenhilfe



Autofahrer schenken ihnen kaum noch Beachtung: den Kindern, die in Diyarbakır an roten Ampeln Windschutzscheiben putzen und auf einen kleinen Lohn hoffen. Den Alten und Behinderten, die mit offener Hand zwischen den Autoreihen herumlaufen. Den Frauen und Kindern, die Plastikflaschen einsammeln und sie in großen Säcken auf Karren durch den Verkehr schieben. Seit Ausbruch des Bürgerkrieges in Syrien sind es immer mehr geworden. Diyarbakır liegt im Südosten der Türkei, nur 230 Kilometer von Akçakale, dem türkischen Grenzort zu Syrien, entfernt.

Edibe Diab ist eine von den vielen Frauen mit faltigen Gesichtern und schwarzen, eng umgebundenen Kopftüchern. Fünf Kinder hat sie dabei, wenn sie ihrer Arbeit nachgeht: Plastikflaschen

sammeln und sie an Händler verkaufen. Edibe Diab wirkt wie eine abgearbeitete Rentnerin. Dabei ist sie erst 38 Jahre alt. Ihr jüngstes Kind ist vier.

Noch vor viereinhalb Jahren lebte sie ein ganz anderes Leben. Damals hatte Edibe Diab einen Mann, der als Lkw-Fahrer arbeitete, sechs Kinder und ein eigenes Haus in Aleppo. Ein siebtes Kind war unterwegs. Auch damals hatte sie Sorgen – aber verglichen mit denen von heute schienen sie beherrschbar. Zwei ihrer Kinder sind taub. Der damals achtjährige Muhammed sollte am Ohr operiert werden. Mit Hilfe einer Hörprothese, eines Cochlea-Implantats, so hofften die Eltern, hätte er vielleicht zu hören gelernt. Der Antrag auf staatliche Unterstützung für die Operation war fast durch. Dann begann der Bürgerkrieg, es wurde nichts daraus.

Nach wenigen Monaten beendete der Krieg Edibe Diabs ganzes bürgerliches Leben. Eine Bombe tötete ihren Mann im Stadtzentrum von Aleppo. Seit diesem Tag verfolgt sie das Unglück. Sie sagt: „Gott prüft mich hart. Wir müssen ihm danken.“ Jeden Tag kämpft sie dafür, ihre Kinder durchzubringen. „Al-hamdu lillāh, Gott sei Dank bin ich stark und schaffe es!“

Als Edibe Diab nach der Beerdigung ihres Mannes heimkehrte, hatte eine Bombe ihr Haus zerstört. Sie zog mit ihren sieben Kindern ins Dorf ihrer Eltern. Auch hierhin kamen die Hubschrauber der Regierungsarmee und warfen Bomben. Sie zog mit den Kindern in den oppositionellen Teil der Stadt. Dort erlebte sie, wie das Leben einer ganzen Familie ausgelöscht wurde. Sie zog mit den Kindern nach Rakka. Dort übernahm die Terrorgruppe

„Islamischer Staat“ die Stadt. Zwei Jahre harnte Edibe Diab aus, bis ihr die Flucht in Öltanklastern gelang – mit allen sieben Kindern. Am ersten Tag des Jahres 2016 betrat sie die Türkei, die bereits fast drei Millionen Flüchtlinge aufgenommen hatte, überwiegend mehr schlecht als recht. Nun ist sie in Diyarbakır, nur 330 Kilometer Luftlinie von ihrer Heimatstadt Aleppo entfernt.

Im fernen Deutschland könnte man denken, Edibe Diab lebe in Sicherheit. Doch auch in Diyarbakır ist Bürgerkrieg. Bis April 2016 beschoss das türkische Militär die kurdische Stadt und legte einen Stadtteil in Schutt und Asche. „Die Kinder sind starr vor Angst, wenn ein Militärjet über den Himmel donnert“, sagt sie.

250 000 Flüchtlinge hat die Regierung in Ankara in gut ausgestatteten Lagern untergebracht, mit syrischem Schulunterricht

für die Kinder und voll funktionsfähigen Krankenstationen. In einem dieser 26 Flüchtlingslager wären Edibe Diab und ihre Kinder sicher. Aber als sie es am 1. Januar 2016 endlich über die Grenze geschafft hatten, waren diese Lager längst voll.

Inzwischen gewährt die Türkei den Flüchtlingen sogar Zugang zum regulären Arbeitsmarkt, so war es in deutschen Zeitungen zu lesen. Aber die Hürden auf dem Arbeitsmarkt sind hoch. Ein Firmenchef darf einen Syrer nur einstellen, wenn er bereits zehn türkische Arbeitnehmer beschäftigt. Edibe Diab bekommt vom Staat weder Sozialhilfe noch medizinische Versorgung, auch nicht für ihre tauben Kinder, den inzwischen zwölfjährigen Muhammed und die zehnjährige Sanaa. Keines ihrer Kinder geht zur Schule.

Eine Erleichterung ist es für sie, dass ihr ältester Sohn Khalil mit 18 geheiratet und seine eigene Familie gegründet hat. Kummer macht ihr, dass ein entfernter Verwandter ihre 14-jährige Tochter Wafaa mit seinem Sohn verheiratet hat. Edibe Diab konnte nichts dagegen tun. In ihrem alten bürgerlichen Leben in Syrien hätte sie darauf bestanden, dass Wafaa 25 ist, bevor sie heiratet, sagt sie. Hier, in der Türkei, sind sie und die Kinder ohne männliche Begleitung schutz- und mittellos.

Kein Frieden, kein Geld, kein Recht auf ärztliche Versorgung und ein kümmerliches Leben für die Kinder – was hält Edibe Diab noch hier? „Schweden ist gut“, das hat ihr jemand gesagt: „Da helfen sie dir.“ Aber wo dieses Land sein könnte und wie man dahin kommt, darüber hat sie sich noch keine Gedanken gemacht. Bislang hatte Edibe Diab dafür weder Zeit noch Kraft.

Sie hat ja etwas in Diyarbakır erreicht. Sie bewohnt eine Zweizimmerwohnung im heruntergekommenen Viertel Muradiye, wo auch andere geflüchtete Syrer leben. Fromme muslimische Wohltäter sind auf sie aufmerksam geworden. Sie haben sie mit einem Sofa und einer Waschmaschine versorgt, ein örtlicher Nachrichtenkanal berichtete. „Bedürftigen zu helfen, ist Scharia“, sagt sie. Scharia hat für Edibe Diab wie für die meisten Muslime mit praktizierter Nächstenliebe, nicht mit religiösem Fanatismus zu tun.

Zudem wollen eine Menge Menschen nicht, dass Edibe Diab in die EU weiterzieht, Politiker in Brüssel und Berlin und in anderen europäischen Hauptstädten. Sie wollen, dass die Flüchtlinge da bleiben, wo sie sind. Und deshalb haben sie ihnen jeden weiteren Fluchtweg versperrt. Dabei kommen etwa siebenmal mehr Flüchtlinge auf eine Million Türken als auf eine Million EU-Bürger.

Im März haben die EU und die Türkei vereinbart: Die türkischen Behörden verhindern jede illegale Überfahrt über die Ägäis nach Griechenland. Schaffen es Flüchtlinge übers Meer, nimmt die Türkei sie zurück. Für jeden Zurückgeschickten nimmt die EU einen anderen Flüchtling auf. Im Prinzip funktioniert das gut. Bislang kamen per Tauschverfahren gerade ein paar Hundert in die EU.

Außerdem will die EU den Geflüchteten vor Ort helfen, damit sie gar nicht erst auf die Idee kommen weiterzuziehen. Sie unterstützt nichtstaatliche Hilfsorganisationen, die in der Türkei Flüchtlingen helfen. Allein für 2016 und 2017 stellt das Amt der Europäischen Kommission für Humanitäre Hilfe (ECHO) drei Milliarden Euro bereit. Eine Million Flüchtlinge in der Türkei sollen genug zu essen und zu trinken haben und ärztlich versorgt werden. Und sie sollen psychosozial betreut werden. Gemeint ist: Sozialarbeiter basteln und spielen mit Kindern. Und sie geben Frauen Nähkurse und verschaffen ihnen Kontakt zu anderen Frauen in ähnlicher Lage. Das klingt nach wenig. Aber für Menschen, die viel verloren haben, kann das überlebenswichtig sein.

Wie soll man so viel Geld an so viele Menschen verteilen? Wie soll man die Bedürftigen ausfindig machen? Woher weiß man, ob sie wirklich bedürftig sind? Wer garantiert, dass nicht irgendjemand das Geld abgezweigt und für andere Zwecke ausgibt?

Miran Walika, 27, hat einen weichen Händedruck, eine sanfte Stimme und einen melancholischen Blick. Auch er ist Syrer. Eigentlich wäre er jetzt gerne in Deutschland und würde Medizin studieren. Er hat auch schon einige Monate im Goethe-Institut Deutsch gelernt. Aber beim aktuellen Ansturm von Syrern hatte sein Visumsantrag keine Chance. Er musste den Plan aufgeben. Stattdessen hilft er jetzt dem örtlichen Büro der türkischen Hilfsorganisation „Support to Life“ in Diyarbakır und übersetzt für die Arabisch sprechenden Syrer. Ein Gelegenheitsjob.

Gerade hockt er auf einem der Teppiche in Edibe Diabs günstiger Wohnung. Die siebenjährige Nisrin ist auf seinen Schoß gekrochen. Da harrt sie ruhig aus, während der vierjährige Diab und die sechsjährige Fatme um die Mutter toben. Manchmal zieht Edibe Diab eines der Kinder zu sich, herzt es, schnuppert an seinen Haaren und streicht ihm über den Kopf.

Miran Walika übersetzt für Edibe Diab vom Arabischen ins Türkische – wenn seine Hilfsorganisation die Flüchtlinge registriert, sie nach ihren Lebensumständen befragt und wenn sie ihnen mitteilt, ob sie die Bedürftigkeitsprüfung bestanden haben. Alle vier Monate werden sie neu registriert, damit die Daten nicht veralten.

Die unabhängige Organisation „Support to Life“ hat Erfahrungen damit, geflohene Syrer und Iraker ausfindig zu machen, die irgendwo in den Städten unterkommen, abseits der Flüchtlingslager. Sie war sogar die erste Hilfsorganisation in der Türkei, die bereits 2012 erkannte: Viele Flüchtlinge gehen gar nicht in die für sie vorgesehenen Lager. Sie suchen ihr Glück auf eigene Faust in einer der Städte.

Vor vier Jahren hatte die Organisation noch etwa zehn Angestellte. Heute beschäftigt

HILFE IN DIYARBAKIR

Mit etwa einer Million Einwohnern ist Diyarbakır nach Gaziantep die zweitgrößte Stadt Südostanatoliens. Etwa 30 000 syrische und 6000 irakisch-jesidische Flüchtlinge suchen hier Schutz. Drei Viertel kommen aus Aleppo und Hassaka.

Die Diakonie Katastrophenhilfe und die Hilfsorganisation „Support to Life“ (auf Türkisch: Hayata Destek) konzentrieren sich darauf, Familien außerhalb der staatlichen Flüchtlingslager zu helfen. Über ein E-Voucher-System erhalten die Flüchtlinge Geldkarten. Sie können selbst am besten entscheiden, was sie für den täglichen Bedarf brauchen.



Vorm Haus stehen Sackkarren, mit denen **Edibe Diab** jeden Tag loszieht, um Flaschen zu sammeln. Ihren Jüngsten nimmt sie mit

sie 270 Mitarbeiter in der ganzen Türkei, so sehr ist die Not seit Beginn des syrischen Bürgerkrieges gewachsen. Das Geld für die Arbeit kommt größtenteils aus dem Ausland. „Support to Life“ ist nur eine von vielen Hilfsorganisationen in der Türkei. Aber eine, die effizient und gut arbeitet. Die Diakonie Katastrophenhilfe hat schon oft mit ihren Initiatorinnen zusammengearbeitet, zum Beispiel 2005 nach dem Erdbeben in Pakistan und 2010 bei Überschwemmungen dort.

Die EU überlässt den großen europäischen Hilfswerken die mühselige Aufgabe, das viele Geld zu verteilen. Für die Diakonie Katastrophenhilfe bietet der plötzliche Geldregen die Chance, eine humanitäre Katastrophe abzuwenden. Sie leitet das Geld an die türkische Partnerorganisation weiter. Hilfsorganisationen vor Ort kennen sich besser aus. Und sie prüft, ob das Geld auch, wie vorgesehen, bei den Flüchtlingen ankommt. Offenbar macht „Support to Life“ seine Arbeit gut und kann Bedürftige wie Edibe Diab irgendwo in der Hauptstadt der Millionenprovinz Diyarbakır aufstöbern. 6660 Personen sollen es in der ganzen Stadt sein, etwa 1500 Familien.

Edibe Diab bekommt eine elektronische Geldkarte, die jeden Monat neu aufgeladen wird. Für sich selbst und jedes der Kinder, das noch bei ihr ist, bekommt sie monatlich 62 Türkische Lira (umgerechnet etwa 18,20 Euro) gutgeschrieben, für die sechsköpfige Familie also 372 Lira (etwa 110 Euro) für Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs. Außerdem bekommt

sie ärztliche Hilfe. „Support to Life“ übernimmt für vier Monate sogar ihre Mietkosten. So kann Edibe Diab mal ein bisschen zur Ruhe kommen. Flaschensammeln muss sie trotzdem. Das EU-Geld reicht nicht für alles.

Für Edibe Diabs Überleben und das ihrer Kinder ist gesorgt. Viel ist das nicht, aber immerhin. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihre taub geborenen Kinder doch noch operiert werden. Ein Arzt sagte, für ein Cochlea-Implantat sei es nun zu spät. Aber irgendwas müsse man doch noch für sie tun können, hofft sie. In der Türkei, vielleicht auch woanders. Und sie kämpft weiter. „Ich tu nichts, womit ich meine Würde verlieren kann“, sagt sie. „Ich sammle Flaschen ein, das ist ehrliche Arbeit, selbst wenn andere Leute darauf herabsehen. Ich tu es für meine Kinder.“



Burkhard Weitz, 51, flog mit der Diakonie Katastrophenhilfe nach Diyarbakır. Dort traf er auch den EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm (siehe Seite 10)



Christoph Püschner, 58, wurde klar, wie wichtig Familienbande sind. Er hofft, dass Edibe Diab auch weiterhin ihre Kinder versorgen kann

Eine neue, andere Familie

In Wohngruppen brachte **Eva von Tiele-Winckler** hilfsbedürftige und verwaiste Kinder unter. Ein Familienmodell, das später populär wurde

Das kann doch nur eine jugendliche Schwärmerei sein! Hubert von Tiele war über seine Tochter entsetzt. Zwar hatte er, als Besitzer von Kohlegruben und Eisenhütten einer der reichsten Männer seiner Zeit, durchaus einen Blick für die bittere Armut im oberschlesischen Bergbaurevier. Und er ließ auch in der Küche seines Wohnsitzes, Schloss Miechowitz bei Beuthen (Bytom), Essen an arme Dorfbewohner austeilten. Doch die Sympathie seiner Tochter zu diesen Armen ging ihm entschieden zu weit. Als die 17-Jährige einen Jungen, der im Abfall nach Essensresten suchte, mit Nahrung versorgte und wusch, dann auch den Amtsvorsteher des Dorfes aufforderte, ihm eine Unterkunft zu beschaffen, schritt der Vater ein. Er verbot seiner Tochter den Kontakt zu den Dorfbewohnern.

Doch Eva von Tiele-Winckler blieb hartnäckig. Ein Bekehrungserlebnis in ihrer Konfirmandenzeit hatte bei ihr den Wunsch geweckt, ihr Leben den Armen zu widmen. Sie lernte heimlich Polnisch, die Sprache der Arbeiter. Ihr Vater hingegen hatte vor allem im Sinn, sie standesgemäß zu verheiraten. Eva, die bei einer Reise die diakonische Anstalt Bethel in Bielefeld kennengelernt hatte, wünschte sich, dort die Krankenpflege zu erlernen. Schließlich gab ihr Vater ihrem Drängen nach. 1887 reiste sie nach Bethel, arbeitete dort als Hilfsschwester in der Evangelischen Heil- und Pflegeanstalt und gewann deren Gründer und Leiter Friedrich von Bodelschwingh als ihren Berater.

Dessen Unterstützung konnte sie gut brauchen, als sie im Jahr darauf nach Schlesien zurückkehrte. Ihr Vater hatte sich mit der Entscheidung seiner Tochter abgefunden und schenkte ihr ein kleines Haus. In diesen „Friedenshort“ nahm Eva von Tiele-Winckler Waisenkinder, Kinder



Eva von Tiele-Winckler (1866–1930): Sie betreute früh Kinder und Jugendliche in familiären Wohngruppen

mit Behinderungen, kranke Frauen und pflegebedürftige Alte auf. Friedrich von Bodelschwingh half beim Aufbau mit Rat und Tat: Er entsandte einige Schwestern aus Bethel und riet seiner Schülerin, eine eigene Schwesternschaft zu gründen.

Im Friedenshort entstand auch eine zukunftsweisende Form der diakonischen Betreuung. Wie in einer großen Familie lebten hier zehn bis 15 Kinder verschiedenen Alters bis zum Zeitpunkt ihrer Schulentlassung zusammen. Eine Schwester leitete als „Mütterchen“ diese Ersatzfamilie. Wenn nötig, unterstützt von ein bis zwei Schwestern als „Kindertanten“. Nach ihrer Familienzeit gingen die Jugendlichen zur Berufsausbildung fort, blieben aber mit ihrer Familie weiter in Kontakt. Solche Familien wurden ähnlich nach dem

Zweiten Weltkrieg in den SOS-Kinderdörfern eingerichtet.

Einige Jahre später übernahm Eva von Tiele-Winckler gegen den Widerstand des Friedenshort-Vorstands, der die Finanzierung gefährdet sah, ein weiteres Waisenhaus im Süden Oberschlesiens. Auch hier führte sie das Familiensystem ein. 1910 folgte ein Haus bei Breslau mit bis zu 90 Kindern. Doch der Bedarf war viel größer. Statt die Einrichtungen weiter auszubauen, entschied sich Eva von Tiele-Winckler, einzelne Familien in angemieteten Wohnungen unterzubringen. „Heimat für Heimatlose“ nannte sie nun ihr Werk. Sie erhielt Häuser geschenkt, eröffnete weitere „Kinderheimaten“. Mit diesen Wohngruppen, bald über ganz Nord- und Ostdeutschland verbreitet, nahm Eva von Tiele-Winckler die Idee der dezentralen Wohngruppe vorweg, wie sie sich erst sehr viel später in den diakonischen Einrichtungen durchsetzte.

Konfessionelle Grenzen spielten, anders als für die meisten Christen im katholisch dominierten Oberschlesien, für Eva von Tiele-Winckler kaum eine Rolle. Durch ihre katholische Mutter hatte sie die katholische Mystik und Frömmigkeit kennengelernt, ihr Vater und dessen zweite Frau hatten sie mit der evangelischen Kirche vertraut gemacht. Friedrich von Bodelschwingh hatte ihr geraten, sich nicht mit konfessionellen Streitfragen aufzuhalten, sondern Jesus Christus in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte der Friedenshort nach Freudenberg im Siegerland und Heiligengrabe in Brandenburg über. Heute ist die Einrichtung mit Wohngruppen und vielen Angeboten der Jugend-, Behinderten- und Altenhilfe in ganz Deutschland präsent.

Thomas Bastar

ILLUSTRATION: MARCO WAGNER

4-Sterne-Hotel Reitenberger inkl. All Inclusive light-Verpflegung



Die Kolonnade in Marienbad



Massagen inklusive



Ihr 4-Sterne-Hotel Reitenberger



Die singende Fontäne



Verwöhnwochen im legendären Kurort

Wellness in Marienbad

Ihre Wellnessreise beginnt und endet vor Ihrer Haustür

Beliebtes 4-Sterne-Hotel in erstklassiger Lage

12 Kuranwendungen nach ärztlicher Vorgabe inklusive

Marienbad genießt weltweit einen hervorragenden Ruf als Kurort, was unter anderem auf seinen Reichtum an natürlichen Heilquellen zurückzuführen ist. Als einer der wohl schönsten westböhmisches Kurorte verzaubert Marienbad jährlich tausende Kur- und Gesundheitsurlauber mit seinem besonderen Ambiente. Zahlreiche Heilquellen, die reine Luft, prächtige Bauten und wunderschöne Parkanlagen prägen das Bild des mondänen Kurparadies in Tschechien. Ihr Vier-Sterne-Hotel Reitenberger ist ein historisches Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. Durch die erstklassige Lage im Zentrum und doch in Waldrand-Nähe, sowie das umfangreiche Inklusivangebot, zählt das Hotel zu den beliebtesten Häusern Marienbads.

Ein Aufenthalt empfiehlt sich besonders bei Erkrankungen der oberen Luftwege (Bronchitis oder Bronchialasthma), der Nieren oder der Harnwege sowie bei Diabetes, Fettleibigkeit oder bei Stoffwechselkrankheiten.

Es gibt etwa 140 Mineralquellen, von denen ca. 40 zu Heilzwecken verwendet werden.

Heilanzeigen:

- ✓ Erkrankung des Bewegungsapparats
- ✓ Erkrankung der Nieren und Harnwege
- ✓ Gynäkologische Erkrankungen
- ✓ Nichtspezifische Erkrankungen der Atemwege
- ✓ Störungen der Drüsen
- ✓ Stoffwechselerkrankungen (z.B. Übergewicht, Gicht, Diabetes mellitus usw.)

Fordern Sie den ausführlichen Sonderprospekt gratis an!



Unter www.globalis.de finden Sie die ausführliche Reisebeschreibung.

HAUSTÜRABHOLUNG INKL.:

Ihre Reise beginnt äusserst **bequem** mit unserem erstklassigen Service der Haustürabholung.

Kein Kofferschleppen, keine teuren Parkgebühren: einfach Reise buchen, Koffer packen und der Urlaub kann beginnen.

Geben Sie bei Ihrer Buchung den **Aktionscode CHR2910** an.

Anreise jeden Montag im Zeitraum:

02.01. - 30.01.2017	-
06.02. - 20.03.2017	+ 100,- € p.P.
27.03. - 17.04.2017	+ 200,- € p.P.
24.04. - 12.06.2017	+ 280,- € p.P.
19.06. - 07.08.2017	+ 200,- € p.P.
14.08. - 09.10.2017	+ 280,- € p.P.
16.10. - 30.10.2017	+ 200,- € p.P.
06.11. - 20.11.2017	+ 100,- € p.P.
27.11. - 11.12.2017	-
18.12. - 25.12.2017	+ 100,- € p.P.*

*) Silvesterzuschlag bei Anreise 25.12.: 100,- € p.P.

Eingeschlossene Leistungen:

- **Haustürabholung** deutschlandweit (ausser Inseln) jeweils Montags
- An- und Abreise im modernen Fernreisebus
- Jeweils ein Mittagsimbiss und ein Getränk bei der Hin- und Rückreise
- 7 x Übernachtung im **4-Sterne-Hotel** Reitenberger in Marienbad
- **All Inclusive light-Verpflegung** im Hotel
- Begrüßungsgetränk
- 1 x Kaffee & Kuchen im Hotel pro Aufenthalt
- Leihbademantel
- Ärztliches Eingangsgespräch
- **12 Kuranwendungen** nach ärztlicher Vorgabe
- Gratis Nordic Walking-Grundkurs (ca. 1 Std.)
- Freie Nutzung von Schwimmbad und Sauna
- 1 x freier Eintritt zur Salzgrotte pro Aufenthalt
- Gratis E-Bike-Nutzung (nach Verfügbarkeit)
- Geführter Rundgang durch Marienbad
- Gratis Linienbusticket in Marienbad
- ProAktiv-Premiumkarte für Vergünstigungen
- Örtliche, deutschsprachige Reiseleitung
- 24-Stunden-Notruftelefon vor Ort

Reisepreis pro Person: ab € **499,-**
im Doppelzimmer, Einzelzimmer: **+ € 119,-**

Zusätzlich nur vorab buchbar:

- Verlängerungswoche inkl. 12 weiteren Kur-Anwendungen und All Inclusive light-Verpflegung ab **€ 371,- p.P.**

Es gelten die Reisebedingungen des Reiseveranstalters: GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck

GLOBALIS®

GEMEINSAM MEHR ERLEBEN!

www.globalis.de → Online-Buchung und Details

☎ **0 61 87 / 48 04 840** → Gratisprospekt, Beratungs- & Buchungstelefon

Montag – Freitag 9:30 – 17:30 Uhr · Bitte geben Sie bei Ihrem Anruf den **Aktionscode CHR2910** an.

„Man darf sich nicht beschimpfen, man muss gescheit streiten“

Senta Berger, Schauspielerin

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Meine Großmutter starb bei einer Abtreibung. Sechs Kinder waren schon da, die Familie war verarmt, mein Großvater an Tuberkulose erkrankt. Sie ging zu einer Frau in der Nachbarschaft, zwei Tage später war sie tot. Als sich meine Mutter beim Religionslehrer entschuldigte, weil sie ohne Hausaufgaben kam, sagte dieser nur: „Das macht nichts, du bekommst deswegen keine Strafe. Gott hat dich schon genug gestraft.“ Wer aber war dieser grausame Gott, der sie mit dem Tod ihrer Mutter bestrafte? Und was hatte sie getan? Sie verstand es nicht. Meine Mutter hat mir das alles erzählt, als ich 19 oder 20 Jahre alt war. Es ist gar nicht so, dass sie mir in irgendeiner Weise den Weg zum Glauben versperrt hätte. Aber nach dem Tod ihrer Mutter hat sie nie wieder eine Kirche betreten. Und ich? Nein, ich glaube nicht. Ich habe auch nie das Gefühl, etwas Göttliches zu spüren, das ist mir völlig fremd. Ich beneide aber Menschen, die das können. Das wäre doch wunderbar, weil man sich dann geborgen, auch in einer Gemeinschaft geborgen fühlt. Das gibt ein großes Gefühl der Sicherheit.

Muss man den Tod fürchten?

Ich fürchte ihn. Dann ist es aus, dann ist es dunkel. In der letzten Zeit denke ich häufiger an den Tod, Freunde sind im letzten Jahr gestorben. Vor zwei Jahren hatte ich eine Lungenentzündung, ich wusste nicht, ob ich es überleben würde. Ich hatte damals das Gefühl: Ich bin noch nicht bereit, es ist zu früh. Nachts kamen die Angst und die Hoffnungslosigkeit, weil es wirklich unklar war, ob ich es schaffen würde. Ich war aber auch wütend, ich dachte: Mein Leben wird abgekürzt, ohne dass ich gefragt worden bin! Heute wache ich nicht jeden Morgen auf und sage: „Oh Gott, wie viele Jahre, wie viele Sommer noch?“ Aber solche Gedanken überfallen mich heute öfter als noch vor zehn Jahren. Jetzt kommen auch so Gespräche: Wo willst du begraben sein? Willst du verbrannt werden? Welche Musik soll gespielt werden? Doch je mehr man darüber spricht, desto abstrakter wird das Ganze. Wir können uns den eigenen Tod, das eigene Ende nicht vorstellen.

Welche Liebe macht Sie glücklich?

Ich bin seit 50 Jahren mit meinem Mann verheiratet. Man geht durchs Leben, man entfernt sich, man sucht einander, man findet sich wieder. Am Anfang war es heftig, oft dachte ich damals: Dann eben nicht, dann eben hinwerfen, dann geht es eben nicht. Diese Einstellung tut einem selber weh, aber am Anfang denkt man sehr stark an seine eigenen Notwendigkeiten. Wir lernten ganz langsam durch dieses unendliche Vertrauen, das wir uns gegenseitig schenken, die Notwendigkeiten des anderen zu erkennen

und zu respektieren. Ich habe Michael niemals – auch nicht im schlimmsten Streit, und es gab schlimme Streitigkeiten – mit vulgären Worten beschimpft. Man muss sich gescheit streiten. Wenn wir nicht mehr reden konnten, dann haben wir uns geschrieben. Beim Schreiben überdenkst du die Situation noch einmal, das Schreiben macht die Gedanken klarer. Vielleicht ist es blöd, dass ich das jetzt anspreche, aber es ist auch eine große körperliche Anziehung da. Wenn es nicht stimmt in der Erotik, dann haben all diese gut gemeinten Gedanken der Toleranz und des Verstehens und des Entgegenkommens gar keinen Sinn, weil dann im Zusammensein etwas ganz Existenzielles fehlt.

Ist der Mensch gut?

Wünsche ich mir, ich versuche es. „Edel sei der Mensch“, nicht wahr? Wir haben zu Hause diskutiert, ob wir einen Flüchtling aufnehmen wollen. Aber es geht ja nicht nur um den Raum, es geht doch darum, da zu sein, hilfreich zu sein in den kleinen und den großen Dingen. In diesem Jahr habe ich so viel gearbeitet, ich hätte diese Aufgabe nicht übernehmen können. In unserem Film „Willkommen bei den Hartmanns“ versucht jeder, hilfreich und gut zu sein, sie nehmen einen jungen Mann aus Nigeria auf. In seiner Gegenwart erkennen sie ihre eigenen Unzulänglichkeiten. Natürlich bleiben viele Fragen. Und auch ich stelle mehr Fragen, je älter ich werde. Fragen, ohne dass ich Antworten weiß.

Wie gehen Sie mit Schuldgefühlen um?

Schlecht, die begleiten mich mein Leben lang. Morgens ist die Stunde, da sie kommen. Ich habe Menschen unrecht getan. Das kann ich nicht mehr gutmachen. Manche leben nicht mehr. Damals war ich sicher, das Richtige zu tun, ich habe nicht absichtsvoll jemanden verletzt. Und ich habe da keine Nachsicht mit mir selbst. Nein. Diese Schuldgefühle gehören nun zu mir. ◀

Senta Berger, 1941 in Wien geboren, spielte in weit über 100 Kino- und Fernsehfilmen mit. Seit 2002 ist sie die Kommissarin Eva Maria Prohacek in „Unter Verdacht“. Senta Berger erhielt viele Preise, darunter den Grimme-Preis, zweimal den Bayerischen Fernsehpreis und dreimal den Bambi. Sie ist verheiratet mit dem Regisseur und Drehbuchautor Michael Verhoeven, hat zwei Söhne und lebt in München und Berlin. Zurzeit ist Senta Berger zu sehen in der Kinokomödie „Willkommen bei den Hartmanns“ – ihr Sohn, Simon Verhoeven, schrieb das Drehbuch und führte Regie.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Zu Hause ist der Krieg

Innerhalb der Ukraine sind Millionen auf der Flucht

Es herrscht Krieg in Europa, und kaum einer schaut hin. Als Russland im April 2014 die Krim annektierte, war der Aufschrei auf dem ganzen Kontinent groß, doch inzwischen berichten nur wenige ausländische Medien, wie es weitergeht. Prorussische Milizen und ukrainische Soldaten bekämpfen sich im Osten der Ukraine. Die etwa 500 Kilometer lange Frontlinie zieht sich auch durch Wohngebiete. 9500 Menschen starben, 2,3 Millionen wurden vertrieben.

„Als die Leute ihre Häuser verließen, dachten sie, dass sie in ein oder zwei Wochen wieder zurückkehren könnten“, sagt Tetiana Basyuk von der ukrainischen Hilfsorganisation Child Well-Being Fund. Doch da sich der Konflikt hinzieht, sind innerhalb der Ukraine immer noch 1,6 Millionen Menschen auf der Flucht. Sie wohnen bei Verwandten, hilfsbereiten Privatpersonen und in Notunterkünften, und es fehle an allem, sagt Tetiana Basyuk: Kochgeschirr, Bettwäsche, Möbel, warme Kleidung für den Winter. Temperaturen von minus 20 Grad sind nicht ungewöhnlich, viele Notunterkünfte aber schlecht isoliert und ohne Heizung. Die Diakonie Katastrophenhilfe arbeitet in der Ukraine mit dem Child Well-Being Fund und zwei lokalen Hilfsvereinen zusammen, die Flüchtlinge sowie Bedürftige, die noch im Kampfgebiet leben, unterstützen, auch psychologisch.

Spendeninformation

Diakonie Katastrophenhilfe, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Str. 1, 10115 Berlin, Tel. 030/ 65211-1190, www.diakonie-katastrophenhilfe.de/ ukraine, Mail: service@diakonie-katastrophenhilfe.de **Bankverbindung:** Evangelische Bank, IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02, BIC: GENODEF1EK1, Stichwort: chrismon. Für die Spendenquittung die eigene Anschrift im Betrefffeld der Überweisung angeben.



Immerhin eine warme Jacke. Mädchen mit einer Helferin im Warenhaus in Charkiw

Fragen an Annette Wiebe, Ukraine-Referentin der Diakonie Katastrophenhilfe

chrismon: Sie geben an die Bedürftigen Geldkarten aus. Wie funktioniert das? Die elektronische Karte wird jeden Monat aufgeladen. Der Betrag hängt von der Größe der Familie ab: pro Person umgerechnet 23 Euro. Zurzeit nutzen 8200 Menschen in Dnipropetrowsk, Charkiw und Donezk die Geldkarte.

Wo können sie damit einkaufen?

Sie können bei einer großen Kaufhauskette so gut wie alles kaufen: Lebensmittel, Alltagsgegenstände, Kleidung. Alkohol und Zigaretten sind ausgenommen.

Sind Geldkarten besser als Hilfspakete?

Ja, denn die Menschen erhalten Entscheidungsfreiheit und können genau das besorgen, was sie brauchen: Schuhe in der richtigen Größe, fehlende Schulhefte für die Kinder. Die Logistik ist nicht so aufwendig. Und: Es stärkt die lokalen Märkte. Wir setzen die Karten auch in anderen Ländern ein, etwa im Irak, in Kenia oder in der Türkei.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Märkische Allgemeine Zeitung“ (Potsdam und Brandenburg), „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käsmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Nils Husmann, Sabine Oberpriller. chrismon.de: Claudius Grigat, Dorothea Heintze. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl. Produktion: Sabine Wendt. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 500550, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshauses dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.



Einmalige Persien-Rundreise als Dankeschön für Sie als chrismon-Leser!



Persien intensiv

★ Isfahan ★ Yazd ★ Persepolis ★

Auf zu neuen Horizonten! Auf dieser umfassenden Persien-Rundreise erleben Sie traumhafte Landschaften, lebendige Basare und orientalische Städte. Das wunderschöne Land mit seiner faszinierenden Kultur und Geschichte bezaubert immer mehr Besucher. Die einmalige Gastfreundschaft der Iraner und die vielen UNESCO Weltkulturstätten werden Sie begeistern. Iran ist eines der faszinierendsten Länder des Mittleren Ostens – begleiten Sie uns und kommen Sie mit vielen neuen Eindrücken nach Hause!

Ihr Reiseverlauf

Tag 1: Anreise. Inkludierter Hinflug von Frankfurt (Zubringerflüge siehe Preistabelle) nach Teheran. Ankunft voraussichtlich in der Nacht. Empfang durch die deutschsprachige Reiseleitung und Transfer zum ausgewählten Hotel.

Tag 2: Teheran. Panorama-Stadtrundfahrt mit Besuch des Nationalmuseums mit dem Archäologischen Museum. Des Weiteren sehen Sie die ehemalige Sommerresidenz von Schah Reza Pahlavi.

Tag 3: Teheran – Ganj Nameh – Hamadan. Fahrt nach Hamadan. Anschließend sehen Sie die achämenidischen Schrifttafeln Ganj Nameh in Felsen gehauen. Stadtbesichtigung zum Mausoleum des Avicennaa und den Hegmataneh-Siedlungshügel.

Tag 4: Hamadan – Kangavar – Bisotun – Taq e-Bostan – Kermanshah. Auf der Weiterfahrt nach Kermanshah erleben Sie in Kangavar das Anahita-Heiligtum, in Bisotun das bekannte Dariusrelief und Sie sehen die Grotten von Taq e-Bostan.

Tag 5: Kermanshah – Ahwaz. Fahrt durch das Zagros-Gebirge in die Ebene von Khuzestan.

Tag 6: Ahwaz – Haft Tepe – Susa – Chogha Zanbil – Ahwaz. Tagesausflug zur biblischen Stadt des alten Elam, zu den Ausgrabungen von Susa und zu den Ruinenhöfen von Haft Tepe. Besuch der elamische Tempelanlage Chogha Zanbil.

Tag 7: Ahwaz – Kurangun – Bishapur – Tang-e Chowgan-Schlucht – Shiraz. Fahrt durch das Küstengebirge des Persischen Golfes auf die Hochebene nach Shiraz. Unterwegs besichtigen Sie das elamische Relief in Kurangu.

Tag 8: Shiraz – Persepolis – Naq e-Rostam. Vormittags Besichtigung von Persepolis (UNESCO-Weltkulturerbe) und Kö-



Tauchen Sie in die faszinierende Kultur des Iran ein!

nigs-Nekropole Naq e-Rostam. In Shiraz sehen Sie das Mausoleum des Dichters Hafiz und Besuch des Eram-Paradiesgarten.

Tag 9: Shiraz – Passargadae – Yazd. Morgens sehen Sie das Ali Ebne-e Hamze Mausoleum und fahren über die persische Hochebene. In Passargadae besuchen Sie das Grabmal des König Kyrus. Die Wüstenstadt Yazd ist eine der ältesten Städte Persiens. Die historische Altstadt ist als UNESCO-Weltkulturerbe geschützt.

Tag 10: Yazd – Nain – Isfahan. Stadtbesichtigung am Vormittag: Freitagmoschee, historische Altstadt, zarathustrischen Feuertempel, Türme des Schweigens. Nachmittags Weiterfahrt über Nain in die Oasenstadt Isfahan, die wohl auch die schönste Stadt des Iran ist.

Tag 11: Isfahan. Besichtigung der ehemaligen Hauptstadt des Safawiden-Reiches. Sie besuchen den Imam Platz (UNESCO-Weltkulturerbe). Bummel durch den historischen Großen Bazar. Beeindruckend sind auch die historischen Brücken über den Fluss, die Sie am Nachmittag besuchen. Sie sehen den Palast und Garten der Acht Paradiise und besuchen das südlich des Flusses gelegene Armenische Viertel mit der Vank-Kathedrale.

Tag 12: Isfahan – Natanz – Teheran. Rückreise zur Metropole Teheran. Unterwegs in Natanz sehen Sie die Moschee und den Sufi-shrine.

Tag 13: Teheran – Rückreise. Noch in der Nacht oder am frühen Morgen Transfer zum Flughafen und inkludierter Rückflug nach Deutschland.

Einmalige chrismon Vorzugspreise		(p.P. in Euro)
Reisetermine	im Doppelzimmer	Regulär*
19.01. - 31.01.17 / 02.02. - 14.02.17 / 07.12. - 19.12.17	1.799,-	1-999,-
16.02. - 28.02.17 / 18.05. - 30.05.17 / 07.09. - 19.09.17 / 16.11. - 28.11.17	1.899,-	2-099,-
13.04. - 25.04.17 / 20.04. - 02.05.17 / 04.05. - 16.05.17 / 21.09. - 03.10.17 / 05.10. - 17.10.17 / 19.10. - 31.10.17 / 02.11. - 14.11.17	1.999,-	2-199,-
Einzelzimmer-Zuschlag für nur € 350,- Halbpension-Zuschlag für nur € 170,- p.P. (Mittagessen in lokalen Restaurants)		
Bequeme, inkludierte An- & Abreise: Inkl. Hin- & Rückflug ab/bis Frankfurt/Main mit renommierter Airline z.B. Lufthansa (Nachtflug, Umsteigeverbindungen möglich). Zubringerflüge ab/bis München, Nürnberg, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Berlin, Leipzig (jew. + 89,- p.P., auf Anfrage)		
*Regulärer Katalogpreis // Mindestteilnehmerzahl pro Termin: 10 Personen (Absage bis 4 Wochen vor Reisetermin) // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen noch mind. 6 Monate nach Reiseende gültigen Reisepass sowie ein Visum (Kosten ca. 98,- p.P. über Visadient). Sie erhalten von uns ein Antragsformular // Bitte beachten: Im Iran kein Alkoholausschank. Kleidung: Schultern, Ellenbogen und Knie bedeckt. Frauen zusätzlich Kopftuch.		

JETZT ANRUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt anfordern!**

Beratung & Buchung: ☎ **06128/7408154**
Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr Vorteilscode: **CHRIS-IRAN**

Infos & Buchung auch im Internet: www.rlw-touristik.de/chris-iran



Unser neuer Katalog ist da!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2017 mit vielen weiteren traumhaften Hochseekreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!



Veranstalter: Rlw Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17, 65232 Taunusstein

Lieber Martin Luther,

darf ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Eckart von Hirschhausen, ich bin Arzt. Von unserem Berufsstand hast Du nie viel gehalten, das weiß ich: „Schlecht ist einer dran, wenn er auf ärztliche Hilfe angewiesen ist.“ Noch schlechter hast Du eigentlich nur über Theologen geredet. Und Juristen. Gut, dass Du keiner geworden bist, so wie Dein Vater das wollte.

Ich mag Deine Idee, dass, was die Menschen angeht, auch für Menschen verständlich sein soll. Du hast das Kirchenlatein übersetzt und warst mir damit ein Vorbild, dies mit dem Ärtztelein Dir gleichzutun. Du warst Wegbereiter für die innere Freiheit, für Bildung und den Mut, sich für seine Meinung einzusetzen. Wir brauchen Dich mal wieder auf der Erde! Mensch, Martin, hat Dich eigentlich jemand zu den Reformationsfeierlichkeiten 2017 eingeladen? Oder wurde das in der Hektik vergessen? Ich wüsste gerne, was Du uns heute zu sagen hättest. Vielleicht gäbe es auch noch einen Platz für Dich als Reformationbotschafter, das würde vielleicht gar nicht auffallen.

Was Du damals nicht wissen konntest: Inzwischen haben die Ärzte viele Aufgaben der Theologen übernommen. Was man zu Deiner Zeit noch mit Gott und dem Pfarrer ausgemacht hat, verhandelt man heute mit seinem Palliativmediziner und der Krankenkasse. Du warst Vorreiter der Aufklärung und der wissenschaftlichen Revolution, was die Heilkünste enorm nach vorne gebracht hat. Allerdings ging auf dem Weg der Geist verloren, sogar in den konfessionellen Krankenhäusern. Der Mammon hat die Medizin voll im Griff. Ein Hospital war ja mal gedacht vom Wort her als ein Ort für Gäste. Und

die Bezeichnung „Charité“ für das größte Krankenhaus Europas kommt ja nicht von „Shareholder Value“, sondern von Caritas, der Nächstenliebe. Dass Mitgefühl, Zuwendung und Hoffnung der Kern der abendländischen Medizin waren, weiß heute kaum einer mehr, und es kommt in den „Fallpauschalen“ auch nicht vor. Das Wort kannst Du nicht kennen, es ist der Ablasshandel der Mediziner mit den Kassen und führt zu ähnlichem Unsinn an Fehlanreizen wie zu Deiner Zeit. Und wie damals sind die Leidtragenden die Menschen, über deren Köpfe hinweg Dinge entschieden werden, die sie angehen.

Ein Brief!

Martin Luther, der Reformator, war ein begnadeter Redner und fleißiger Briefeschreiber. Höchste Zeit, dass der jetzt mal Post von Eckart von Hirschhausen erhält. Von ihm erschien soeben das Buch „Wunder wirken Wunder: Wie Medizin und Magie uns heilen“ (Rowohlt, 19,95 Euro).

gotts Menschenflicker.“ Das klingt wie der Witz: Was ist der Unterschied zwischen Gott und einem Chirurgen? Gott hält sich nicht für einen Chirurgen.

Noch ein Wort, das viele von Dir kennen: „Aus einem traurigen Arsch kommt kein fröhlicher Furz!“ Heute traut sich keiner mehr, über so einen Spruch zu lachen, weil jeder Angst hat, einer in der Runde könnte gerade „Laktoseintoleranz“ an sich entdeckt haben. Mit Laktoseintoleranten muss man sehr tolerant sein! Und auf jeden, der das hat, kommen zehn, die sich die einreden lassen. Dafür blüht der Ablasshandel mit Weglass-Lebensmitteln: ohne Gluten, ohne Zucker, ohne Fett und ohne Freude! Denn

der perfekte schlanke Körper ist den Menschen zum Götzen geworden. Sie kaufen sich alles, auf dem „Vitamine und Antioxidantien“ draufsteht, weil sie sich erhoffen, damit die Kalorien im Fegefeuer schneller zu verbrennen und den Teufel von Sahnetorten und geteerten Lungen zu vertreiben. Sie machen „Detox-Kuren“ und machen Einläufe mit Kaffee, weil sie den Satan hinter jeder Darmwindung wittern. Immer weniger Deutsche glauben an Gott. Ich hoffe, es beruht nicht auf Gegenseitigkeit.

Hast Du das damals wirklich gemeint? Hast Du das gewollt? Du wolltest das Geschäft mit der Angst vertreiben. Als Du merktest, dass in Deiner Abwesenheit Deine Mitstreiter alle Bilder entfernten und die Liturgie umkrepelten und die Menschen im Gottesdienst gegen sich aufbrachten, hast Du die Wartburg verlassen und sie mit einer Predigt wieder beruhigt: „Brauchen nicht alle Menschen eine Krankheit, in der sie liebevoll von der Mutter mit weicher Nahrung aufgezogen wer-

Fast wie auf dem Cover von „Abbey Road“ der Beatles: Eckart von Hirschhausen geht – wie sonst? – in die entgegengesetzte Richtung



den? Verlangt denn eine Mutter von ihren Kindern, dass sie sofort erwachsen werden müssen?“ Den Wittenbergern alles Gewohnte zu entziehen wäre Dir „lieblos“ und daher unchristlich und auch sinnlos vorgekommen.

Früher war es irgendwie einfacher. Da haben die Menschen an Wunder geglaubt und fertig. Zum Beispiel daran, dass Jesus über Wasser laufen konnte. Und heute? Stehen Wunder nicht im Gegensatz zur Naturwissenschaft? Die Festkörperphysik sagt: Jeder Mensch kann über Wasser laufen – entscheidend ist die Außentemperatur.

Die Wissenschaft hat die Magie aus der Medizin vertrieben, aber nicht aus uns Menschen. Und je nüchterner und wortkarger die Ärzte daherkommen, desto mehr treiben sie die Menschen dorthin, wo mehr gesprochen, mehr versprochen und

mehr berührt wird: in den ganzen schillernden Bereich der Alternativmedizin.

Und so ergeht es auch Deiner evangelischen Kirche: Je nüchterner und abstrakter die Protestanten daherkommen, desto weniger fühlen Menschen sich da in all ihren Nöten verstanden und aufgehoben.

„Heute lauert der Teufel hinter jeder Darmwindung“

Sie stimmen mit den Füßen ab und gehen mit ihrer Frömmigkeit lieber zur Irisdiagnostik, weil ihnen da jemand in die Augen schaut, oder zum Homöopathen, weil sie da ganzheitlich gesehen werden. Und dass die Alternativmedizin ein Religionersatz ist, merkst Du spätestens, wenn Du mal ihre Wirksamkeitsnachweise hinterfragst. Sag mal bei einem gemütlichen Abendessen unter Freunden, dass Homöopathie auf einer sehr guten Kombination psychologischer Prinzipien beruht und nicht auf den Kügelchen, dann schicken die Dich so

humorlos in die Verbannung wie Dich damals auf die Wartburg. Die Menschen suchen mehrheitlich heute weder ihr Seelenheil in der Kirche noch ihr körperliches Heil in der Medizin. Die Reformation des Herzens – am inwendigen Menschen –, damit hast Du doch nicht die Herzkatheteruntersuchung gemeint. So wie Du zu Recht gegen Ablass und Aberglauben gekämpft hast, haben Deine Mitstreiter und Nachfolger vergessen, dass dahinter ein legitimes Bedürfnis nach Verzauberung steckte. Und nach sozialer Unterstützung.

Im Markusevangelium wird erzählt, dass Jesus in Kapernaum in einem Haus predigt und so viele zuhören wollen, dass kein Platz ist, auch nicht draußen vor der Tür. Ein Gelähmter wird von vier anderen auf einem Bett angeschleppt, und da sie ihn nicht zu Jesus bringen können, steigen sie Jesus buchstäblich aufs Dach. Sie machen ein Loch und lassen das Bett hinunter, auf dem der Gelähmte liegt. Als nun Jesus ihren Glauben sieht, spricht er „zu dem

Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen...“ Ich stell mir das gerade in einer Kassenarztpraxis vor, wenn ein gesetzlich Versicherter über Wochen keinen Termin bekommt und dann den Doktor überrascht, weil er mit seinen Kumpels durch die Decke kommt. Dann schaut der Arzt mal auf und die Freunde sind im wahrsten Sinne herablassend. Jesus erkennt als Erstes den Glauben der Helfer an, nicht mal den des Kranken. Damit drückt er aus, dass jemand, der von vier Seiten so tatkräftige Unterstützung hat, die besten Voraussetzungen mitbringt, wieder gesund zu werden. Der Meister fragt nicht, wie das passiert ist, wie der Patient versichert ist, noch nicht einmal, wie er sich fühlt. Er spricht einen Satz, der Kranke steht auf und geht mit seinem Bett nach Hause.

Du, Martin, warst offenbar ein Naturtalent der Verkündigung, glaubhaft, weil Du ein „wounded healer“ warst, wie die Schamanen das nennen. Du hattest selber Krankheiten und Krisen durchgemacht und konntest deshalb anderen von Deiner Erfahrung etwas mitgeben. Aber wo hat körperliches Leid noch einen Platz in der Amtskirche?

Mein Nachbar André ist ein echtes Vorbild für mich. Er hat Darmkrebs, dabei ist er erst Mitte 30. André hat alles getan für

seine Heilung, er kombiniert die wissenschaftliche Medizin – Operation, Chemotherapie und Bestrahlung – mit allem, was er sonst noch für sich als günstig herausgefunden hat. Ich habe ihn einmal begleitet zu einem Heilungsgottesdienst in der Eifel, wo ich erlebte, wie eine Gemeinschaft einen positiv tragen kann. Jeder durfte einen Zettel ausfüllen mit seinem Anliegen. Allein die Tatsache, dass jeder für sich formuliert, wofür man sich Hilfe wünscht, ist schon eine Hilfe. Die Körbe

„Der Meister fragte nicht: Bist du denn kranken-versichert?“

mit den vielen Wünschen standen vor dem Altar, zusammen mit vielen Kerzen. Es wurde viel gesungen und gebetet. Ein echter Gänsehautmoment war, als jeder erst seine Hände auf das eigene Herz legte und dann die Handflächen nach außen drehte, um allen anderen im Raum etwas Gutes zu wünschen. Insgeheim fragte ich mich natürlich, warum man über Hunderte Kilometer in die Pampa fahren muss, um so einen Gottesdienst zu erleben, wenn es im Umkreis von fünf Kilometern fünf Gemeinden gibt. Natürlich ist es unseriös zu sagen: Bete und alles wird wieder gut. Noch schlimmer ist: Du bist krank geworden, weil Du nicht gebetet hast. Aber es muss doch eine Form geben, die verantwortlich und fürsorglich ist!

Von der Kanzel wird vorgelesen, wer gestorben ist. Für wen ist das wichtig? Wäre es nicht wichtiger zu sagen, wer krank ge-

worden ist, wer sich über Besuch besonders freut, wer um Beistand bittet? Dafür gibt es doch Gemeinde, und jemanden, der drei Türen weiter wohnt. VOR der Bestattung füreinander da zu sein ist logistisch und menschlich naheliegender.

So wie Du das Priestertum aller Gläubigen begründet hast, gibt es auch ein „Heilertum“ aller Gläubigen, nicht als Anforderung zur Selbstüberschätzung, aber wir haben alle „heilende Hände“, wenn wir anpacken, jemandem die Hand halten oder auf die Schulter klopfen.

Vielleicht ist Dein großes Jubiläum ja ein guter Moment, eine kleine „Gegenreformation“ zu starten: zu mehr Miteinander und Füreinander, mehr Sinnlichkeit und Körperlichkeit in der Kirche und mehr Ekstase und unbändiger Freude am Leben. Ja, wir werden alle eines Tages sterben. Aber an allen anderen Tagen eben nicht! Und wenn es eine frohe Botschaft gibt, sollte man das den Menschen, die sich auf sie berufen, auch anmerken, oder?

Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann. Vielleicht ist das ganze Leben wie eine Wunderkerze – es brennt ab, so oder so – wundern müssen wir uns selber.

Bin gespannt auf Deine Antwort, Du weißt ja, wie Du Menschen erreichst ;-)

Dein Eckart von Hirschhausen

Hirschhausen interviewt im Video den EKD-Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm zur Reformation chrismon.de/hirschhausen

Erleben Sie Ursprünglichkeit, die in Asien kaum mehr zu finden ist:

Myanmar – Land der Pagoden

Garantierte Durchführung ab 4 Pers.



Birma, Burma, Myanmar – lassen Sie sich von diesem ursprünglichen Land mit seiner reichen Kultur, fern der westlichen Welt, begeistern. Die einstige britische Kolonie gehört zu den faszinierendsten Ländern der Welt. Bestaunen Sie die prächtigen Tempel und Pagoden aus Gold und Edelsteinen, die im Kontrast zu der ursprünglichen Lebensweise der Einwohner stehen.

YANGON (Tag 1 & 2)

Linienflug mit Emirates nach Yangon, Ankunft an Tag 2. Stadtrundfahrt mit Besichtigung der beeindruckenden, mit Blattgold überzogenen Shwedagon Pagode und der riesigen liegenden Buddha-Statue.

PINDAYA (Tag 3 & 4)

Flug von Yangon nach Heho. Fahrt durch die Hügellandschaft nach Pindaya mit seinen Kalksteinhöhlen und zahlreichen Buddha-Statuen. Besuch eines Familienbetriebes, wo Regen- und Sonnenschirme aus der Rinde des Maulbeerbaums hergestellt werden.

INLE SEE (Tag 4 & 5)

Der malerische See ist bekannt für seine Einbeineruderer und die schwimmenden Gärten. Besichtigung der Paung Daw Oo Pagode und des Klosters der springenden Katzen, einer Zigarettenfabrik, einer Bronzeschmiede sowie einer Seiden- und Lotusblütenweberei. Bootsfahrt zum Dorf Indein mit seinen bezaubernden Pagoden und Besuch des Dorfes Ywama mit Einblicken in die traditionelle Papierherstellung.

MANDALAY (Tag 6–8)

Fahrt nach Mandalay. Bootsfahrt auf dem Ayeyawaddy bis Mingun mit Einblicken in das Leben der Einheimischen. Besichtigung verschiedener Tempel und Pagoden in Mandalay. Tagesausflug in die Königsstädte Amarapura und Inwa. In Amarapura u. a. Spaziergang über die berühmte U-Bein Brücke. Ponykutschfahrt durch Inwa mit alten Palästen und dem schiefen Turm von Ava.

BAGAN (Tag 9–11)

Fähfahrt von Mandalay nach Bagan. Besichtigung der Pagoden und Tempel Bagans. Optional Ballonfahrt über die Pagoden. Stadtbesichtigung von Bagan sowie Besuch eines typischen Dorfes. Optionaler Kochkurs „Burmesische Küche“ mit Besuch eines lokalen Marktes und einem gemeinsamen Essen.

NGAPALI BEACH (Tag 12–14)

Flug nach Thandwe und Transfer in Ihr 4* Strandresort. Hier laden ein traumhafter Sandstrand sowie tiefblaues Wasser zum Entspannen und Baden ein.

YANGON (Tag 15–17)

Flug zurück nach Yangon und Besichtigung der Botahtaung Pagode. Abschiedsabendessen. Rückflug via Dubai. Ankunft in Frankfurt.



17-tägige Reise

ab **2.399,-**
Preis in € p. P./DZ

- ✓ Flug mit Emirates und 3 Inlandsflüge
- ✓ Top-Qualität: gute Mittelklasse- und 4* Hotels
- ✓ 4-tägige Badepause im 4* Strandresort in Ngapali Beach
- ✓ Pferdewagenfahrt durch Bagan

Alle Besichtigungen & Eintritte inklusive

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ Linienflug mit Emirates ab/an Frankfurt via Dubai nach Yangon (Economy-Class)
- ✓ 3 weitere Inlandsflüge
- ✓ Zug zum Flughafen 2. Klasse
- ✓ 14 Übernachtungen in guten Mittelklasse- & 4* Hotels im Doppelzimmer (Hotelnamen und -beschreibungen siehe www.tourvital.de)
- ✓ Täglich Frühstück & 1x Abendessen
- ✓ Rundreise & Transfers im klimatisierten Reisebus
- ✓ Ponykutschfahrt durch Inwa und Pferdewagenfahrt durch Bagan
- ✓ Bootsfahrt auf dem Ayeyawaddy Fluss und dem Inle See sowie Fährfahrt von Mandalay nach Bagan
- ✓ Qualifizierte, deutschsprachige TOUR VITAL Reiseleitung während der Rundreise
- ✓ Reiseführer Myanmar (Birma) pro Vorgang

Termine & Preise 2017 p. P./DZ in €

Reise-Nr.: RGN07AA / Kennziffer: 20.241
Abflughafen: Frankfurt / Flugtage: Mittwoch, Samstag

Reisetermine	Preise
A 25.01.–10.02.17, 11.03.–27.03.17, 28.10.–13.11.17	2.399,-
18.11.–04.12.17, 02.12.–18.12.17	
B 18.02.–06.03.17	2.449,-

Wunschleistungen p. P.: EZ-Zuschlag 649,- € Unser Tipp für Alleinreisende: Buchen Sie ohne Aufpreis ein halbes Doppelzimmer. Wir teilen Ihren Zimmerpartner vor Abreise zu. 6x Mittagessen (Tag 3, 4, 5, 7, 8, 10) 65,- €, 10x Abendessen (Tag 2–11) 195,- €, Ballonfahrt jeweils 299,- € (Tag 8, 10), Kochkurs „Burmesische Küche“ (Tag 11, ab 4 Personen) 49,- €. **Nicht im Reisepreis enthalten:** Visum z. Zt. ca. 59,- € p. P. (bei Beantragung über TOUR VITAL vorbehaltlich Zustimmung und Änderung durch Botschaft). Trinkgelder für örtliche Reiseleiter und Busfahrer ca. 60 US \$ p. P. (optional). **Garantierte Durchführung** bereits ab 4 Personen. **Hinweis:** Hotellkategorien nach Landeskategorie.

Beratung & Buchung:

0221-222 89 550

Täglich 8–22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

www.tourvital.de/chrismon

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB (Einsicht möglich unter: www.tourvital.de/agb; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Nach Erhalt der Reisebestätigung und des Reisepreissicherungsscheines wird eine Anzahlung von 20 % auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

Das Event zum Reformationsjubiläum 2017

14./15.01.17 Hannover TUI Arena	11.03.2017 Halle (Westf.) Gerry Weber Stadion
21./22.01.17 Stuttgart Porsche Arena	18.03.2017 München Olympiahalle
04.02.2017 Düsseldorf ISS Dome	26.08.2017 Wittenberg Open Air
11.02.2017 Mannheim SAP Arena	29.10.2017 Berlin Mercedes-Benz Arena
18.02.2017 Hamburg Barclaycard Arena	• weitere Termine in Planung •

Tickets unter: www.luther-oratorium.de • 02302 28 222-22

Mit dem Bus zum Event!

luther-oratorium.de/bus
☎ 0800 20000 5544
(kostenfreie Hotline)



Hab Mit Allein durch Gnade
POP-ORATORIUM
LUTHER
Gottes Kind Hier stehe ich
Abläss DAS PROJEKT DER TAUSEND STIMMEN
VON MICHAEL KUNZE UND DIETER FALK

- mitreißende Bühnenshow
- begeisternder Mega-Chor
- Internationale Musicalstars

Stimmungsvolle Adventszeit

mit Kerzenschein, besinnlicher Musik und guten Büchern. Auf den nächsten Seiten haben wir eine Auswahl für Sie zusammengestellt

Geschenk
Tipp



Wilhelmshavener Vokalensemble

Es ist ein Ros entsprungen

Die schönsten Advents- und Weihnachtslieder

Diese Choraufnahmen entstanden exklusiv für chrismon in der ausgezeichneten Akustik der St.-Georgs-Kirche zu Sengwarden, a cappella gesungen vom preisgekrönten Wilhelmshavener Vokalensemble. Auf jeder CD finden Sie zehn Lieder im vierstimmigen Chorsatz zum Mitsingen und zusätzlich als Choralfantasien, gespielt auf der Orgel.

2 CDs, 102 Min., umfangreich bebildertes Textbuch

Bestellnr. 238017 19,90 €



Ensemble Hamburger Ratsmusik

Euch ist ein Kindlein heut geboren

Luthers Weihnachtslieder

Das Ensemble Hamburger Ratsmusik bringt uns Luthers Musikliebe besonders anrührend näher, indem es seine Weihnachtslieder in Sätzen aus der Reformationszeit vorstellt, so wie sie Luther wohl selbst gehört hat.

Spieldauer: 64:56 Min.

Bestellnr. 207097 21,90 €

Bettine Reichelt (Hg.)

Wenn der Himmel die Erde heute küsst ...

Geschichten zur Weihnachtszeit

Autoren aus Deutschland spiegeln sich und unsere Welt in der alten, aber nie veraltenden Botschaft: Ein Kind verändert die Herzen der Menschen. Genießen Sie die

Geschichten um Weihnachten von Corinna Antelmann, Christiane Thiel, Doris Bewernitz, Kerstin Hensel, Imre Törek und vielen anderen.

120 Seiten, kartoniert, 12 x 19 cm

Bestellnr. 4427 11,90 €



Ensemble 23*12

Weihnachtsfreu(n)de

Kammermusik für Blechbläser

Zehn Musiker aus verschiedenen Orchestern

treffen sich seit 30 Jahren am Vorweihnachtsabend und präsentieren traditionelles Liedgut in fantasievoll ausgearbeiteten, oft eigenen Arrangements. Mal fetzige, mal stimmungsvolle konzertante Musik für die variantenreiche Ensemblebesetzung mit vier Trompeten, einem Horn, vier Posaunen, Tuba und dezentem Schlagwerk.

Spieldauer: 62:18 Min.

Bestellnr. 205976 18,00 €



Waldweihnacht

Großer Panorama-Adventskalender

69 x 21 cm

Bestellnr. 207059

7,95 €

Nostalgische Adventskalender

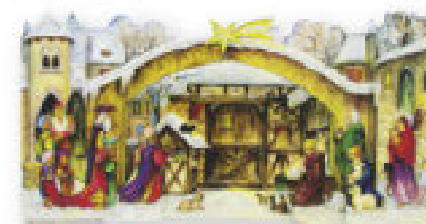
Historische Nachdrucke zum Aufstellen. Hinter den Türchen erhält man Einblick in die Wohnungen, Häuser und Geschäfte

Kleine Stadt im Mondschein

Zauberhafter, dreidimensionaler Kalender

29,5 x 21,5 x 48 cm

Bestellnr. 205952 11,90 €



Krippen-Adventskalender

Nachdruck eines Motivs aus dem Jahr 1965

45 x 21 cm

Bestellnr. 205951 11,90 €

Panorama-Adventskalender

Verschicken Sie Ihre Adventsgrüße mit einem dieser Kalender. Das Porto beträgt nur 1,45 Euro.

mit Briefumschlag, 10 x 31 cm



Waldweihnacht

Bestellnr. 207060 4,90 €



Kleine Stadt

Bestellnr. 205953 4,90 €



Reinhard Mawick

Ich stehe an deiner Krippe hier

Mit Paul Gerhardt durch den Advent

Ein Adventskalender zum Aufstellen voller Kostbarkeiten des berühmten Lieddichters Paul Gerhardt. Für jeden Tag auf dem Weg zum Heiligabend werden Texte aus dem Schatz dieses einmaligen Barockpoeten präsentiert. Wohltuend für Herz und Seele!

26 farb. Kalenderblätter, 18 x 16 cm, Froschaufsteller, Metallspiralbindung

Bestellnr. 238012 9,90 €

Adventsleuchter 4 Steps

Die kreative und unvergängliche Alternative zum Adventskranz: Vier stilvolle Leuchter aus edlem, geöltem Nussbaum erhellen stimmungsvoll die Tage bis zum Heiligen Abend. Die Zahlen sind dezent eingelassert. Vier Teelichter werden mitgeliefert.

11,5 x 5,5 x 9 cm

Bestellnr. 205791 55,00 €



Geschenke für Familie und Freunde

Jetzt ist die richtige Zeit, um Geschenke zu kaufen. Dann können Sie den Advent entspannt genießen



Wortlicht-Kerze
24 Himmelsgeschenke

Mal ein ganz anderer Adventskalender: Nach und nach erscheinen auf der Kerze 24 Worte wie Geduld, Weisheit, Freundschaft, Harmonie – lauter Segenswünsche, die man nicht mit Geld erfüllen kann. So verbreitet die Kerze nicht nur stimmungsvolles Licht, sondern übermittelt auch 24 wertvolle Wünsche. Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Kerze brennt.

14 x 7 cm, Brenndauer ca. 40 Stunden
Bestellnr. 205787 15,90 €



Weihnachtsbaum für die Hosentasche
Der Klassiker

Das handgedrechselte Miniantennenbäumchen in einer Dose aus Red-Heart-Holz. Eine schöne Idee für den Adventskalender, als Mitbringsel zum Nachmittagstee oder für die Adventsstimmung auf dem Schreibtisch.

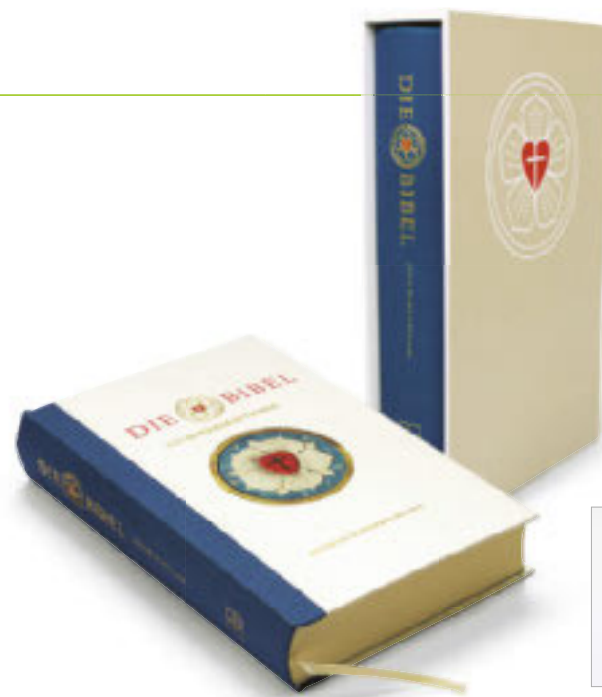
Linde, Red Heart, Höhe: 4,5 cm, Ø 1,8 cm
Bestellnr. 205725 13,90 €



Weihnachtsbaum für die Hosentasche
Der Neue

Das beliebte Bäumchen für die Hosentasche aus Eschenholz und mit rotem Stern.

Linde, Esche, Höhe: 4,5 cm, Ø 1,8 cm
Bestellnr. 205882 13,90 €



Lutherbibel, revidiert 2017
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung
Jubiläumsausgabe „500 Jahre Reformation“

Exklusiv in der edition chrison erhalten Sie die Bibel in attraktiver Ausstattung: **im Schmuckschuber inkl. eines Etuis mit drei Lesebändchen**, mit denen Sie Ihre Lieblingsseiten markieren können, und einer Familienchronik. 64 farbige Sonderseiten vermitteln Wissenswertes zu Luthers Wirken als Reformator und Bibelübersetzer, außerdem Hintergrundinformationen zur Revision 2017.

1536 Seiten, 14 x 21,4 cm
Bestellnr. 238016 35,00 €

Etui mit drei Lesebändchen

auch separat bestellbar:

Bestellnr. 207066 4,90 €

Klein und fein

Unsere Bestseller aus der
Miniaturendrechserei Uwe Uhlig



Engel für unterwegs

Verschenken Sie Ihre guten Wünsche symbolisch – mit einem handgefertigten Schutzengel aus Lindenholz. Ob im Büro, im Hotelzimmer oder auf dem Nachttisch: Überall entfaltet der Engel seinen Charme. Unterwegs wird er einfach in der Holzdose verstaut.

Linde, Kirschbaumholz und Padouk, Höhe: 6 cm, Ø 2,5 cm
Bestellnr. 205686 25,90 €



Freude schenken



Legespiel Farbspirale

Einfach eine Auszeit nehmen und sich einlassen auf die gestaltenden Schaffenskräfte in uns. Die leuchtenden Farben und samtigen Oberflächen laden ein, immer wieder neue Bilder und Muster zu legen.

72 Teile im Holzrahmen, Birken- oder Pappelsperholz farbig lasiert, Rahmen geölt

Ø 21 cm, Höhe: 0,7 cm

Bestellnr. 205921 29,90 €

Ø 38 cm, Höhe: 4 cm

Bestellnr. 205922 79,90 €

Paletto, groß

Das Spiel, das süchtig macht – jetzt auch in groß mit Holzzyklindern!

Spielbrett Buche geölt, 20 x 20 cm

Bestellnr. 207065 29,90 €

Paletto, klein

Ein kunterbunter, spannender Knobelspaß mit wenig Regeln und daher schnell gelernt. Auch die Taktik kommt nicht zu kurz. Für 2–3 Spieler ab 6 Jahren. Spieldauer 10–15 Minuten.

Spielbrett Buche geölt, 14,5 x 14,5 cm, 36 Glasmurmeln

Bestellnr. 205858 19,90 €



Geschenkset
Engel der Liebe
mit Silberkette

Schenken Sie Ihren Liebsten Schutz für alle ihre Wege. Der kleine Schutzengel kommt im Set mit einer längenverstellbaren (42–47 cm) Schlangenkette, geschenkfertig verpackt in einem hochwertigen Schmuckkästchen.

925er Silber, Anhänger ca. 1,9 x 1,6 cm

Bestellnr. 205611 49,00 €



Lass die Kirche im Dorf!

Ein taktisches Spiel für zwei Spieler ab 10 Jahren, die versuchen müssen, ihren eigenen Entwurf bei der Planung eines neuen Dorfes durchzusetzen. Ziel ist es, die „Kirche im Dorf“ zu lassen. Wer nicht weiterweiß, fragt den Pfarrer um Rat.

Spielbrett Buche geölt, 20 x 20 cm, Spielsteine aus Holz
Bestellnr. 207068 39,90 €



Kunsthandwerk aus dem Erzgebirge

Die modernen
Krippenfiguren
von Björn Köhler
werden mit viel
Liebe und Sorgfalt
handgefertigt



Hirtenhunde

Auf vielfachen Wunsch
unserer Leserinnen
und Leser stehen den
Hirten nun zwei treue
Hunde zur Seite.

sitzend, grau

Höhe: ca. 3,5 cm

BestellNr. 207050

liegend, braun

Höhe: ca. 2,5 cm

BestellNr. 207049

je 25,95 €



Weitere Krippenfiguren
finden Sie auf chrismonshop.de

Krippenfiguren mit Stall, 14-teilig

Heilige Familie, Heilige Drei Könige, 2 Hirten, Ochse
und Esel, 2 Schafe, zweiteiliger Stall

Höhe der Figuren: ca. 12 cm, Höhe des Stalls: ca. 20 cm

BestellNr. 205667 356,00 €

Krippenfiguren mit Stall, Lichterengel und Weihnachtsstern, 16-teilig

12 Figuren, zweiteiliger Stall, Stern und Engel

Höhe des Sterns: ca. 41 cm, Höhe des Engels: ca. 14 cm

BestellNr. 205669 439,00 €

Bestellen Sie jetzt:

Versandkostenfrei ab 20 € Bestellwert.

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)

Fax: 069/580 98-226

E-Mail: bestellung@chrismonshop.de

Post: Bestellschein an: chrismonshop,
Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt

Internet: www.chrismonshop.de

☐ Wir senden Ihnen gerne den aktuellen Katalog gratis zu.

Name Vorname
Straße Hausnummer
PLZ Ort
Datum Unterschrift

Menge	Artikel	BestellNr.	Seite	Preis
	CD „Es ist ein Ros entsprungen“	238017	54	19,90 €
	Buch „Wenn der Himmel die Erde heute...“	4427	54	11,90 €
	CD „Euch ist ein Kindlein heut geboren“	207097	54	21,90 €
	CD „Weihnachtsfreu(n)de	205976	54	18,00 €

Menge	Artikel	BestellNr.	Seite	Preis
	Gr. Panorama-Adventskal. Waldweihnacht	207059	55	7,95 €
	Adventskalender Kleine Stadt	205952	55	11,90 €
	Krippen-Adventskalender	205951	55	11,90 €
	Panorama-Adventskalender Kleine Stadt	205953	55	4,90 €
	Panorama-Adventskal. Waldweihnacht	207060	55	4,90 €
	Kalender „Ich steh an deiner Krippen hier“	238012	55	9,90 €
	Adventsleuchter 4 Steps	205791	55	55,00 €
	Wortlicht-Kerze „24 Himmelsgeschenke“	205787	56	15,90 €
	Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung	238016	56	35,00 €
	Etui mit drei Lesebändchen	207066	56	4,90 €
	Weihnachtsbaum - Der Klassiker	205725	56	13,90 €
	Weihnachtsbaum - Der Neue	205882	56	13,90 €
	Engel für unterwegs	205686	56	25,90 €
	Legespiel Farbspirale, 21 cm	205921	57	29,90 €
	Legespiel Farbspirale, 38 cm	205922	57	79,90 €
	Geschenket „Engel der Liebe“	205611	57	49,00 €
	Spiel „Paletto“, groß	207065	57	29,90 €
	Spiel „Paletto“, klein	205858	57	19,90 €
	Spiel „Lass die Kirche im Dorf!“	207068	57	39,90 €
	Krippenfiguren mit Stall, 14-teilig	205667	58	356,00 €
	Krippenfiguren mit Stall, 16-teilig	205669	58	439,00 €
	Hirtenhund sitzend, grau	207050	58	25,95 €
	Hirtenhund liegend, braun	207049	58	25,95 €

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



Faszination im Land aus Feuer und Eis.

Verzauberndes Island.



Skógafoss Wasserfall

Entdecken Sie auf dieser einzigartigen Rundreise tosende Wasserfälle, heiße Quellen und Geysire, aktive Vulkane und schroffe Felsformationen. Die Kontraste der Natur und Gastfreundschaft der Bewohner werden Sie verzaubern.

Ihr Reiseverlauf

1. Tag – Anreise. Flug nach Keflavik und Hoteltransfer.

2. Tag – Reykjavík/Hafnarfjörður – Thingvellir– Gullfoss – Hvolsvöllur (ca. 250 km). Ausflug zum „Goldenen Ring“, wo Sie u. a. den Thingvellir Nationalpark sowie den atemberaubenden Wasserfall Gullfoss, welcher stufenförmig in die Schlucht des Flusses Hvítá hinabstürzt, besuchen werden. Nach einem Halt an dem Geysir Strokkur im Tal Haukadalur fahren Sie weiter zur Südküste.

3. Tag – Hvolsvöllur – Skafafell – Höfn (ca. 310 km). Zunächst Fahrt zum Besucherzentrum Eyjafjallajökull. Nach der Besichtigung des beeindruckenden, 60 m hohen Skógafoss Wasserfalls, fahren Sie zur Landspitze von Dyrholaey, wo Sie schroffe Klippen und bizarre Felsformationen erwarten (während guter Wetterbedingungen). Alternativ Fahrt zum Küstenabschnitt Reynisfjara. Später Besichtigung des Gletschers Vatnajökull in Skafafell und der Gletscherlagune in Jökulsárlón.

4. Tag – Höfn – Djúpivogur – Egilsstadir (ca. 220 km). Besuch des Fischerdorfs Höfn mit Zeit zur freien Verfügung. Bei gutem Wetter fahren Sie auf die Passhöhe Almannaskarð, von wo Sie einen fantastischen Blick auf die Region haben. Im Anschluss Weiterfahrt entlang der Ostfjorde bis zum Dorf Djúpivogur.

5. Tag – Egilsstadir – Mývatngebiet – Akureyri (ca. 300 km). Besuch des mächtigsten Wasserfalls Europas, den Dettifoss. Danach Fahrt zum See Mývatn mit anschließender Mittagspause im Naturbad. Weiterfahrt zu Ihrem Tagesziel Akureyri. Unterwegs Halt am sagenumwobenen Wasserfall Godafoss.

6. Tag – Akureyri – Skagafjörður – Reykjavík/Hafnarfjörður (ca. 410 km). Fahrt über die Hochebene Öxnadalsheiði und Skagafjörður zum erloschenen Krater Grábrók und Besichtigung des Wasserfalls Glanni. Abends kurze Stadtrundfahrt durch Reykjavík.

7. Tag – Region Reykjavík/Hafnarfjörður.

Tag zur freien Verfügung. Auf Wunsch können Sie entweder das Ausflugspaket Blaue Lagune und Halbinsel Snæfellsnes oder einen Tagesausflug nach Grönland buchen. Wer schon immer Wale beobachten wollte, hat ebenfalls die Chance dazu (ca. 90 € p. P., vor Ort buchbar).

8. Tag – Abreise.

Flughafentransfer und Rückflug.
Hinweise: Änderungen vorbehalten. Hotel- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr.

Wunschleistung pro Person

✓ Zuschlag Einzelzimmer 399 €

Die perfekte Ergänzung für Ihre Reise

- ✓ Ausflug Blaue Lagune pro Person 80 €
- ✓ Ausflug Snæfellsnes pro Person 140 €
- ✓ Ausflugspaket Blaue Lagune und Halbinsel Snæfellsnes (voraussichtlich an Tag 6 und 7) pro Person 215 € Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen. Bei Nichterreichen behalten wir uns das Recht vor, das Ausflugspaket bis 30 Tage vor Anreise abzusagen.
- ✓ Ausflug Grönland (an Tag 7, auf Anfrage buchbar, vorbehaltlich Verfügbarkeit) pro Person ab 999 €



Veranstalter: Berge & Meer Touristik GmbH, Andréestraße 27, 56578 Rengsdorf, info@berge-meer.de Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung. 61323

berge & meer
Reisen. Für Entdecker.



Reykjavík



Buchung & mehr Informationen

Direktlink: www.berge-meer.de/RSI004

Ab

1.399€

pro Person
im Doppelzimmer

- 8-tägig inkl. Flug
- Mittelklassehotels
- Inkl. Verpflegung
- **Frühbucher-Preis** gültig bis 30.11.2016, danach Preiserhöhung

Inklusivleistungen

- ✓ Linienflug mit Icelandair (oder gleichwertig) nach Keflavik und zurück in der Economy Class
- ✓ Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- ✓ Transfers und Rundreise im Reisebus gemäß Reiseverlauf inkl. Eintrittsgelder
- ✓ 7 Übernachtungen in landestypischen Mittelklasse-hotels im Doppelzimmer
- ✓ 7 x Frühstück
- ✓ 4 x Abendessen (Tag 2 – 5)
- ✓ Besuch des Besucherzentrums Eyjafjallajökull
- ✓ 1 Reiseführer Island pro Zimmer
- ✓ Deutschsprachige Reiseleitung

Ihre Vorteile

- ✓ Garantierte Durchführung aller Termine
- ✓ Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

TERMINE UND PREISE 2017 pro Person

Abflughafen	Frankfurt
Preise	Termine/Terminzeiträume (Anreisetag: Freitag)
Saison A 8-tägig 1.399 €	31.03. 07.04. 20.10. 27.10.
Saison B 8-tägig 1.549 €	14.04. – 28.04. 06.10. 13.10.
Saison C 8-tägig 1.749 €	05.05. 12.05. 01.09. – 29.09.
Saison D 8-tägig 1.799 €	19.05. 21.05. 26.05.
Saison E 8-tägig 1.949 €	02.06. – 25.08.
Reise-Code: RSI004	KENNZIFER: 103/216

www.berge-meer.de



Tel. 0 26 34/962 61 61 tägl. 8–22 Uhr



„Zwei starke Frauen!“

chrismon im Oktober 2016

HILFE GEHT OFT SCHIEF

Begegnung. Anderen beizustehen klappt nicht immer – wissen die Schauspielerin Andrea Sawatzki und die Schriftstellerin Katja Lange-Müller. Aber wenigstens bei sich selbst sollte man es versuchen

chrismon Nr. 10/2016

Zwei starke Frauen!

Ursula Krüger (über Facebook)

Das Heft ist sehr ansprechend gestaltet. Gottes Segen für Ihre wertvolle Arbeit!
Brita Wagner, Seeheim-Jugenheim

VERSCHWEBENDES SCHWEIGEN

Doppelpunkt. Ende eines Fluches. Wie die neue Lutherbibel den jüdischen Ausruf einordnet: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Und: Drei Fragezeichen. Das chrismon-Quiz

chrismon Nr. 10/2016

In dem Beitrag zur revidierten Lutherbibel wird der Begriff „Fluch“ verwendet. Fluch passt in diesem Zusammenhang überhaupt nicht. Die versammelte Menge übernimmt Verantwortung, sie verflucht sich nicht selbst. Der Hinweis auf die Nachkommen macht nur deutlich, dass man es ernst meint, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Das chrismon-Quiz nimmt Bezug auf die Gottesbegegnung des Propheten Elia am Berge Horeb. Die im Magazin zitierte Übersetzung aus dem 1. Buch der Könige („... ein großer Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach...“) ist eine absolute Katastrophe. Martin Buber und Leopold Zunz kommen da zu anderen sprachlichen Versuchen. Beide schreiben: Da war eine

Stimme verschwebenden Schweigens. Elia verhüllt sein Angesicht. „Verschweben“ bedeutet in diesem Zusammenhang so viel wie „verwehen von Staub oder Sand“.

Der sprachliche Versuch, eine Begegnung als Paradox darzustellen, sollte nicht aufgegeben werden, einfach, um eine mögliche Begegnung nicht als absurd auszuschießen. Wer die Bibel aufmerksam liest, wird feststellen können, dass öfter für das Denken und Sprechen das Paradox zu Hilfe genommen wird. Das gilt besonders für die Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus.

Peter Duell, Göttingen

4,4 KINDER

Frühehen. In Malawi werden viele Mädchen jung verheiratet. Theresa Kachindamoto kämpft mit einigem Erfolg für ihre Freiheit

chrismon Nr. 10/2016

Alle Achtung. Da gehörte sicher auch sehr viel Mut und Durchsetzungsvermögen dazu!
Inge Hain (über Facebook)

Vielleicht können Sie Ihre Rubrik „erledigt“ um eine Sache erweitern: um manche Prozentangaben. Da bringen die Frauen in Malawi „im Durchschnitt 4,4 Kinder“ zur Welt. Diese statistische Aussage ist für mich so unsinnig wie eine Feststellung, 10,23 Prozent aller Deutschen machten dies oder jenes. Befragt werden dabei ja nicht alle 80 oder 85 Millionen Deutsche, sondern nur eine repräsentative Auswahl, und dann wird gerechnet.

Manfred Marschall (E-Mail)

Es ist wirklich erfrischend, zumindest gelegentlich auch solche Berichte lesen zu dürfen. Aber ich lese aus dem Beitrag heraus, dass diese Ehen in Malawi legal sind, womit sie dann auch bei uns anerkannt werden müssten.

Helmut Tholen (über Facebook)

EINE FREIE ENTSCHEIDUNG?

Reformation für Einsteiger: Sind wir von Geburt an böse? Das Thema Sünde füllt Romane und Klatschblätter. Aber so radikal wie die Reformatoren redet darüber lange niemand mehr

chrismon Nr. 10/2016

Auch in diesem Text wird nicht beantwortet, weshalb die Anlage zu Gier – dem Verlangen, mehr haben zu wollen, als einem zusteht – einerseits quasi schon von vornherein in unser Handlungsspektrum eingebaut sein sollte, andererseits es zur Überwindung der göttlichen Gnade bedarf. Welchen Sinn sollte es haben, sich „frei“ zwischen zwei Alternativen entscheiden zu können, von denen die eine, die ewige Gottesferne, niemals das Gute für einen bedeuten könnte? Wann überhaupt soll es möglich sein, sich gegen den göttlichen Plan zu stellen? Bereits vor der Geburt? Im Erwachsenenalter (wie es die biblische Vorstellung suggeriert)? Wie kann man gegen einen Plan handeln, der jede Entwicklungsmöglichkeit vorsieht? Ich glaube, dass es die Trennung von Gott gar nicht gibt, egal, was passiert und wie man sich verhält.

Gudrun Melsbach-Kiefer (über Facebook)

Wir haben einen natürlichen Hang nicht zur Sünde, sondern zur Wahrung des Eigeninteresses. Das beginnt in der Tat beim Säugling; hätten wir diesen Selbstbehauptungswillen nicht, dann wäre es unser Untergang. Dass des Menschen Trachten böse sei von Jugend an, ist übertrieben und in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. Viele Sünden sind so, dass sie selbst vor irdischen Richtern milde oder gar nicht geahndet würden. Das gilt auch für die Sünde Adams und Evas mit dem Apfel.

Ulrich von Heyl, Lampertheim

QUIZAUFLÖSUNG

Welche Stadt war für Mauersberger wüst?

Richtig: B

Im März 1945 komponierte der Kreuzkantor Rudolf Mauersberger die Motette „Wie liegt die Stadt so wüst“. Mauersberger war nach der Bombardierung Dresdens ins Erzgebirge geflohen, wo er am Karfreitag Verse aus den Klageliedern Jeremias hörte. Die biblischen Verse passten zu dem, was er in Dresden erlebt hatte. Der Kreuzchor sang die Motette erstmals in der ausgebrannten Kreuzkirche.

Wer ist laut Klagelieder wie eine Witwe?

Richtig: D

Die Klagelieder Jeremias entstanden unter dem Eindruck der Zerstörung Jerusalems 586 vor Christus. Ähnlich wie Propheten aus früheren Jahrhunderten (Hosea, Jesaja) vergleichen sie die Stadt mit einer Frau, hier mit einer Witwe. Münzen und antike Bilder zeigen, dass damals auch andernorts im Orient Städte als Frauen personifiziert wurden.

Wo war Juda zur Zeit der Klagelieder?

Richtig: C

Auf die Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 vor Christus folgte die Deportation der jüdischen Oberschicht ins babylonische Exil. Anders der Auszug aus der ägyptischen Gefangenschaft: Ihn beschreibt das 2. Buch Mose, er gehört nach biblischer Chronologie in die Frühzeit Israels. Und: 722 vor Christus wurde die Bevölkerung des Nordreichs Israel nach Assur deportiert; das Südreich Juda überlebte damals den Ansturm der Assyrier.

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

chrismon.de/lesermeinungen

FOTOS: STEFAN VOLK; PR. SCHELLHAAS/PHOTOCASE.DE

Heimat für alle ...

... die mehr wissen wollen: unsere „Homepage“!



Musikalisch: Anna Thalbach verrät im Videofilm ihr Lieblingsheimatlied:

chrismon.de/heimat

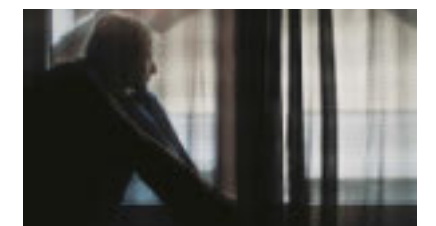
► Luther-Dinge



Das Reformationsjubiläum wirft seine Schatten voraus, vor allem in Bezug auf den Kult um die Figur des Reformators Martin Luther. Luther-Nudeln, Luther-Socken, Luther-Kekse und Luther-Tomaten sind nur einige Beispiele. Wir haben fleißig zusammengetragen, was es an Luther-Devotionalien so gibt:

chrismon.de/luther-dinge

► Hilfe für die Seele



Was tun, wenn Angehörige, Freunde oder ich selbst in eine schwere seelische Krise geraten? Wonach suchen, zum Beispiel im Internet? Wie erreiche ich die Telefonseelsorge, und was kann die leisten? Was sollte ich bedenken, wenn ich mich in die Psychiatrie einliefern lasse? Tipps und Adressen:

chrismon.de/psychiatrie

Haben Sie Lust auf mehr Quizfragen? chrismon.de/quiz



Für ihr Kind brachte **Julia Gerdas**, 27, ihr Leben auf die Reihe. Es war ein Kraftakt

„Ich musste etwas tun. Sofort.“

Kauf süchtig, Schülerin, schwanger – und jetzt? Erst war sie wie gelähmt, dann machte es klick

Glücklich war ich nur, wenn ich im Internet shoppen konnte. Es war ja so einfach: Ein Klick, und die Shirts und Handtaschen gehörten mir. Die Rechnungen ließ ich unbezahlt liegen.

Anfangen hatten meine ganzen Probleme mit Liebeskummer. Ich hätte alles für meinen Freund getan, aber er nicht für mich. Nach unserer Trennung fiel ich in ein Loch. Meine Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten brach ich ab. Aber ich erzählte niemandem davon. Vor Freunden und der Familie gab ich die Starke, tat, als wäre alles bestens. In Wirklichkeit kam ich morgens oft nicht aus dem Bett und verbrachte die Tage auf dem Sofa. Ich kapselte mich immer mehr ab.

Irgendwann ertrug ich mich selbst nicht mehr und zog kurzerhand von Bremen nach Hamburg. Jetzt wird alles super, dachte

ich, ich fange ganz neu an. Aber der Stadtwechsel allein brachte keine Wunder. Ich kellnerte jetzt und arbeitete auf Messen als Hostess, um mich finanziell über Wasser zu halten. Aber immer noch blieb ich morgens oft antriebslos liegen und ließ Jobs platzen. Um wenigstens einen Teil meiner Interneteinkäufe zahlen zu können, lieh ich mir Geld bei meiner Mutter.

Ich fühlte mich verloren in der neuen Stadt. Und ich sehnte mich nach festen Strukturen. So kam mir die Idee, mich auf der Abendschule anzumelden und das Abi nachzuholen. Einfach um wieder aufgehoben zu sein, wie früher in der Schule. Und dann lernte ich beim Partymachen Adam kennen. Er war gerade dabei, eine mehrmonatige Reise in die USA zu planen. Wir verliebten uns und genossen drei herrliche Monate. Jetzt wird alles gut, dachte ich wieder, jetzt habe ich einen Freund. Als Adam in die USA flog, fiel ich in alte Muster zurück, schwänzte die Abendschule, schrieb schlechte Klausuren und kaufte neue Handtaschen. Als er zurückkam, wurde ich ungeplant schwanger.

Es war so unwirklich. Ich war 25, Schülerin, kaufsüchtig, hatte einen Freund, den ich sechs Monate kannte, von denen er drei in Amerika gewesen war. Nun saß ich im Bad und starrte auf den positiven Test in meiner Hand. Ich dachte: Wie soll ich ein Baby lieben, wenn ich nicht mal mich selbst lieben kann? Aber Adam sagte: „Wir kriegen das hin!“ Abtreibung war nie ein Thema.

Ich hätte jetzt reinen Tisch machen und ihm meine Probleme erzählen müssen. Immerhin wurden wir bald Eltern. Aber ich verheimlichte ihm weiterhin meine Käufe, meine Schulden, das Schwänzen und das Ausmaß meiner Stimmungstiefs. Bis er sich enttäuscht über mein fehlendes Vertrauen acht Wochen vor der Geburt von mir trennte. Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich heulte und war wie gelähmt. Aber nach drei Tagen machte es klick. Ich verstand, dass ich etwas tun musste. Sofort. Ich rief das Jugendamt an und die Beratungsstelle für psychische Krisen und organisierte mir erst mal einen Therapieplatz.

Dann kam Malia auf die Welt. Adam und ich, immer noch wütend aufeinander, hielten unsere gesunde Tochter in den Armen. Er weinte vor Glück, und da wusste ich: Jetzt kann alles nur gut werden, auch wenn wir getrennt sind. Und dieses Mal wurde es gut. Und das lag an mir. Wenn ich meinem Kind schon keine heile Familie bieten konnte, wollte ich zumindest alles tun, um eine gute Alleinerziehende zu sein. Ich verpasste keine Therapiestunde. Ich raste nach der Abendschule nach Hause, um Malia zu stillen. Und war froh, dass Adam uns jeden Abend besuchen kam. Wir stritten nicht mehr über unsere Fehler, wir versuchten, gut für Malia zu sein. Und ich hörte auf, im Netz zu shoppen.

Nach ein paar Wochen merkte ich, dass ich glücklich sein kann auch ohne Mann. Eine wichtige Erkenntnis. Sechs Monate später bestand ich meine Abiprüfungen. Adam schenkte mir eine Platte von Adele, er war so stolz auf mich. Er fragte mich, ob wir wieder zusammenziehen wollen.

Wir sind jetzt eine normale Familie. Malia wird in der Kita eingewöhnt, denn ich studiere nun Soziale Arbeit. Aus meiner Krise habe ich gelernt, dass man den Mut aufbringen muss, auch offen über das zu sprechen, was gerade nicht gut läuft. Meine Therapeutin sagte mal: „Sie sind nicht die mit den schlimmsten Problemen!“ Jahrelang hatte ich das gedacht.

Protokoll: Silia Wiebe

DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser !

8 Tage Exklusiver Kuraufenthalt Marienbad

Für Sie als
ZEITUNGSLESER

Normalpreis **599,€**

Ihre Ersparnis **400,€**

ab
nur **199,€***
p.P.

Wir laden Sie ein nach Marienbad, einem der bekanntesten und schönsten Kurorte Europas. Herrlich gelegen im berühmten böhmischen Bäderdreieck verzaubert er jedes Jahr unzählige Besucher mit seinem besonderen Ambiente. Bewundern Sie prachtvolle Kurhäuser, die imposanten Kolonnaden und die berühmten „Singenden Fontänen“ und entspannen Sie im weitläufigen Kurpark. Freuen Sie sich auf Kur, Erholung, Fitness, neue Freundschaften, professionelle Betreuung und kulturelle Highlights.

Einer der bekanntesten und schönsten Kurorte Europas !



5 Kur- & Wellnessanwendungen INKLUSIVE!

Ihre Inklusivleistungen:

- + 7 Übernachtungen im ausgewählten 3-Sterne-Komforthotel mit Restaurant und eigenem Kur- und Wellnessbereich **450,€**
- + 7x reichhaltiges Frühstücksbuffet **105,€**
- + Ärztliche Eingangskonsultation
- + 5 Kur- bzw. Wellnessanwendungen **44,€**
- + Fachausgebildete, Deutsch sprechende Reiseleitung
- + 24 Stunden ärztliche Rufbereitschaft

Gesamtpreis p.P. **599,€***

Ihre Ersparnis p.P. **- 400,€**

Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur **199,€***

Einmalige Heilkraft

Marienbad verdankt seinen weltweit hervorragenden Ruf seinem **Reichtum an natürlichen Heilquellen**. Seit Jahrhunderten schätzen viele bekannte Persönlichkeiten, wie **Sigmund Freud** und **Johann Wolfgang von Goethe**, die einmalige Heilkraft von Marienbad. Bei den rund **40 Quellen**, die sich in der Stadt Marienbad befinden, handelt es sich um kalte Sauerlinge d.h. ihre Temperatur bewegt sich zwischen 7 und 10° C. Das **heilende Wasser**, welches besonders reich an **Kohlensäure und Mineralsalzen** ist, wird für Trinkkuren verwendet sowie zur Inhalation und für Mineralbäder.

Umfassende Anwendungsbereiche:

Marienbad ist bekannt für die Linderung folgender Krankheitsbilder und Beschwerden:

- Krankheiten des Bewegungsapparats
- Stoffwechselerkrankungen
- Nierenkrankheiten und Krankheiten der Harnwege
- Gynäkologische Erkrankungen
- Nicht spezifische Krankheiten der Atmungsorgane



Ihre Ersparnis als Leser

400€ p.P.

Wunschleistungen zu Vorzugskonditionen:

Kur-Paket „Premium“: Für zusätzlich nur 249,- € p.P. erhalten Sie:

- Upgrade: Unterbringung im 4-Sterne-Hotel CRISTAL PALACE oder 4-Sterne-Hotel SAN REMO
- 7x Abendessen (=Halbpension)
- 5 zusätzliche Kur- bzw. Wellnessanwendungen

„Rundum Sorglos“ Paket: Für zusätzlich nur 299,- € p.P. erhalten Sie:

- An- und Abreise im modernen Reisebus inklusive Abholung an der Wohnungstür & Gepäckservice sowie Verpflegung während der Fahrt (1 Tellergericht inkl. Getränk am Umstiegspunkt)
- Upgrade: Unterbringung im 4-Sterne-Hotel CRISTAL PALACE oder 4-Sterne-Hotel SAN REMO
- 7x Abendessen (=Halbpension)
- 5 zusätzliche Kur- bzw. Wellnessanwendungen
- Linienbusticket in Marienbad für den gesamten Aufenthalt

	Jan '17	Jan '17	Feb '17	März '17	April '17	Mai '17	Juni '17	Juli '17	Aug '17	Sep '17	Okt '17	Nov '17	Dez '17	Dez '17
Saisonzuschläge	0,- €	60,- €	90,- €	120,- €	150,- €	190,- €	190,- €	120,- €	150,- €	190,- €	150,- €	60,- €	0,- €	170,- €
Termine	02., 09., 16.	23., 30.	06., 13., 20., 27.	06., 13., 20., 27.	03., 10., 17., 24.	01., 08., 15., 22., 29.	05., 12., 19., 26.	03., 10., 17., 24., 31.	07., 14., 21., 28.	04., 11., 18., 25.	02., 09., 16., 23., 30.	06., 13., 20., 27.	04., 11.	18., 25.

**Lesen & Reisen: Unser Vorzugspreis für Sie
als ZEITUNGSLESER ab nur**

199,€*

pro Person

statt **599,€***

* Im Preis sind selbstverständlich sämtliche Taxen wie Kurtaxe, Übernachtungstaxe und Mineralwassertaxe inkludiert. Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsscheins wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt vom 02.01. bis 16.01.2017 und vom 04.12. bis 11.12.2017. Bei anderen Reisetagen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH (www.rsd-reisen.de/arb/). Einzelzimmerzuschlag: 349,- € pro Person.

Von uns für Sie geprüft!

**Kundenzufriedenheit
„sehr gut“**
Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
14.719 Befragte getestet 03/2014
Kundeneinführung durch
RSD Reise Service Deutschland
→ Gesamt-Note: 1,45

Ihr Vorteilscode: **CHR19594**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800-503 574 694

Montag bis Freitag 8.30 – 19.00 Uhr, Samstag 9.00 – 14.00 Uhr

Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH,
Elsenheimerstraße 61, 80687 München.

Unser Begrüßungspäckchen Premium-Qualität aus Nürnberg

+ Bonus:
Unser Lebkuchen
des Jahres



Mit dem Herzen dabei.

VOR-
TEILS-
PREIS
15,- €

↑ BEGRÜßUNGSPÄCKCHEN

**8 feine Gebäckspezialitäten, 1250 g netto, und als Bonus
1 Cashew-Schoko-Traum, 75 g netto, insgesamt 1325 g netto**

Lebkuchen-Auswahl, 200 g » Feinste Elisen-Schnitten, 2-fach sortiert,
125 g » Dürer-Brot, mit Vollmilch-Schokoboden, 200 g » Schokolade-
Fruchtgebäck, 200 g » Märchenhäuschen mit Schokolade-
Lebkuchenherzen, 150 g, und einem Märchen » Nürnberger Anis-
Knöpfchen, 175 g » Feinwürziger Spekulatius, 125 g » Nürnberger
Zimtsterne, 75 g » **Als Bonus** für Sie: der **neue** Cashew-Schoko-Traum,
einzeln verpackt, 75 g » Aktueller Katalog » **Gesamtgewicht: ca. 1,6 kg**
» **Maße Paket: 27 x 22,5 x 13,5 cm**

Artikel-Nr. 50 213-5 15,00 €

Gleich mitbestellen!



**Nur
7,50 €**
Art.-Nr.
61 356-5

(1 kg = € 25,00)

↑ FESTTAGS-DOSE 2016

**6 feine gemischte Oblaten-
Lebkuchen, 300 g netto**

Gesamtgewicht: 0,5 kg » Maße:
Ø 11,5 cm, Höhe 14 cm » **Material:**
Bedrucktes Metall mit Prägung

» **Motiv:** Nürnberger
Christkindlesmarkt

Artikel-Nr. 61 356-5 7,50 €

Bei einem Warenwert von unter 10,- €
berechnen wir je Empfänger-Adresse einen
Kleinstsendungszuschlag von 3,50 €!

Die Zutaten- und Nährwerttabellen usw. bitte
einsehen unter www.lebkuchen-schmidt.com
oder zur kostenlosen Zusendung telefonisch
anfordern unter 0911-89 66 31.

Bestell-Hotline:

0911/89 66 31

Täglich von 6:00 – 22:00 Uhr

www.lebkuchen-schmidt.com/chrismon1

Widerrufsbelehrung / Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen 14 Tagen ohne Angaben von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt 14 Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die Waren in Besitz genommen haben bzw. hat.

Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns (Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG, Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg, Telefon +49 911-896631, Telefax +49 911-8966222, info@lebkuchen-schmidt.com) mittels einer eindeutigen Erklärung (z.B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür das unter www.lebkuchen-schmidt.com für Sie bereitgestellte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Folgen des Widerrufs:

Wenn Sie diesen Vertrag widerrufen, haben wir Ihnen alle Zahlungen, die wir von Ihnen erhalten haben, einschließlich der Lieferkosten (mit Ausnahme der zusätzlichen Kosten, die sich daraus ergeben, dass Sie eine andere Art der Lieferung als die von uns angebotene, günstigste Standardlieferung gewählt haben) unverzüglich und spätestens binnen 14 Tagen ab dem Tag zurückzahlen, an dem die Mitteilung über Ihren Widerruf dieses Vertrages eingegangen ist. Für diese Rückzahlung verwenden wir dasselbe Zahlungsmittel, das Sie bei der ursprünglichen Transaktion eingesetzt haben, es sei denn, mit Ihnen wurde ausdrücklich etwas anderes vereinbart; in keinem Fall werden Ihnen wegen dieser Rückzahlung Entgelte berechnet. Wir können die Rückzahlung verweigern, bis wir die Waren wieder zurückerhalten haben oder bis Sie den Nachweis erbracht haben, dass Sie die Waren zurückgeschickt haben, je nachdem, welches der frühere Zeitpunkt ist. Sie haben die Waren unverzüglich und in jedem Fall spätestens binnen 14 Tagen ab dem Tag, an dem Sie uns über den Widerruf dieses Vertrages unterrichten, an uns (Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG, Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg, Tel. 0911-896631, Fax 0911-8966222, info@lebkuchen-schmidt.com), zurückzusenden oder zu übergeben. Die Frist ist gewahrt, wenn Sie die Waren vor Ablauf der Frist von 14 Tagen absenden.

Bestellschein » Aktion 658.010

Wir liefern frei Haus ab einem Warenwert von 10,- € je Empfänger-Adresse innerhalb Deutschlands.

Ja – bitte liefern Sie folgende Artikel an meine Anschrift:

Begrüßungspäckchen Art.-Nr. 50 213-5 » Anzahl: Preis/Einheit: 15,- € » Gesamt: €
Falls nicht gewünscht, bitte streichen

Festtags-Dose 2016 Art.-Nr. 61 356-5 » Anzahl: Preis/Einheit: 7,50 € » Gesamt: €

Alle Preise inkl. gesetzl. MwSt.

☐ Ich bin an weiteren Produktinformationen interessiert und abonniere den kostenlosen Newsletter. Weitere attraktive Angebote sowie unsere AGB und Datenschutzhinweise finden Sie unter: www.lebkuchen-schmidt.com

Gleich ausfüllen, abtrennen und einsenden an:

Lebkuchen-Schmidt GmbH & Co. KG
Nürnberger Lebkuchen, Gebäck und
andere feine Spezialitäten,
Zollhausstraße 30, 90469 Nürnberg

658.010

Nachname, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

E-Mail

PLZ, Ort

Geburtsdatum

Abgabe max. ein Begrüßungspäckchen pro Kunde.
Nur über den Versand erhältlich. Nur solange der Vorrat reicht.